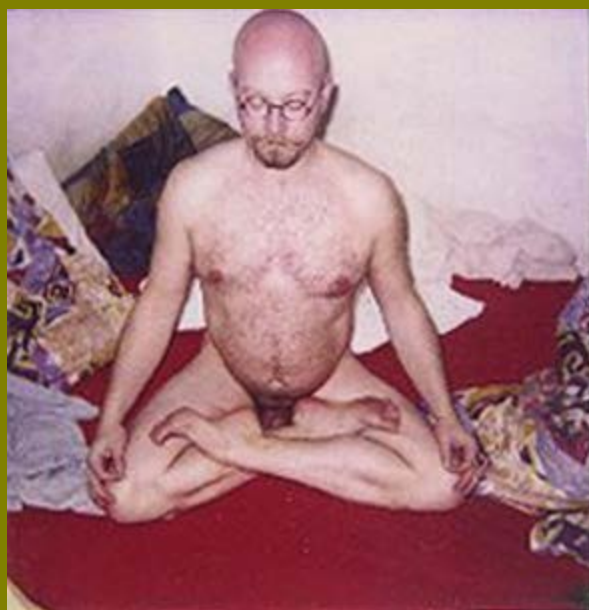


# **BASIC GURUING**

**DER WEG ZUR EIGENEN SEKTE**

**Wer selbst weiß,  
wie man leicht man  
andere anschmieren kann,  
kann Seelen- und Kundenfängern  
vielleicht geschickter begegnen**



Dietmar und Johanna gewidmet

# INHALT

## ZUM GELEIT 5

### WAS LEGITIMIERT IHRE POSITION ALS GURU? 6

- a) Dass Sie diese mit Überzeugungskraft behaupten und mit einem Wechselspiel von Zuwendung und Bestrafung durchsetzen 6
- b) Eine persönliche Vision oder Offenbarung 6
- c) Unwiderlegbarkeit 6
- d) Absurde Anteile der Doktrin 6
- e) Anspruch auf das alleinige Innehaben der ganzen Wahrheit 7
- f) Die Tradition 7
- g) Die Befugnis durch Einsetzung oder Weihe vor dem Einschlagen eines eigenen Weges 7
- h) Ein Ehrfurcht gebietender Titel, eventuell fein abgeründet durch geschickten Einsatz eines bescheidenen Auftretens. 7
- i) Ein Bekehrungs Erlebnis wie die Wandlung des Paulus zum Saulus, also vom Gegner zum Verkünder geworden. 8
- j) Hier heißt es Glaubenspflicht! 8
- k) Sie dürfen alles, was die Mitglieder der Jüngerschaft dürfen, was (und das ist wesentlich) umgekehrt nicht gilt. 10
- l) Lernen Sie von Aussagen und vom Verhalten Ihrer Jüngerschaft 11

### ZUM MACHTERHALT 11

- Divide et impera! 11
- Installiere doppelgleisige Hierarchien 11
- Schaffe Gemeinschaftsgefühl, isoliere dabei jedoch den Einzelnen von seinen Gleichrangigen. 11
- Wer hat Zugang zu dir? 12
- Bleibe unberechenbar 1 12
- Bleibe unberechenbar 2 12
- Bleibe unberechenbar 3: Gnade contra Werkgerechtigkeit 12
- Erzeugen Sie Schuldgefühle 13
- Führe eine Form der halb öffentlichen oder öffentlichen Selbstkritik ein 13
- Führen Sie Vorbilder ein 15
- Hart mit dem Irrtum aber verständnisvoll mit dem Irrenden 16
- Was ist zu tun, wenn Sie bei einer Unwahrheit im Lehrgebäude ertappt werden? 16
- Kontrollieren Sie die Sexualität der Anhängerschaft 17
- Bedenke, du bist nur ein Mensch 18

### Was ist Wahrheit? 18

### AUS DER TRICKKISTE 19

- Der Andersen-Effekt 20

### SIE GRÜNDEN EINE GLAUBENSGEMEINSCHAFT 21

- Ich sehe, was ihr braucht 23
- Ich gebe euch, was ihr braucht oder Ich bin, was ihr braucht 23
- Ich gebe euch meine Gebote 23
- Ich bin böse und entziehe mich 23
- Ich nehme und gebe nach meinem Willen 23
- Ihr macht euch zu meinen Dienern 24
- Ich beherrsche euch 24
- Ein wichtiger Rat: HALTEN SIE MASS 25
- EINIGE BEISPIELE FÜR DIE ERFÜLLUNG DES JEWEILIGEN GLAUBENSAUFTRAGES: 25**
- AUCH HAGIOGRAPHIE FINDET IDEOLOGIEÜBERGREIFEND STATT 28**
- Клятва Der Schwur 28

Beispiele für Bekehrungsgeschichten	28
Die Wandlung vom Saulus von Paulus	28
Hitlerjunge Quex <i>Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend</i>	29
J. C. Schwarz <i>Der junge Ingenieur</i>	29
<b>IDEOLOGIE UND KITSCH 32</b>	
<b>Sei Beides, unterhaltsam und langweilig 33</b>	
Propaganda muss ihren Unterhaltungswert haben	33
• Der Sehsinn	33
• Der Gehörsinn	33
• Der Geruchsinn	33
• Der Geschmacksinn	33
• Tastsinn	33
Inhalt und Form	33
Humor dient dem Zwecke der Erheiterung und Für den Gläubigen muss es sich lohnen , wenn er lacht	34
Auch Langeweile ist wichtig ...	35
... denn Theologie oder ideologische Theorie sind etwas für Spezialisten	35
<b>LITERARISCHER ANHANG 36</b>	
<b>DIE KUNST, RECHT ZU BEHALTEN 36</b>	
Inhalt	36
Einleitung	37
Eristische Dialektik	38
Basis aller Dialektik	44
Kunstgriff 1	45
Kunstgriff 2	46
Kunstgriff 3	47
Kunstgriff 4	48
<i>Kunstgriff 5</i>	48
Kunstgriff 6	48
Kunstgriff 7	49
Kunstgriff 8	49
Kunstgriff 9	50
Kunstgriff 10	50
Kunstgriff 11	50
Kunstgriff 12	50
Kunstgriff 13	51
Kunstgriff 14	51
Kunstgriff 15	51
Kunstgriff 16	51
Kunstgriff 17	52
Kunstgriff 18	52
Kunstgriff 19	52
Kunstgriff 20	52
Kunstgriff 21	52
Kunstgriff 22	53
Kunstgriff 23	53
Kunstgriff 24	53
Kunstgriff 25	53

Kunstgriff 26	54
Kunstgriff 27	54
Kunstgriff 28	54
Kunstgriff 29	54
Kunstgriff 30	55
Kunstgriff 31	57
Kunstgriff 32	58
Kunstgriff 33	58
Kunstgriff 34	58
Kunstgriff 35	58
Kunstgriff 36	59
Kunstgriff 37	60
Letzter Kunstgriff	60
<b>Der Kaiser ist nicht nackt</b>	<b>62</b>
<b>Der Vorsitzende ist nicht nackt</b>	<b>64</b>
<b>Projekt Erstellung heiliger Schriften</b>	<b>66</b>
<b>Die deuteroapogryphen Schriften des Pseudobarsabbas</b>	<b>66</b>
<b>Sammelt Reliquien!</b>	<b>67</b>
Die Beschneidung	67
Damit ihr meiner innig gedenkt	68
Aus dem Brief des Barsabbas an die Gemeinde von Iria Flavia	68
Der zwölfjährige Jesus weiht im Tempel die späteren Apostel zu Priestern.	69
<b>DIE LINUSLEGENDE</b>	<b>69</b>
I Die Hochzeit zu Magdala	69
II Linus geht nach Rom	70
III Die spontane Heilung eines Blinden	70
VII Die wunderbare Geburt von Cletus	70
VIII Linus tritt die Nachfolge Petri an	71
IX Linus ruft ihre Tochter in den Lateran	71
BERATUNG ÜBER DAS SCHWÖREN	72
DER BROTSEGEN	72
JOHANNES ZIEHT MIT MARIA NACH EPHEBUS	72
DIE KOIMESIS MARIAE	74
Die Aufnahme in den Himmel	74
<b>LATEIN, PRIMAT DES BISCHOFS VON ROM</b>	<b>75</b>
CAPUT XI	75
CAPUT XII	75
CAPUT XIII	75
<b>LA PEQUEÑA VIA / DIE KLEINE STRASSE</b>	<b>77</b>
HOFFNUNG	77
NEUGIER	77
GEMEINSCHAFT	78
ERNSTHAFTIGKEIT	78
<b>DAS PROJEKT QUANTENTHEATER</b>	<b>80</b>
<b>BEITRÄGE ZUM QUANTENTHEATER</b>	<b>80</b>
<b>15 Argumente für ein QUANTENTHEATER</b>	<b>81</b>
<b>QUANTENTHEATER Das SELBST befreit sich evolutionär von der Bevormundung durch das Ego</b>	<b>82</b>
<b>auf der permanenten QUANTENREISE ins HIER UND JETZT</b>	<b>82</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b>	<b>92</b>
<b>LITERATURVERZEICHNIS</b> Fehler! Textmarke nicht definiert.	

# ZUM GELEIT

Die Beschäftigung mit dem Thema hat mehrere Hauptwurzeln: meine eigene Abwendung von der Religion, weil ich mir schon seit der Schule irgendwie angeschmiert vorgekommen bin. Das kreide ich dem System und den Phänomenen, die hier Gegenstand meiner kleinen Untersuchung sind, an, nicht jedoch wohlmeinenden und überzeugten Menschen, die mir Wahrheiten zu vermitteln trachteten, die ich nicht fähig war also solche zu akzeptieren.

Der zweite Strang ist persönliches Erleben, in dem ich im Gespräch mit politisch ideologisierten Menschen es wagte, in der Sache nicht der allgemein vertretenen Ansicht zuzustimmen. Schlagartig war ich ideologisch als Vertreter der Garstigen punziert. Ich habe gelernt – ob religiös, ob politisch-ideologisch – mit Gläubigen hört auch eine Diskussion über Sachthemen irgendwo auf. Ein Glaube schafft Zusammengehörigkeit und Abgrenzung gegen selbständiges Denken.

Die dritte Wurzel ist mein grenzenloses Erstaunen darüber, was Menschen bereit sind, zu glauben. Ich habe einmal ein Seminar bei einem Arzt besucht (ein kleiner Guru nach seinem Auftreten und den Reaktionen der meisten Kursteilnehmer). Die Übung an sich war interessant. Juni, um die 30°C. Die Proben lagen schon sicher zwei Stunden vorbereitet auf dem Tisch. Es galt, mit geschlossenen Augen zu riechen und abzuwarten, was der jeweilige Geruch an Assoziationsketten auslösen würde. Soweit eine interessante Sache. Das allerdings ein ausg'safteltes Blattel Salami, das wie erwähnt schon einige Zeit offen in der Hitze vor sich hinverdorben war, weniger angenehme Assoziationen generierte, war (für mich ungläubigen Thomas) vorhersehbar. Das jedoch als Argument für Vegetarismus einzusetzen halte ich für nicht seriös. Meine Gegenannahme, schlecht gewordenes Gemüse verbreitet auch kein so angenehmes Odeur. Ich schuft mache natürlich die Augen auf und beobachte die gläubigen Gesichter der Gruppenteilnehmer, ein Umstand, der mich mehr erschreckte als die unfeine Behauptung.

Diese und ähnliche Erlebnisse goren mir im Hirn bis ich daranging, meine Beobachtungen zusammenzuschreiben. Den kabarettistischen Ansatz, einen Kurs BASIC GURUING zu veranstalten, habe aufgegeben. Die Verantwortung, irgendsjemand eine Sekte oder ähnliches aufbaut und sich dabei auf mich beruft, war mir doch zu groß. Ich denke nämlich, so ein Seminar könnte durchaus seinen Interessentenkreis finden. Auch die Idee, ein Theaterpublikum zu einem absurden Glauben zu verführen, erschien mir zu gefährlich. Wohl war geplant, am Schluss den verzapften Blödsinn bloßzustellen (dafür wird man dann wohl verprügelt), aber es gibt immer welche, die nichts sehen und dennoch glauben. Ergo – auch verantwortungslos.

# WAS LEGITIMIERT IHRE POSITION ALS GURU?

## a) Dass Sie diese mit Überzeugungskraft behaupten und mit einem Wechselspiel von Zuwendung und Bestrafung durchsetzen

À propos glauben – Es ist schier unglaublich, was Menschen alles bereit sind zu glauben, wenn es nur mit Bestimmtheit behauptet wird. Vermischen Sie am besten Reales mit Absurdem, dann werden die Rezipienten sich am Fassbaren orientieren und mit dem Köder auch den Fisch des Unsinn schlucken. Als Jüngling habe ich zwei Freundinnen gegenüber austesten wollen, wie weit sie bereit wären, meinen unsinnigen Behauptungen Glauben zu schenken. „In Brasilien haben sie jetzt Himbeeren gezüchtet mit einem dermaßen hohen Zuckergehalt, dass man direkt den Dicksaft auspressen kann.“ Ich konnte kaum fassen, dass kein Widerspruch kam, mein Freund musste mir zu Hilfe kommen („In Brasilien wurden Äpfel gezüchtet, wenn man die schält ist drinnen das fertige Apfelmus.“) um das Lügengebäude zum Einsturz zu bringen. Zwei intelligente Damen waren bereit, über den Unsinn nicht weiter nachzudenken, sondern ihn als Wahrheit zu akzeptieren. Was die Geschichte zweifellos gestützt hat, war die Assoziationskette Züchtung = Forschung = Wissenschaft. Ohne große Anstrengung war eine Art Plausibilität geschaffen durch das Wort *gezüchtet*.

## b) Eine persönliche Vision oder Offenbarung

Die Ihnen offenbarte Geschichte sollte verschiedene Qualitäten vereinen:



- ❖ unwiderlegbar sein
- ❖ an die Grenzen des Erfahrbaren streifen
- ❖ der Grenzen der Logik spotten („nur kleine Geister können so etwas nicht glauben!“)
- ❖ Geborgenheit oder Angst vermitteln

## c) Unwiderlegbarkeit

Gefühle sind nicht widerlegbar

Niemand kann beweisen, ob Sie eine Vision gehabt haben oder nicht.

Was absurd oder unverständlich scheint, stärkt die Glaubenskraft.

## d) Absurde Anteile der Doktrin

Erwiesenermaßen ist eine Mischung aus simplen Wahrheiten und Absurditäten zielführend, man denke nur an das Andersens „Des Kaisers neue Kleider“. Wirklich treue Gefolgsleute

werden sich an unerklärlichem nicht stoßen. Die unverständliche Wahrheit einfach zu glauben schafft eine starke Bindung an den Anführer.

### **e) Anspruch auf das alleinige Innehaben der ganzen Wahrheit**

Achten Sie als Guru dringend darauf, dass Ihnen Ihre Dogmatik niemand streitig macht, sonst laufen Sie Gefahr, Ihre Macht an Ihre „Theologen“ abzugeben und selbst womöglich noch irgendwann zum Links- oder Rechtsabweichler oder auch zu beidem zu werden.

Die Verfügungsgewalt über das Lehramt und die letzte Entscheidung in Glaubensfragen und damit über die Wahrheit dürfen Sie nicht aus der Hand geben!

### **f) Die Tradition**

- ❖ Traditionen sind immer gut, weil man sich auf sie berufen kann.
- ❖ Traditionen sind in der Vergangenheit verankert.
- ❖ Traditionen bedeuten Bewahrung alter Werte
- ❖ Traditionen vermitteln Glaubwürdigkeit
- ❖ Traditionen kann man auch begründen (*jetzt liegt jetzt schon in der Vergangenheit!*)

### **g) Die Befugnis durch Einsetzung oder Weihe vor dem Einschlagen eines eigenen Weges**

Sehr hilfreich ist, Sie haben erst eine Weihe erhalten und dann eine Inspiration.

z.B. Luther und Calvin / frustrierte Abtrünnige – Reformatoren (Links- und Rechtsabweichler je nachdem als was sie zu bezeichnen gerade opportun erscheint)

### **h) Ein Ehrfurcht gebietender Titel, eventuell fein abgerundet durch geschickten Einsatz eines bescheidenen Auftretens.**

Nach diesem Muster wählte ich mir beispielsweise als Gründer (und bisher einziges Mitglied) der INTERNATIONALEN SYMEON SALOS GESELLSCHAFT<sup>1</sup> den wohlkonstruierten Titel ΠΡΩΤΟΠΡΟΣΤΑΤΗΣ ΚΑΙ ΤΕΛΕΥΤΟΣΑΛΟΣ (Protoprostates kai Teleutosalos), also Erster Vorsteher und letzter der Narren – also erst aufplustern und dann verdemütigen.

---

<sup>1</sup> Symeon Salos, der Narr um Christi willen – siehe [issg.echmat.at](http://issg.echmat.at)

## **i) Ein Bekehrungserlebnis<sup>2</sup> wie die Wandlung des Paulus zum Saulus, also vom Gegner zum Verkünder geworden.**

„Stellt mich bitte in Frage, *ich war selbst immer misstrauisch und wollte alles überprüfen!*“

Mit dieser Aufforderung stellt man schon unglaublich viel an Vertrauen her. Wichtig ist es natürlich stets, dort, wo man den Vorsprung nicht an Kompetenz hat, mit überlegener Eloquenz parieren zu können (siehe dazu die Übung Ausredentraining). Wer zu viele blöde Fragen stellt, wird selbstverständlich dennoch ruhiggestellt. Das Angebot ist natürlich ein rhetorisches. Wenn es opportun erscheint, kann der Guru sich so ein Lieblingsäffchen halten, quasi ein Hofnarrchen, das immer naive Fragen stellt. Man richte sich das Äffchen gut ab!

Der Anspruch auf die Wahrheit wird jedoch zu keiner Zeit wirklich aufgegeben. **Ich erinnere mich dazu an ein Plakat der Wiener SPÖ zu einer Volksabstimmung oder Volksbefragung, das dazu aufforderte, KEINE BLÖDEN FRAGEN zu STELLEN.** Nein, das ist jetzt kein satirischer Scherz, das Plakat gab es tatsächlich. Sie sehen, man muß nicht ausschließlich ein church-bashing betreiben, bei den Kirchengegnern geht es genauso zu. Wo immer eine Gesellschaft stark ideologisch geprägt ist, scheint sie nach den gleichen Mechanismen der Glaubenserzeugung und dem gleichen Konzept von Macht und Machterhalt zu funktionieren.

## **j) Hier heißt es Glaubenspflicht!**

Ich verweise hier noch einmal auf Punkt d: die Gefolgsleute haben ihr Vertrauen unter Beweis zu stellen, indem sie auch absurde praktische oder ideelle Glaubensforderungen erfüllen. Wie man an Extremfällen, wie der Manson-Family<sup>3</sup>, terroristischen Vereinigungen oder starr ideologisch geprägten politischen Gruppierungen (Religiöse Fanatiker, Nazis, Kommunisten, Bader Meinhof Bande) erkennt, ist bei den meisten Gefolgsleuten das Unrechtsbewusstsein form- und lenkbar. Für die Gruppe werden eigene moralische Maßstäbe eingeführt und verwirklicht. Ist der Glaube stark genug, werden die Aufforderung bis hin zu Raub und Mord von der überwiegenden Zahl der Anhängerschar nicht mehr in Frage gestellt.

Die erfolgreiche Aufforderung zum kollektiven Selbstmord wie 1978 in bei der Volkstempelsekte von Jim Jones in Jonestown (Guyana)<sup>4</sup> gehört natürlich auch zu den erreichbaren Zielen von Glauben, Demütigung und der Abhängigkeit der Gläubigen von ihrem Meister.

Ich persönlich blicke ja mit ängstlichem Schauer christlicherseits auf jene aus Amerika importierte evangelikale Religiosität<sup>5</sup>, **gleichermaßen allerdings auch auf entsprechende**

---

<sup>2</sup> Siehe S 25 ff

<sup>3</sup> Siehe z.B. [http://de.wikipedia.org/wiki/Helter\\_Skelter\\_%28Manson%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Helter_Skelter_%28Manson%29)

<sup>4</sup> [http://de.wikipedia.org/wiki/Peoples\\_Temple](http://de.wikipedia.org/wiki/Peoples_Temple)

<sup>5</sup> Um nicht ungerecht zu sein, viele Wurzeln dieser charismatischen christlichen Religionsgruppen in den USA gehen auf europäische Schwärmer zurück, die aus ihren Heimatländern vertrieben worden waren. Das haben wir jetzt davon!

charismatische Bewegungen innerhalb der Katholischen Kirche, die sich mit Kitsch und leicht durchschaubaren emotionalen Mitteln gerade in Ostmitteleuropa und Osteuropa leicht einnisten können bei Menschen, die Jahrzehnte in einer Gesellschaft ohne Werte gelebt haben, wie es eine Dame aus Slowenien ausdrückte . Ähnliche Aussagen habe ich auch in Gesprächen mit Menschen aus Rumänien gehört). Never forget: Kitsch wins!!!

Ich will jetzt nicht künstlich Gräuel an die Wand malen, ich gebe nur zu bedenken, dass wir alle, sei es durch Religion, Politik oder raffinierte Produktwerbung, ständig überschwemmt werden mit Botschaften, die uns linientreu gläubig machen sollen. Der freie Geist ist unverlässlich, unbequem und weitgehend unerwünscht.

Dazu eine Vorübung der Geläufigkeit, um Überprüfungen leichter standzuhalten:

### Das Ausredentraining

Üben Sie zuerst mit einer nahe stehenden Person spielerisch, immer das letzte Wort oder Argument zu haben. Improvisationsgeist ist hier gefragt. Finden Sie Variationen z.B. auf die Frage, was sage ich, wenn uns hier jemand gemeinsam sieht. Auf die Frage, wieso Sie sich verspätet haben – bekanntermaßen sind die meisten Antworten langweilig und ohne denkerische Substanz. Üben Sie auf diese Weise Ihre Originalität, um nicht das Grundprinzip zu verletzen: Sie dürfen Ihre Anhängerschaft auf keinen Fall und zu keiner Zeit langweilen, es sei denn, Sie tust es bewusst und aus taktischen Überlegungen heraus. Reagieren Sie auf argumentative Vorgaben der jeweiligen Person, mit der Sie üben. Auf diese Weise lernen Sie mit der Zeit, die Gesprächstaktiken der anderen spontan und ohne lange Überlegung zu parieren. Die Aussagen Ihrer Partner sollen auch Ihre Waffen werden. Versuchen Sie, gedanklich den anderen mindestens einen Gesprächsschritt voraus zu sein. Gelingt das nicht, schlängeln Sie sich so lang herum, bis Sie Ihr Gegenüber so weit haben, auf Ihrer Linie zu denken und Ihnen so neuen Stoff zu liefern.

## **k) Sie dürfen alles, was die Mitglieder der Jüngerschaft dürfen, was (und das ist wesentlich) umgekehrt nicht gilt.**

Eine Übungsidee zur Verdeutlichung:



Allen Versammelten wird das Lachen untersagt. Sollte jemand auf diese Anweisung kichern müssen, wird diese Person streng abgemahnt. Willkürlich kann natürlich auch eine glucksende Person die Erlaubnis dazu bekommen. Wenn es Ihnen gefällt, lachen Sie ruhig selbst. Sollte jemand dagegen aufbegehren, weisen Sie die Person darauf hin, dass Sie sich eben schon auf einer anderen Bewusstseinssebene befinden.

Ein Beispiel aus der Praxis des Glaubens:

David Goresh, der Anführer der Davidianer, deren Anwesen in Waco 1993 gestürmt werden musste hat auch Familien getrennt. Es gab ein Haus für Männer, die Frauen waren in einem anderen Gebäude untergebracht. Geschlechtliche Enthaltbarkeit war angesagt. Er selbst freilich erfreute sich auch an Töchtern aus seiner Jüngerschaft im Kindesalter. Die Illusion der Befehlsgewalt wirkte so stark, Mütter noch stolz darauf waren, dass ihr heiliger Führer sich zu ihrer Tochter herabließ.

Eine Hilfestellung zur Keuschheit:

Eine wirklich bezaubernde Anregung gibt es auch wieder einmal aus dem Opus Dei: Zur Abwehr der Versuchung durch eine Frau, erzählte mir ein Gewährsmann, meide man das Gespräch mit Frauen. Wenn es denn sein müsse, schaue man ihr nicht in die Augen sondern an die Nasenwurzel und stelle sich die Muttergottes vor.

## **1) Lernen Sie von Aussagen und vom Verhalten Ihrer Jüngerschaft**

Auch Selbstbescheidung (selbstverständlich scheinbare Selbstverdemütigung) kann dem Aufbau und Erhalt Ihrer Macht dienlich sein. Sie sollen nicht rechthaberisch wirken, sondern immer Recht behalten, wobei wir uns einig sind, Sie selbst bestimmen, was das Rechte ist. Schätzen und loben Sie auch gegebenenfalls Anregungen aus der Jüngerschar, Sie geben den Leuten damit die Bestätigung ihres eigenen Wertes (was sich natürlich zu Ihren, nicht zu deren Gunsten auswirken soll und wird).

## **ZUM MACHTERHALT**

### **Divide et impera!**

- a) Heben Sie einzelne, die sich um Sie verdient gemacht haben, rangmäßig über die andern hinaus. Achten Sie dabei darauf, alle Rangstufen unter Ihrer eigenen mindestens doppelt besetzt sind. Es genügt dazu auch, innerhalb einer Rangstufe verschiedene Titel zu verleihen. Auf diese Weise halten Sie die Möglichkeit der Uneinigkeit auf den Stufen unter Ihnen aufrecht, was Ihre eigene Position sichert.

### **Installiere doppelgleisige Hierarchien**

Jeder Gefolgsmann, der in der einen Hierarchie aufsteigt hat einen gleichrangigen aus der zweiten neben sich. Das führt zu Konkurrenz und Neid. Intrigen werden so öfter gegeneinander als gegen Sie geführt, anstatt Sie zu blockieren blockieren sie einander gegenseitig (vgl. Reichaußenministerium gegen Amt Ribbentrop / Polizei und Gestapo)<sup>6</sup>.

### **Schaffe Gemeinschaftsgefühl, isoliere dabei jedoch den Einzelnen von seinen Gleichrangigen.**

Auf diese Weise halten Sie die Einzelpersonen aus der Schar der Jünger/innen kontrollierbar. Lassen Sie sie spüren, es stets einen Vorgesetzten gibt.

---

<sup>6</sup> Auf diese Weise übernahmen rasend schleichend die parallelen Parteiorganisationen die Macht und Funktion der staatlichen Behörden.

Dem sollen sie rückhaltlos vertrauen, vor allem aber sich anvertrauen. Persönliche Freundschaften sind jedoch zugunsten der allgemeinen Liebe nicht einzugehen.

Beim Opus Dei des heiligen Josemaría Escrivá beispielsweise werden die Mitglieder mit dem Apostolatsauftrag, ihr Freund zu werden, auf junge Menschen angesetzt. Ist die angeworbene Person einmal eingefangen, hat man sich von ihr wieder zurückzuziehen. Die Liebe zu allen lässt keine spezielle persönliche Freundschaft zu.

Einsamkeit im „warmen“ Nest der Gruppe ist ein sehr, sehr taugliches Lenkungsmittel. Sie sind natürlich ein Vorbild der Hingabe und Annahme der Einsamkeit. Wenn Sie das können, werden auch Ihre Klienten lernen, dennoch Wärme auszustrahlen. Was unter etwas Druck nicht alles geht. Brutal? Natürlich aber schuld ist das System, nicht Sie.

### **Wer hat Zugang zu dir?**

Sowie Ihre Anhängerschaft groß genug ist, sollten Sie auf angemessene Distanz von der gesamten Gruppe achten. Die Verehrer sollen schließlich Ihnen gehören, nicht Sie den Fans. Zeigen Sie sich allen bei großen Versammlungen, persönlichen Zugang zu Ihnen gewähren Sie nicht leichtfertig jedermann. Eine Privataudienz beim Papst bekommt ja auch nicht automatisch jeder Katholik zugestanden.

Ernennen Sie, wenn die Zeit gekommen ist, eine Person, die das organisieren darf. Lassen Sie sich dabei jedoch nie von deinem Kabinettschef das Recht auf die letzte Entscheidung streitig machen. Dringen die Verehrer nicht vor zu Ihnen, ist der Herr des Vorzimmers der Böse, nicht Sie.

### **Bleibe unberechenbar 1**

Auf Anfragen oder Gesuche antworten Sie nach Ihrer privaten Laune und Ihrem Gutdünken. Niemand soll den Anspruch auf eine sofortige Antwort erheben können. Gottes Ratschluss ist unerforschlich.

### **Bleibe unberechenbar 2**

Sie sollten geliebt **und** gefürchtet sein (im Unterschied zu echtem Respekt), dazu wechseln Sie im rechten Maß zwischen Demut, die das Heilige im Anderen findet, milder und gewinnender Freundlichkeit und dann wieder Strenge, die plötzlich und unvorhersehbar hereinbricht.

Was heute gut war, kann niemandem aus Ihrer Gruppe irgendeine Rechtfertigung geben, es zu anderer Zeit auch richtig sein zu lassen. Sie sind der Hüter der Wahrheit, besser: Sie sind die Wahrheit. Wahrheit lebt im Jetzt, kann also zu jedem Zeitpunkt eine neue Wahrheit sein.

Hüten Sie sich auch hier vor der Hybris, damit Sie nicht aus Mangel an Umsicht selbst Schaden nehmen. Auch bei Gemeinheiten empfiehlt sich kluge Maßhaltung.

### **Bleibe unberechenbar 3: Gnade contra Werkgerechtigkeit**

Man erinnere sich an die Übung mit dem Lachverbot. Ich habe angeregt, dagegen Verstößende streng abzumahnern, andere dagegen willkürlich mit Wohlwollen zu segnen. Ziel dieser Ungleichbehandlung ist die Einführung des Gefühls der Gnade. Gottes Ratschluss ist etwas ständig Unklares und Unerforschliches.

Das Wohlwollen des garstigen Gurus oder der garstigen Guruine ist nicht käuflich, sondern von der Gnade abhängig, die nach Laune (effektiver natürlich nach strategischen Überlegungen) gewährt oder verweigert werden kann.

Denken Sie nicht, ich referierte hier etwas Abstraktes und spräche nur über extrem bösartige Menschen. Nein, ich lade Sie ein, in ihren eigenen Erinnerungen zu suchen. Wir alle haben sicher als Kinder schon solche Erfahrungen gegenüber unseren Eltern oder anderen Erwachsenen gemacht. Wieso wird die gleiche Verfehlung einmal nachgesehen, ein anderes Mal wieder übermäßig hart bestraft?

Nächstes Dia bitte, danke. Paarbeziehungen. Nächstes Dia: Arbeitswelt. Sie sehen, die beschriebenen Mechanismen lassen sich überall um uns herum in verschieden starker Ausprägung finden.

Das Machtverhältnis zwischen einem kleinen Kind und einem Erwachsenen, besonders seinen gottgleichen Eltern, ist durchaus vergleichbar zu dem eines Gläubigen und seinem geistlichen Oberhaupt.

Zusammenfassend ist festzustellen, egal, was ich tue, es gibt dafür eine angemessene Belohnung oder eben nicht. Erstaunlich, wie viele Gläubige sich so eine Handlungsweise gefallen lassen. Meist dauert es lange bis jemand aufsteht und sagt: „Der Kaiser ist nackt.“

### **Erzeugen Sie Schuldgefühle**

Strahlen Sie Güte und Wohlwollen aus, lassen Sie die Leute Fehler begehen und sich beknirschen, dass Sie Ihnen diese Verstöße gegen die aus Ihrer Weisheit und Liebe entsprungenen Gebote übertreten haben. Gläubige können Ihnen nie so viel zurückgeben, wie sie von Ihnen empfangen haben, sie bleiben Ihnen systemimmanent immer etwas schuldig. Das ist natürlich eine Behauptung, aber Sie wirkt. Oder ist Ihnen noch nie aufgefallen, wie viele Frauen z.B. einen Rüpel attraktiver finden als einen Gentleman? Das Spiel ist unbedingt zu verfeinern. Güte ist mit kleinen Gemeinheiten und seelischen Grausamkeiten zu dem Teig zu vermengen, den Sie zu einem erfolversprechenden Köder backen.

### **Führe eine Form der halb öffentlichen oder öffentlichen Selbstkritik ein**

Das Selbstwertgefühl der Jüngernden darf nie so weit steigen, dass es Selbstbestimmung ermöglicht.

Man kritisiere häufig die innere Haltung oder rechte Gesinnung (ein geschickter, weil sehr unspezifischer Vorwurf). Schlechtes Gewissen ist ein hervorragendes Lenkungsmittel.

**Ein Verknirschter ist mehr wert denn 99 Selbstzufriedene.**

Der Hiob Faktor: Demütigen Sie die Menschen Ihrer Schar, Sie werden dafür werden geliebt und verehrt

Bevor Sie mich auf der Stelle steinigen wollen – hier ist nicht von reifer Liebe auf der Basis gegenseitigen Respekts die Rede – doch zurück zur Sache:

Hier ist ein wenig Restvorsicht geboten, demütigt man Menschen zu sehr, können sie gefährlich werden. Denken Sie nur an das Quälen einer Katze – irgendwann wird es zu viel.

Dessen ungeachtet ist es erstaunlich, wozu Menschen in ihrem Glauben bereit sind, die Aufgabe ihres Vermögens, ihrer Familie, ihres Freundskreises, nehmen Sie ihnen nur mit vollen Händen weg. Das unterstützt die Abhängigkeit und isoliert Ihre Schar von der „echten“ Welt. Er war nur ein Spielball, aber der gute Hiob hat auch nicht aufgegeben ...

Außerdem – ertragene Prüfungen adeln uns subjektiv – was wieder zum Zurechtstutzen auffordert, eine herrliche Spirale des Beherrschens. Kontrollieren Sie die Lektüre der Mitglieder. Vor allem Zeitungen, etc. Sie bestimmen damit, welche Nachrichten für Ihre Leute relevant sein sollen.

Erst wird einmal ein Kanon dessen erstellt, was nicht zulässig ist.

Zu diesem wichtigen Punkt, der Kontrolle des Intellekts der Gläubigen finden wir ein paradigmatisches, gut funktionierendes Modell wieder einmal beim Opus Dei, wie auch natürlich bei strukturell vergleichbaren Verbänden.

Sie können dabei Sondergenehmigungen oder rangstufenadäquate Genehmigungen erteilen, um Unterschiede zu definieren (*divide et impera*). Sie können Restriktionen verfügen, um jemand in seine oder ihre Schranken zu verweisen.

Den folgenden Text entnahm ich mit freundlicher Genehmigung des Betreibers der Webseite Dr. Dietmar Scharmitzer der Webseite [www.opusfrei.org](http://www.opusfrei.org).

- b) Ad exemplum: Die „Hinweise zu den Örtlichen Räten“ (*“Vademecum de los Consejos Locales”*, 1987), eine interne, streng vertrauliche Schrift des Opus Dei, die dem Heiligen Stuhl niemals zur Approbation vorgelegt wurde und die dank der Zusammenarbeit von leitenden Mitgliedern des Werkes mit der Webseite [www.opuslibros.org](http://www.opuslibros.org) das erste Mal bekannt gemacht werden konnten, erklären, warum es innerhalb der Prälatur, im Gegensatz zur nachkonziliaren Kirche, nach wie vor eine Bücherzensur gibt:
- c) *Viele Gläubige der Prälatur müssen im Hinblick auf die Erfordernisse der eigenen Berufung Bücher und Publikationen lesen, die in Zusammenhang mit ihrer beruflichen Arbeit, den unterschiedlichen Aspekten der doktrinellen oder kulturellen Bildung stehen oder die in Zeiten der Erholung der Entspannung dienen. Ihre übernatürliche Klugheit führt sie dazu, die notwendige Sorgfalt anzuwenden, wenn sich diese Lektüren in irgendeiner Weise auf den Glauben oder die Sitten beziehen, mit dem Ziel, Sicherheit zu gewinnen, dass es zu keinem schlechten Ergebnis kommt. Auf einem Gebiet, das solche Bedeutung hat, kann man sich nicht auf das eigene Urteil verlassen; deshalb sind die unmittelbaren Vorgesetzten zu fragen.*
- d) Die nachstehende Liste umfasst 60.540 Bücher, die mit Noten von 1 bis 6 bewertet sind. Die Werke von Josef Ratzinger waren bis zu seiner Ernennung als Präses des Glaubenskongregation „verbotene Lektüre“; sie sind hier, noch vor seiner Wahl zum Papst, bereits „aufgewertet“ ...
- e) Die Beurteilung lautet wie folgt:
  - 1. Bücher, die alle, auch Kinder lesen können, z.B. Heidi, Märchen der Brüder Grimm, alle Bücher von Mitgliedern des Werkes...
  - 2. Generell empfohlene Lektüre, die allerdings ein wenig Bildung erfordert. In den Bibliotheken der Zentren werden den Numerariern und Assoziierten Bücher mit der Bewertung 1 und 2 zugänglich gemacht.

3. Sie können von denen gelesen werden, die Bildung besitzen (es können "unerwünschte" Passagen oder Kommentare darin vorkommen. Man benötigt die Erlaubnis des geistlichen Leiters.)
4. Sie können von denen gelesen werden, die Bildung besitzen, falls die Notwendigkeit besteht, sie zu lesen. Man benötigt die Erlaubnis des geistlichen Leiters.
5. Sie können nicht gelesen werden, außer mit einer besonderen Erlaubnis der Delegation.
6. Die Lektüre ist verboten. Um sie zu lesen, braucht man die Erlaubnis des Vaters (des Prälaten).

f) [Index verbotener Bücher \(Access-Datei\)](#)

Aus autoritären Staaten kennt man ja die nämliche Informationsbeschränkung. Die gleichgeschaltete Presse bringt nur dem Regime genehmes. Zensur hat das einmal geheißen

...

Nicht umsonst heißt zum Beispiel das Parteiblatt der KPdSU Prawda, genau wie die Zeitung der KPÖ in der Steiermark – Wahrheit.

Sie sind die Wahrheit, Sie bestimmen, was der Gefolgschaft an Informationen von außen zusteht.

Das intellektuelle Potential der Anhängerschaft soll Ihren Zielen dienen, niemals dazu, persönliche Wünsche oder Interessen der Gläubigen zu befriedigen.

Das private Denken gehört in Bahnen gelenkt, die dem Erhalt Ihrer Autorität und Macht dienen. Selbstverständlich sind alle diese Maßnahmen als Dienst an der gemeinsamen Sache zu bemänteln.

## Führen Sie Vorbilder ein

Aus dem christlichen Bereich kennen wir ja Heiligenlegenden. Es handelt sich dabei mindestens in sehr vielen Fällen um ein literarisches Genre und nicht um historische Wahrheit. Daneben stellen können wir auch kommunistische Hagiographie wie den Band DDR-Reportagen<sup>7</sup> Genre und Dramaturgie der Reportagen sind die gleichen wie bei den Heiligenlegenden. Ein Ingenieur, kein Mitglied der Partei, entdeckt Missstände im Betrieb, deckt diese gemeinsam mit dem Betriebsrat auf und – wird Mitglied der Partei. Jedes ideologische System verfügt über seine eigene Hagiographie.<sup>8</sup>

Wie bei der Legende eines Agenten, empfiehlt es sich dabei, mit Teilwahrheiten zu arbeiten, die überprüfbar sind. Auf diese Weise gewinnen die propagandistisch motivierten Hinzufügungen an Glaubwürdigkeit.

Wunder sind als Methode mit Vorsicht einzusetzen, jedenfalls auf eine Weise zu ersinnen, die der Glaubenssehnsucht der Angesprochenen entgegenkommt. Hauptsache, die eigenen Leute glauben es. Werden Sie draußen dafür verspottet, haben wir schon Märtyrer gewonnen oder erzeugt.

Bedenken Sie, es ist überraschend, was Menschen aus ihrem Glaubensbedürfnis heraus bereit sind, als wahr zu akzeptieren. Glaube fußt gern auf dem, was eine Art Wohlbefinden schafft. Hüten Sie sich dennoch vor maßloser Übertreibung, Sie müssen für alles noch irgendwelche Argumente parat haben (siehe die Ausredenübung).

---

<sup>7</sup> Helmut Hauptmann (Herausgeber): DDR-Reportagen, Reclam, Leipzig 1969

<sup>8</sup> Siehe S25 ff

Für alles gibt es eine Zeit, für die Verkündigung von Glaubenswahrheiten und für deren geschickte Adaption. Wo Gewalt nicht hilft, helfen immer noch Schläue oder die heilige Unverschämtheit nach St. Josémaría Escrivá.

## **Hart mit dem Irrtum aber verständnisvoll mit dem Irrenden**

Interfice errorem, diligere errantes. Den Irrtum niedermachen, die Irrenden lieben. Das empfiehlt der heilige Augustinus. Ich verdanke diesen Spruch meinem Religionslehrer (Opus Dei) und halte ihn immer noch hoch.

Die Erzählungen eines Schulkollegen, der 10 Jahre beim Opus Mitglied war, belehrten mich, wie man diese *Maxime cum minore grano salis* anwenden kann. Man kann den Irrenden ja mit väterlicher Strenge lieben. „Wer die Rute spart, hasst seinen Sohn, wer ihn liebt, nimmt ihn früh zur Zucht.“<sup>9</sup> – so lehrt uns König Salomon. Für unsere Zwecke wollen wir den Weisen beim Wort nehmen. Strafen durch den Meister erfolgen stets aus Liebe und schmerzen ihn mehr, als die betroffenen Jüngernden.

Irgendwelchem Abweichtertum in welcher Form auch immer (Linksabweichler, Rechtsabweichler, Revisionisten, Escrivisten, Papisten, Jesuisten, Titoisten, etc.) ist natürlich mit Härte zu begegnen. Diese Härte wurzelt selbstverständlich in aufrichtiger Liebe und Sorge um die Irrenden, eine harte Buße soll ihnen helfen, auf den richtigen Weg zurückzufinden.

Im Rahmen der *correctio fraterna* ist es natürlich auch zum Wohl der gemeinsamen Sache, wenn sie andere Irrende angeben, die sich dadurch auch zurechtzubüßen vermögen. Alles reine Liebe! Zum Wohl der Partei! – oder was auch immer.

Wie rief schon der Moraltheologe DDr. Robert Prandtner in einem Club 2 (ORF) in den Achtzigerjahren, angesprochen auf Kreuzzüge und Hexenverfolgung: „Zweitausend Jahre Liebe, Zweitausend Jahre Liebe!“

Eine Mischung aus Denunziation und öffentlicher Selbstkritik ist seit tausenden von Jahren erprobt und bewährt, um die Menschen bei der Stange zu halten.

## **Was ist zu tun, wenn Sie bei einer Unwahrheit im Lehrgebäude ertappt werden?**

Da gibt es mehrere Möglichkeiten. Zum Beispiel dem Satz zu folgen Wenn die Stunde der Wahrheit schlägt, gibt es nur eins: lügen, lügen, lügen.

Eine andere zielführende Taktik kann auch sein, die Unwahrheit oder Absurdität eventuell preiszugeben und zu loben, wer auch immer die Sache aufgedeckt haben mag – es habe sich um eine Prüfung gehandelt. Beförderung oder wenigstens zur Korrumpierung vormerken. Entweder findet die Person zum bedingungslosen Glauben zurück oder man trachtet, sie loszuwerden.

Einem Mord ist ein unehrenhafter Ausschluss nach allgemein ethischen Grundsätzen natürlich bei weitem vorzuziehen. Wir sind ja nicht beim Fernsehen.

---

<sup>9</sup> Spr. 13, 24

## **Kontrollieren Sie die Sexualität der Anhängerschaft**

Vorschriften zur Sexualität sind bekanntlicherweise eine genauso erprobte wie zuverlässige Methode zum Machterhalt. Verlangen Sie Enthaltensamkeit oder regelmäßigen Verkehr, Monogamie oder Partnertausch – egal. Dieses Mittel zur Unterwerfung gehört wohl zum Effektivsten überhaupt, da es gezielt die Privatsphäre ausschaltet und einen hervorragenden Nährboden für Schuldgefühle darstellt. Nicht umsonst werden auch wie nicht nur die jüngste Geschichte zeigt, erzwungene sexuelle Handlungen zur Entwürdigung in Folterhaft angewandt.

## Bedenke, du bist nur ein Mensch



Ein Hauptproblem in der Manipulation kann Selbstüberhebung werden. Sorge stets dafür, die dir Unterworfenen zu dir aufsehen, beginne aber selbst nicht, an Ihre Göttlichkeit zu glauben. Dann sind gravierende Fehler und der Kontroll- und damit Machtverlust vorprogrammiert. Zugegeben, ich habe Sie eben noch zur heiligen Unverschämtheit nach Escrivá aufgefordert, sie ist allerdings nur so lange eine taugliche Methode wie Sie selbst den Boden unter den Füßen nicht verlieren. Bedenken Sie, werden Ihre Machenschaften aufgedeckt, wird Ihr Ende ein übles sein.

Eine wahrhaft spannende und aufregende Aufgabe, in dieser Dialektik von Überheblichkeit und Bescheidenheit zu agieren, der nur wirklich ein gefestigter Charakter gewachsen ist.

**Für die Überwindung des eigenen Gewissens habe ich kein Patentrezept anzubieten.**

## Was ist Wahrheit?

**Für wahr hat im dialektischen Sinn zu gelten, was der Meister oder in seiner Vertretung die mit dem Lehramt Betrauten für wahr erklären.**

Aristoteles (nach *Diog. Laert.* V, 28) unterscheidet zwar

1. die *Logik* oder Analytik, als die Theorie oder Anweisung zu den wahren Schlüssen, den apodiktischen;

2. die *Dialektik* oder Anweisung zu den für wahr geltenden, als wahr kurrenten – εὑδοξία, *probabilia* (*Topik*, I, 1 und 12) – Schlüssen, wobei zwar nicht ausgemacht ist, dass sie falsch sind, aber auch nicht, dass sie wahr (an und für sich) sind, indem es darauf nicht ankommt.

Was ist denn aber dies anders als die Kunst, Recht zu behalten, gleichviel ob man es im Grunde habe oder nicht? **Also die Kunst, den Schein der Wahrheit zu erlangen unbekümmert um die Sache.**

Keine Sorge, egal, worum es sich handelt, ist es einmal von „glaubwürdiger“ Seite zur Wahrheit erklärt, wird sich eine Gruppe Anhänger finden, um die Glaubensarbeit zu verrichten. Gleich, ob der Glaubenssatz aus guter, böser oder betrügerischer Absicht heraus formuliert wurde, werden sich in der Schar der Gläubigen, Analytiker und Philosophen finden, die so lange über Formulierungen brüten, müssen sie sich auch noch so stark dabei verbiegen, bis sich Argumente finden, die zumindest die eigenen Erfüller der Glaubenspflicht in ihrer Suche nach „Wahrheit“ zufrieden stellen.

Der Bereich Rhetorik und Dialektik, die Kunst zu disputieren, und zwar so zu disputieren, dass man *Recht* behält, also per *fas et nefas*, wird durch die Propagandaabteilungen abgedeckt. Gerade im religiösen Bereich wird das Wort Propaganda nicht gern gehört, da es ja den Beiklang der schmutzigen Welt der Politik hat, in der Wahrheit und Erfindung oder Lüge sich so oft vermischen.

Soweit sei Artur Schopenhauer<sup>10</sup> zitiert. Die Heraushebung ist von mir.

Wahrheit ist leicht mit Zahlen zu belegen. Untermauere Ihre Aussagen mit Zahlen, dann wirken sie glaubwürdiger – die Zahlen können im Rahmen der Vernunft willkürlich gewählt sein, sie werden nicht so oft überprüft. Der geübte Schwindler freilich meidet zu glatte Zahlen. 37,3% wirken einfach glaubhafter als 40%. Sollte doch einmal geschehen, dass jemand die Behauptung überprüft – Sie sind durch das Ausredentraining gegangen. Ein Beispiel: unterschieben Sie die falschen Zahlen einer Quelle, die Ihnen nicht wohlgesinnt ist, oder schlechten Beratern. Es können ruhig auch einmal die falschen Köpfe rollen (Intrigen weiterer schlechter Berater).

Winston Churchill sagte einmal, er traue keiner Statistik, die er nicht selbst gefälscht hätte. Der durchschnittliche Betrachter der Fernsehwerbung ist schon beeindruckt, wenn ihm mitgeteilt wird, 80 oder 90% der Leute, die ein gewisses, die Verdauung förderndes Joghurt essen, seien mit der Auswirkung zufrieden. Das Bezugssystem, aus dem die 80 oder 90% genommen sind, wird natürlich nicht näher definiert. Ja, auch die Werbung hat nichts anderes zu tun, als auf ihre Weise für Glauben zu sorgen.

Fast täglich werden wir mit irgendwelchen Umfragewerten versorgt. Zahlen wirken einfach bedeutend und den Glauben befördernd. Sie haben den Geruch des wissenschaftlich Festgestellten und verleihen der Torte einer zu verkündigenden „Wahrheit“ den emotionalen Schlagobersgupf der Seriosität.

## AUS DER TRICKKISTE

Ich präsentiere Ihnen auf der nächsten Seite den identischen Inhalt noch einmal mit einer kleinen Variation.

**Ein Guru trägt  
nie und an nichts die Schuld  
er nimmt höchstens aus Demut  
eines anderen Menschen Schuld auf sich**

oder

**Ein Guru trägt  
nie und an nichts die Schuld  
er nimmt höchstens aus Demut  
eines anderen Menschen  
Schuld  
auf sich**

---

<sup>10</sup> Artur Schopenhauer, DIE KUNST\_RECHT ZU BEHALTEN, Kapitel 1

Bemerken Sie die andere Emotion, die durch das andere Schriftbild ausgelöst wird?

Bei Version 2 habe ich die letzte Zeile noch einmal getrennt und auf diese Weise dem Meister noch mehr Gewicht verliehen. Ich habe dieser Wahrheit eine weitere Nuance hinzugefügt.

### **Der Andersen-Effekt**

Machterhalt funktioniert durch Gewaltanwendung, Gewaltandrohung oder dadurch, dass die Macht einfach souteniert<sup>11</sup> und geglaubt wird.

Beim inhaltlichen Entwickeln eines Glaubensprojekts vergiss nicht, leicht zu verifizierenden Geschichten auch unbeweisbare unterzumengen. Glauben heißt eben nicht Wissen. Das Geheimnisvolle wird Menschen an Sie binden, sei es auch noch so absurd.

Ein Beispiel zur Frage der reinen Behauptung aus meinem eigenen Erleben:

1987 war ich im Blauhelmeinsatz auf Zypern. Ein oder zwei Monate verbrachte ich als Wache im Camp, danach war ich Schreiber. Einige meiner Freunde und Bekannten waren nicht überzeugt, dieser Einsatz als Soldat sittlich rechtens wäre. Irgendwann wollte ich einfach wissen, ob meine Diskussionspartner überhaupt wissen, wovon sie reden. Ich berichtete, mein Dienstposten wäre der des Schreibers beim Verhöroffizier gewesen, ich hätte aber Gott sei Dank nur bei einer Folterung anwesend sein müssen. Sie waren klarerweise entsetzt über das, was ich da so locker erzählte – und sie glaubten die Geschichte, weil sie ihren Erwartungen entgegenkam. Große Überraschung, wenn ich danach die Geschichte richtigstellte – wahr ist nämlich vielmehr, Eindringlinge in die Pufferzone zur Ausweiseleistung und ausgewiesen werden durften. Nach Feststellung ihrer Identität wurden sie den lokalen Polizeibehörden gemeldet. Die UN-Soldaten waren nicht einmal zu Festnahmen berechtigt. Auch ist etwaiger Schusswaffengebrauch zu rechtfertigen und wird erst intern von UNFICYP streng und nach Beendigung des Einsatzes in einem österreichischen Gerichtsverfahren untersucht. Also nichts mit Verhöroffizier und Folter. Es sei noch einmal erwähnt, diese Gespräche fanden in den Jahren nach 1987 statt, nicht in den letzten Jahren, wo man schon durch die Vorkommnisse des Irakkrieges (Abu Ghraib<sup>12</sup>, Guantanamo<sup>13</sup>, etc.) sensibilisiert war.

Lehre und Nutzenanwendung: Ködern Sie erst Ihre zu Bekehrenden, indem Sie einer Erwartung entgegenkommen. Haben Sie sie erst einmal gewonnen, können Sie Glauben und Loyalität mit unerwarteten Anforderungen prüfen.

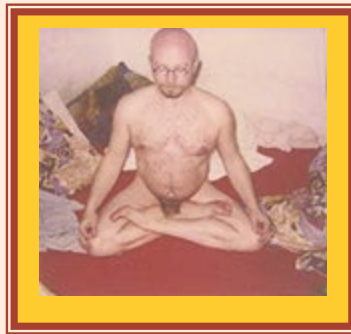
---

<sup>11</sup> Ich verdemütige mich, ich bin soeben auf dieses wohlklingende Wort für behaupten gestoßen zu sein und konnte der Versuchung nicht wehren, den drastischen Effekts dieses Wortes hier zu nutzen.

<sup>12</sup> Der **Abu-Ghuraib-Folterskandal (2004)** (*auch*: Abu Graib oder Abu Ghraib) war eine Folteraffäre während der Besetzung des Irak durch die Streitkräfte der Vereinigten Staaten, die weltweit Aufsehen erregte. Dabei wurden irakische Insassen des Abu-Ghuraib-Gefängnisses vom Wachpersonal gefoltert. Aufgedeckt wurde der Skandal durch die Veröffentlichung von Beweisfotos und -videos. (zitiert nach <http://de.wikipedia.org/wiki/Abu-Ghuraib-Folterskandal>)

<sup>13</sup> Auf der Marinebasis Guantanamo Bay auf Kuba unterhielten die USA im Rahmen des Krieges gegen den Terror ein Lager für Gefangene Terrorismusverdächtige. Der Umstand die Basis auf Kuba und nicht innerhalb der USA liegt wurde genutzt, um den Gefangenen die Rechte von Gefangenen in den USA vorzuenthalten.

# SIE GRÜNDEN EINE GLAUBENSGEMEINSCHAFT



Ich sehe, was ihr braucht

Ich gebe, was ihr braucht

Ich gebe meine Gebote

Ich bin böse und entziehe mich

Ich lasse mich versöhnen

Ich nehme und gebe nach meinem Willen

Ihr macht euch zu meinen Dienern

Ich beherrsche euch



## **Ich sehe, was ihr braucht**

Glaube ist Gefühlssache.

Was sind die Sehnsüchte der Zielgruppe, womit sind sie zu stillen.

Einsamkeit, Nestwärme, Teil einer Gruppe zu sein, eine Aufgabe haben, bedingungslos lieben dürfen, die eigene Verantwortung für das Wohl der ganzen Welt wahrnehmen dürfen, ein sinnerfülltes Leben führen – das alles sind (wenigstens oberflächlich) erfüllbare Sehnsüchte.

## **Ich gebe euch, was ihr braucht**

**oder**

## **Ich bin, was ihr braucht**

Sie können diese Bedürfnisse zumindest scheinbar stillen, indem Sie den Eindruck erwecken, jeder einzelne Ihrer Schar Ihnen am Herzen liegt.

Jetzt ist die Zeit gekommen, den Menschen klarzumachen, der Glaube an Sie die Erfüllung ihrer Sehnsüchte bringt. Bei Ihnen finden sie Gemeinschaft, Wärme, ein Objekt für ihre Liebe und Verehrung, etc.

Achten Sie darauf, Ihr Lehrgebäude nicht als Ganzes rational erklärbar ist. Banale Lebensweisheiten in ein kitschiges Bild montiert, alles ist erlaubt. Je einfacher die Wahrheit, umso weniger wird sich Opposition regen.

Mit diesem Zucker vermengt können Sie auch absurde Geschichten einfügen, eine Herausforderung an den Glauben, die Sie selbst natürlich nur mit viel Mühen und jahrelangem Üben gemeistert haben. Heilig wird man schließlich nicht geboren.

## **Ich gebe euch meine Gebote**

Sie haben Ihre Anhängerschaft also vorbereitend erfolgreich korrumpiert. Langsam wird es Zeit, Ihre Gebote zu verkünden und damit quasi das Postulat ins Noviziat überzuführen. Sie stellen jetzt Regeln auf, von denen einige nur schwer zu befolgen sind. Ein weiterer Bonus für Sie – Sie müssen die (eventuell offenbaren) Regeln nicht begründen, denn der Chef hat immer recht, und die Anhänger werden auf diese Weise unausweichlich irgendwo scheitern.

## **Ich bin böse und entziehe mich**

Mit der Verkündigung der Regeln oder Gebote wird praktisch die Sünde geboren. Das Sündigen haben Sie in der Formulierung Ihrer Gebote mit eingeplant. Regelverstöße beleidigen Sie (offiziell) persönlich und erregen Ihren berechtigten Zorn. Sie ziehen sich von den Sündern etwas zurück und schüren das Schuldbewusstsein.

## **Ich nehme und gebe nach meinem Willen**

Ich habe weiter oben schon einmal darauf hingewiesen: verteilen Sie materielle, vor allem aber ideelle Belohnungen und Strafen nach Gutdünken. Für den Gläubigen soll das Gefühl

bleiben, es werde schon seine Richtigkeit damit haben, denn *Gottes Ratschluss ist unerforschlich*.

Diese Willkür, sie funktioniert bewiesenermaßen. Denken Sie beispielsweise an die biblische Geschichte von Hiob, in der Gott gegen Satan wettet, egal, was er Hiob auch antue, er werde sich nicht abwenden. Gesagt, getan – Hiob verliert seinen Besitz und geliebte Menschen, er wird mit Krankheit geschlagen und läßt dabei nicht ab, Gott zu preisen. Der Gerechtigkeit halber sei auf das Happy End der Geschichte von Hiob verwiesen.

Bei meinem nächsten Beispiel, dem Verhalten von Angeklagten in den stalinistischen Schauprozessen um 1950<sup>14</sup> fand ein Happy End, wenn überhaupt, dann oft Jahre nach der Hinrichtung der Betroffenen in Form der Rehabilitierung statt. Während der der Zeit der Haft und der Verhöre glaubten viele Gefangene noch, sie müssten das Opfer zum Wohl der Partei bringen. Unglaublich, aber so steht es geschrieben.

Ein anderes Beispiel mit vergleichbarem, nach meinem Dafürhalten deckungsgleichem Sinngehalt bezüglich der Gräueltaten aus der Kirchengeschichte ist das apologetische Argument, die Kirche sei schon in Ordnung, aber auch in ihr gibt es leider Menschen mit Fehlern.

Auf diese Weise gelingt es, durch Selbstbetrug nicht den Glauben an die Institution, sondern nur schwache Einzeltäter verantwortlich zu machen. Das dogmatische Denkgebäude kann so nahezu unberührt überleben.

### **Ihr macht euch zu meinen Dienern**

Nicht Sie unterwerfen durch Zwangsmaßnahmen die Gläubigen. Sie führen Sie an den Punkt, wo sie sich freiwillig Ihrer Herrschaft über sie unterwerfen. Ungerechtigkeiten, vergessen sie nicht auf diese, sind Prüfungen, die Gläubige noch stärker an Sie binden können. Es gelten die gleichen Beispiele wie im letzten Absatz.

### **Ich beherrsche euch**

Das ist das Ergebnis. Jetzt können Sie den Gläubigen Aufgaben stellen und Aufträge erteilen, die Sie im Glauben an die Wichtigkeit ihres Tuns im Sinn der Hauptlinie erfüllen werden. Der Gläubige spürt seine eigene vermeintliche Bedeutung für das Ganze und nicht zuletzt für Sie.

Vergessen Sie nicht: auch die Überwindung der eigenen persönlichen Wichtigkeit ist ein Genuss. Es gilt von hier an das Scherzwort: ich bin nur auf eines stolz, meine Demut – und das mit Recht!

---

<sup>14</sup> z.B. nachzulesen in Artur London: *Ich gestehe. Der Prozess um Rudolf Slansky*. Hoffmann und Campe, Hamburg, November 1982 oder Georg Hermann Hodos: *Schauprozesse. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948-54*, 1. Aufl. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1990.

## Ein wichtiger Rat: HALTEN SIE MASS



Verfallen Sie bitte jetzt nicht in einen Machtrausch. Wenn man Menschen zu sehr demütigt, erreicht man den Punkt, wo sie gefährlich werden. Vergessen Sie nicht die Gefährlichkeit eines verwundeten Tiers.

Sie dürfen nur soweit gehen, wie sie die Reaktionen auf Ihre Taten noch kontrollieren können. Sonst nimmt womöglich der Spaß für Sie ein schlimmes und unrühmliches Ende.

## EINIGE BEISPIELE FÜR DIE ERFÜLLUNG DES JEWEILIGEN GLAUBENSAUFTRAGES:

Aus einer Filmdokumentation über Jim Jones und seinen Volkstempel<sup>15</sup> habe ich mir folgende Zitate aus dem Bericht einer jungen Frau notiert:

Jim Jones: Wenn du mich als Heiland siehst, werde ich dein Heiland sein. Wenn du mich als Gott siehst, werde ich dein Gott sein.

Aussage einer Anhängerin - ... dann hat er sich ohne Umstände die Hose ausgezogen und Sex mit mir gemacht. Danach hat er zu mir gesagt: „Das habe ich für dich getan.“

Nach diesem besonders grauslichen Beispiel ein Satz einer Betreuerin in einer Behindertenwohngemeinschaft in der Sendung Living Gospel vom 12.12.09 (Sat1).

„Das kann ich schon noch – eine Geschichte aus der Bibel lesen, und nicht gleich zu hinterfragen.“

Dazu fällt mir Psalm 119, Vers 176 ein: Ich bin ein verirrtes und verlorenes Schaf. Suche deinen Knecht; denn ich vergesse deiner Gebote nicht.

Die zweite Erinnerung allerdings, die sich mir aufdrängt, ist die an ein Plakat der SPÖ anlässlich einer Volksbefragung, das dazu aufforderte, keine dummen Fragen zu stellen. Nun, es sind ja nicht nur religiöse Menschen, die ihre Glaubenspflicht erfüllen sollen.

„Mein Vater hasste Stalin“, erinnerte sich Galina, „blieb jedoch ein überzeugter Leninist. Trotz allem, was er durchgemacht hatte, glaubte er weiterhin, es gebe keinen anderen Weg. Ihm wir Unrecht angetan worden, aber die Sowjetgeschichte war durchaus in Ordnung. [...] Was für einen Sinn hatte es, mit einem Gläubigen zu streiten? In seinen Ansichten war er

---

<sup>15</sup> Am 18. November 1978 wurde Jonestown in Guyana, wohin sich der Volkstempel zum Schutz gegen US-Behörden zurückgezogen hatte, zum Schauplatz des Massenmordes und -selbstmordes von 909 Anhängern Jones, darunter 267 Kinder

völlig unbeweglich. Die Politik, der Mittelpunkt seines Lebens, wurde zu einem Thema, über das wir nicht sprechen konnten.“<sup>16</sup>

Der britische Schriftsteller Martin Amis setzt sich mit der Kommunismusgläubigkeit seines Vater auseinander<sup>17</sup>:

Du warst ideologisch, und ich bin es nicht. Natürlich hast Du geglaubt, fünfzehn Jahre lang hast Du an den sowjetischen Kommunismus geglaubt. Es gab dafür, wie Bob sagt, keine rationale Rechtfertigung. Aber ich kann Dir ein paar gute Ausreden nennen: das Schuldgefühl der Mittelklasse; »eine diffuse Unzufriedenheit mit den herrschenden Zuständen« (wie Du es beschrieben hast) beziehungsweise ein außergewöhnlicher Haß auf den Status quo; das Bedürfnis, den elterlichen oder väterlichen Konservatismus zu schockieren; und das nicht ganz trügerische Gefühl, Dich unmittelbar in die Weltgeschichte einzumischen. Andererseits war es für Stalin - zweifellos ein Vorteil, dass eine wahrhaftige Beschreibung der Sowjetunion sich exakt so ausnahm wie eine geistesranke Verleumdung der Sowjetunion. ... Aber ich will Dir nicht deine Leichtgläubigkeit zum Vorwurf machen - Du warst ja nicht der einzige, der geglaubt hat. Was mich interessiert, ist das »glauben an«.

In Deinem Essay »Why Lucky Jim Turned Right«, den Du<sup>18</sup> mit Fünfundvierzig geschrieben hast, bemerkst Du zu Deiner ehemaligen politischen Überzeugung:

Es geht um einen Konflikt zwischen Gefühl und Verstand, eine Form von vorsätzlicher Selbsttäuschung, bei welcher der Kopf ganz genau weiß, dass sein Glaube falsch oder böse ist, aber das emotionale Bedürfnis zu glauben ist so stark, dass das Wissen gleichsam verkapselt, isoliert und machtlos bleibt, Wort oder Tat zu beeinflussen.

Das ist gut gesagt. Worauf aber beruht das »emotionale Bedürfnis«? Ich möchte jetzt zwei Sätze aus den letzten beiden Absätzen Deines Essays einander gegenüberstellen:

Man kann sich nicht *entscheiden*, Brüderlichkeit zu haben; versucht man das zu erzwingen, erzwingt man binnen kurzem etwas ganz anderes und viel schlimmeres als die bloße Abwesenheit von Brüderlichkeit.

---

<sup>16</sup> Orlando Figes, *Die Flüsterer*, 3. Auflage 2008, Berlin Verlag, Berlin, 776 f.

<sup>17</sup> MARTIN AMIS, *Koba Der Schreckliche Die zwanzig Millionen und das Gelächter*; Carl Hanser Verlag München, 2007 p267ff.

Und:

Das Ideal von der Brüderlichkeit unter Menschen, die Schaffung des Gerechten Staats, läßt sich nicht ohne lebenslange Enttäuschung und Verlustgefühle beiseiteschieben.

Der erste Satz ist so einleuchtend und so wesentlich, dass der zweite mir sinnlos, ja inhaltsleer erscheint. Was genau *ist* aber dieser Gerechte Staat? Wie würde der aussehen? Was würden seine Bürger zueinander sagen, was würden sie den ganzen Tag lang tun? Wie hörte sich Lachen in diesem Gerechten Staat an? (Und worüber würdest Du dort schreiben?) *Hier* muß man anfangen, *Wofür* zu fragen. *Sa scto? Wofür? Wozu? Zu welchem Zweck?* Dein emotionales Bedürfnis war keine positive, sondern eine negative Kraft. Nicht romantisch. Nicht idealistisch. »Die schiere Würde« dieses Ideals, schreibst Du, »macht die Folgen seines Zusammenbruchs doppelt entsetzlich.« Aber der Zusammenbruch, das Unwürdige, ist dem Ideal inhärent. Das ist doch gerade der Witz, oder? Und es ist ein Witz über die menschliche Natur: der absurde Eifer, die drollige Eile, in der die Utopie zur Dystopie wird, in der der Himmel zur Hölle wird ... Der von Dir beschriebene »Konflikt« ist am Ende keiner zwischen Gefühl und Verstand, sondern komischerweise einer zwischen Hoffnung und Verzweiflung.

...

Als ich das schrieb, war ich zweiundzwanzig; und mein gelehrter Erzähler war neunzehn - so alt wie Du, als Du in die Partei eingetreten bist. Und daher, Dad, bin ich, womöglich zu meinem Schaden, nie dem Ruf des politischen Glaubens gefolgt (und den sollte man wahrscheinlich eine Zeitlang haben, man sollte eine Zeitlang fanatisch sein). Kein Mensch kann »gegen den Gerechten Staat sein. Das ist einer der Gründe, warum Menschen sich berechtigt fühlen, andere, die sich dem in den Weg stellen, umzubringen. Aber wenn man sich den Agnostikern, den Bedächtigen anschließt (und dazu für sich eine andere Ideologie entdeckt: den Antikommunismus), gehört man zu denen, die mehr Vertrauen in die menschliche Natur haben als die Gläubigen. Einen stärkeren Glauben an - und eine stärkere Zuneigung zu.

# AUCH HAGIOGRAPHIE FINDET IDEOLOGIEÜBERGREIFEND STATT

Begreifen wir Hagiographie einmal vom Christentum losgelöst einfach als literarische Gattung. Es gilt Vorbilder darzustellen, Helden und fehlerbehaftete Menschen, die die Leiter zur höchsten Tugend mühsam zu erklimmen haben. Erstere winken quasi mit der Zielflagge, letztere sind wichtig, weil sie die griffigeren Identifikationsfiguren darstellen.

## **Клятва Der Schwur**

Keine Bekehrungsgeschichte, sondern eine Illustration sowjetischer Hagiographie bietet Der Schwur (russisch: Klatwa), ein Film von Michail Edischerowitsch Tschiaureli aus dem Jahr 1946. In diesem selbst für mich Ungläubigen bewegend erzählten Film stirbt Lenin und Stalin tritt seine Nachfolge an, verkündet den Genossen die revolutionäre Botschaft und zeigt einfachen Menschen wie man einen Traktor repariert. Stalin spricht auch mit einfachen Menschen wie Varvara Michailowna Petrowa und ihrer Familie. Die treue Bolschewikin gesteht ihm am Rande eines Banketts mit Ortsvertretern, wie sehr sie sich schäme erst im Alter von 45 zum Bolschewismus gefunden zu haben. Dann fragt sie ihn, ob das Gerücht stimme, es drohe Krieg. Stalin bestätigt dies. Sie stellen übereinstimmend fest, man müsse sich darauf vorbereiten.

Realiter wurde Stalin vom Krieg überrascht. Erst 1936 hatte er die Rote Armee mit den Prozessen gegen Tuchatschewski und das Gros der höheren Armeekommandanten enthauptet und kriegsuntauglich gemacht. Im Film bauen Arbeiter und Bauern seit an Seit den Sozialismus aus, tatsächlich wurden Millionen von Bauern erschossen oder in die Lager gebracht – oder verhungerten einfach. Hier muss ich eine Theologin, die mir, von mir auf biblische Behauptungen (z.B. den großen König David) angesprochen, erklärte, es gäbe noch eine andere Wahrheit als die historische Wahrheit. Das ist dann wohl nach Absicht der Propagandisten und ihrer Auftraggeber auch auf diesen Film anzuwenden.

## **Beispiele für Bekehrungsgeschichten**

### **Die Wandlung vom Saulus von Paulus**

#### **Apostelgeschichte, Kapitel 9**

Saulus wütete immer noch mit Drohung und Mord gegen die Jünger des Herrn. Er ging zum Hohenpriester und erbat sich von ihm Briefe an die Synagogen in Damaskus, um die Anhänger des (neuen) Weges, Männer und Frauen, die er dort finde, zu fesseln und nach Jerusalem zu bringen. Unterwegs aber, als er sich bereits Damaskus näherte, geschah es, ihn plötzlich ein Licht vom Himmel umstrahlte. Er stürzte zu Boden und hörte, wie eine Stimme zu ihm sagte: Saul, Saul, warum verfolgst du mich? Er antwortete: Wer bist du, Herr? Dieser sagte: Ich bin Jesus, den du verfolgst. Steh auf und geh in die Stadt; dort wird dir gesagt werden, was du tun sollst. Seine Begleiter standen sprachlos da; sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand. Saulus erhob sich vom Boden. Als er aber die Augen öffnete, sah er nichts. Sie nahmen ihn bei der Hand und führten ihn nach Damaskus hinein. Und er war drei Tage blind und er aß nicht und trank nicht. In Damaskus lebte ein Jünger namens Hananias. Zu ihm sagte der Herr in einer Vision: Hananias! Er antwortete: Hier bin ich, Herr. Der Herr sagte zu ihm: Steh auf und geh zur sogenannten Geraden Straße und frag im Haus des Judas nach einem Mann namens Saulus aus Tarsus. Er

betet gerade und hat in einer Vision gesehen, wie ein Mann namens Hananias hereinkommt und ihm die Hände auflegt, damit er wieder sieht. Hananias antwortete: Herr, ich habe von vielen gehört, wie viel Böses dieser Mann deinen Heiligen in Jerusalem angetan hat. Auch hier hat er Vollmacht von den Hohenpriestern, alle zu verhaften, die deinen Namen anrufen. Der Herr aber sprach zu ihm: Geh nur! Denn dieser Mann ist mein auserwähltes Werkzeug: Er soll meinen Namen vor Völker und Könige und die Söhne Israels tragen. Ich werde ihm auch zeigen, wie viel er für meinen Namen leiden muss. Da ging Hananias hin und trat in das Haus ein; er legte Saulus die Hände auf und sagte: Bruder Saul, der Herr hat mich gesandt, Jesus, der dir auf dem Weg hierher erschienen ist; du sollst wieder sehen und mit dem Heiligen Geist erfüllt werden. Sofort fiel es wie Schuppen von seinen Augen und er sah wieder; er stand auf und ließ sich taufen. Und nachdem er etwas gegessen hatte, kam er wieder zu Kräften. Einige Tage blieb er bei den Jüngern in Damaskus; und sogleich verkündete er Jesus in den Synagogen und sagte: Er ist der Sohn Gottes. Alle, die es hörten, gerieten in Aufregung und sagten: Ist das nicht der Mann, der in Jerusalem alle vernichten wollte, die diesen Namen anrufen? Und ist er nicht auch hierher gekommen, um sie zu fesseln und vor die Hohenpriester zu führen? Saulus aber trat umso kraftvoller auf und brachte die Juden in Damaskus in Verwirrung, weil er ihnen bewies, Jesus der Messias ist.

## **Hitlerjunge Quex**

### *Ein Film vom Opfergeist der deutschen Jugend*

Nach dem Roman von Karl Aloys Schenzinger nahm noch 1932 Herbert Norkus' Leben als Vorlage für sein Buch *Der Hitlerjunge Quex*. Im Roman ist der Protagonist jedoch Sohn eines Kommunisten, der gegen den Willen des Vaters Mitglied bei den Hitlerjungen werden will. Die Mutter verliert er bei einem gemeinschaftlichen Suizidversuch, den nur er überlebt. Im Roman wird er auf dem Nachhauseweg von einer Theaterprobe von Kommunisten überfallen und stirbt eine Woche später an den Verletzungen. Hitlerjunge Quex wurde mit Heinrich George verfilmt, Regie führte Hans Steinhoff. Die Premiere fand am 11. September 1933 statt.

Für meine Betrachtung sind die Figur des Vaters und die Zeit der Premiere von Belang. Nach einem Besuch bei seinem schwer verletzten Sohn im Spital sinniert der Vater auf einer Parkbank, dass an der Sache der Nationalsozialisten vielleicht doch etwas Gutes dran sei. Dieser Film wurde ein halbes Jahr nach der Machtergreifung Hitlers präsentiert, offensichtlich zu einer Zeit, in der man noch versuchte, Sozialdemokraten und Kommunisten mit an Bord zu ziehen.

## **J. C. Schwarz**

### *Der junge Ingenieur*

Eine Geschichte aus dem Buch DDR-Reportagen<sup>19</sup>, (Reclams Universal Bibliothek Nr.481, 1. Auflage Leipzig 1969) Über Louis Gentschow wird im Einleitungsabsatz berichtet:

Trotz des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts an der Hochschule glaubt Gentschow, er sei ein „unpolitischer“ Ingenieur. Leuna beginnt an ihm zu arbeiten. Gentschow Umgang mit den Arbeitern ist, so wird berichtet, von menschlichem Respekt und Höflichkeit geprägt. Aber er hält sich für "unpolitisch". Heinz Huschke, der Parteisekretär, Erich Steinberg, der AGL-Vorsitzende,

---

<sup>19</sup> Helmut Hauptmann (Hrsg.) DDR-REPORTAGEN eine anthologie (sic!), Reclams Universal Bibliothek Nr.481, 1. Auflage Leipzig 1969

versuchen, ihn ins Gespräch zu ziehen. Er bleibt „streng fachlich“. Er sucht. Er ist ein Idealsucher. Er hat den gesellschaftswissenschaftlichen Unterricht hinter sich und glaubt, das war nur eine Nebenerscheinung seines Studiums, ein Pflichtfach, mit dem er in Zukunft nicht mehr viel zu tun haben wird. Wie sehr ihn die Wirklichkeit in der Arbeiter-und-Bauern-Macht bereits formte, das weiß er selbst noch nicht. Vorläufig glaubt er noch an den Betriebsleiter, an den älteren Fachkollegen. Der sagt zu ihm: "Beschäftigen Sie sich mit Ihrem Fach und lassen Sie die Politik denen, die nichts verstehen." der Parteisekretär mahnt: „Glauben Sie ja nicht, dass wir, die Arbeiterklasse, Ihnen das Stipendium und die Möglichkeit, an unserer Universität zu studieren gaben, damit Sie als ‚Unpolitischer‘ zu uns kommen. Wir erwarten mehr von Ihnen.“ Es zieht sich etwas zusammen in Leuna, es liegt der Luft. Es geht um die Frage der Macht. Der Diplomingenieur Gentschow beschließt trotzdem, vom „politischen Zank“ fernzuhalten und als Prinzip den Grundsatz der ehrlichen, anständigen Arbeit zu verfolgen.

...

Am. 1. Juli 1957 übernimmt Dr. Bube die Leitung der Wincklergeneratoren. Auch er ist nicht mehr jung, auch er NSDAP-Mitglied und Oberscharführer, auch er hat Eisernes Kreuz zweiter Klasse und viele Naziorden. So schnell, wie wir neue Chemiker brauchten, wachsen nicht heran. Der neue Betriebsleiter verläßt selten sein Zimmer und überträgt die ganze praktische Arbeit Louis Gentschow, der stellvertretender Betriebsleiter wird. „Was ihr immer mit eurer Politik habt!“ sagt Bube etwas dümmlich. „Es gibt keine Politik in der Chemie“, und er den Parteisekretär auf, den Raum zu verlassen, „betriebsinterne“ Probleme zur Sprache kommen. Huschke sagt: „Ich bleibe.“ Gentschow steht zwischen Bube und der Partei.

Bevor der alte Betriebsleiter ging, stand Gentschow unter dem Einfluß seines Chefs. Es gibt da eine Geschichte, an die Gentschow heute nicht mehr gern erinnert wird; und doch stieß er bei dieser Gelegenheit auf das Problem der wirtschaftlichen Auswirkung all der anscheinend „nur“ ideologischen Kämpfe.

Heinz Huschke, der Parteisekretär erklärt Gentschow, die Arbeiter einen heimlichen Wettbewerb zur Verbesserung der Produktionsabläufe austragen. Kreative Vorschläge von Seiten des Arbeiters Erich Steinberg würden jedoch von der Betriebsleitung einfach abgetan. Fragen Sie ihn nach dem Wettbewerb, er wird verächtlich sagen: ‚Kalter Kaffee.‘ Wenn der Wettbewerb nämlich heißer Kaffee würde, wäre damit erwiesen, dass man den Arbeiter achten muß. Dass der Arbeiter auch in der Chemie Initiative entwickeln darf, dass es ein Verbrechen ist, die Vorschläge der Arbeiter in den Papierkorb zu werfen, wie er es tut. Aber er muß sagen ‚kalter Kaffee‘ und ‚undurchführbar‘ zu den Verbesserungsvorschlägen, weil die Anerkennung des Rechts der Arbeiter auf Mitbestimmung in der Produktion ein Schritt zum Sozialismus wäre. Und den Sozialismus haßt er. ... Gentschow ist verlegen, er schämt sich; er dankt dem Parteisekretär. Er geht hinaus, er will allein sein.

Seit jenem Tag begann er auch, den alten Wettbewerb zu studieren und zu untersuchen, warum er ‚kalter Kaffee‘ war und wie ein richtiger Wettbewerb aussehen müßte. Und er begann auch, mit größerer Achtung als bisher an die Tätigkeit der Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre zu denken, an Huschke und Steinberg, und an den Kampf, den sie führten.

...

Das alles entdeckt nach und nach der eifrig forschende Gentschow. Es ist ein wahrer Sumpf, an den die Menschen sich so gewöhnt haben, dass sie außerstande sind, zu merken, wie der Boden unter ihren Füßen wippt. Sie finden es weich und gemütlich, in schlechten Gewohnheiten zu versinken.

Gentschow, seit dem Vorstandswechsel stellvertretender Betriebsleiter, untersucht nun die Arbeitsabläufe. Im Zuge dieser Untersuchung gesteht ihm der Arbeiter Kotsch:

„Glauben Sie nicht auch, dass manchmal die Asche ziemlich schwarz ist, die da auf dem Förderband spaziert?“

Schweigen. Kotsch blickt vor sich hin, nickt, seufzt, sieht wieder Gentschow an. Sein Gesicht ist düster geworden.

„Man dreht in den ersten Stunden der Schicht viel Asche heraus und viel Kohle herein, schreibt aber wenig Asche auf, damit die Kohlenstoffprozentage besser aussehen. Gegen Ende der Schicht aber läßt man die Asche drin, damit die nachfolgende Schicht Ärger hat. Auf diese Weise steht man im Wettbewerb gut da, aber Leuna hat keinen Nutzen davon. Der Wettbewerb ist Schwindel.“

Die beiden Männer sehen sich an. "Und die Partei?" fragt Gentschow.

Gentschow, der "Unpolitische", fragt nach der Partei. Der Obermeister betrachtet ihn mit großer Liebe. Dass Gentschow diese Frage stellt, beweist sein Vertrauen zur Partei, enthüllt seine Zuversicht, dass es die Partei ist, die gegen die Unwahrheit, für die Wahrheit kämpft.

„Wir waren jahrelang in Kaderkämpfen verstrickt“, sagt Kotsch nach einigem Nachdenken und sieht zum Fenster hinaus. "Vielleicht hat man uns absichtlich in diese Kaderkämpfe hineingezogen, um unsere Kraft von andern wichtigen Fronten abzuziehen. Steinberg suchte immer Bundesgenossen in der Betriebsleitung. Aber er hat sie nie gefunden. Er kam zu dem Schluß, dass die Betriebsleitung an unserm Wettbewerb nicht interessiert ist."

Das geht Gentschow durch den Kopf; abends zu Hause in seiner hübschen Wohnung in der Leuna-Siedlung ist er wie benommen, so dass seine junge Frau ihn schon seltsam ansieht, von der Seite, weil eine Frau einen Mann natürlich erst kennenlernt, wenn sie merkt, wie er sich anderen Frauen gegenüber verhält - diesen Laborantinnen gegenüber zum Beispiel, von denen sie viel Böses gehört hat. Sie sollen hübsch sein, diese Laborantinnen bei Leuna, Was hat nur Louis heute? Er ist so komisch. Ist ihm eine hübsche Laborantin über den Weg gelaufen?<sup>20</sup>

Kurz zusammengefasst: Gentschow geht dem Schwindel nach. Als Resultat verbessert er noch die Regeln des Wettbewerbes.

Dr. Bube hört von Gentschow, was im Gange ist. Er nickt mit dem Kopf. Was für ein Kaffee der Wettbewerb ist, ob heißer oder kalter, das ist ihm schnuppe, solange sein eigener Kaffee schön warm ist.

Bube trinkt gerne Kaffee, er frühstückt gerne, mittags geht er nach Hause, ohne vom Betriebsessen Gebrauch zu machen, weil seine Frau eine gute Köchin ist, das muß man ihr lassen. Bube ist völlig "unpolitisch"; jetzt, da Gentschow ihm die Arbeit abnimmt, wird er noch unpolitischer. Er nickt mit dem Kopf, isst, trinkt, verdaut, macht ein Nickerchen an seinem Schreibtisch und kommt am Morgen des 15. Mai 1958 nicht zur Arbeit.

Man wartet respektvoll bis zwölf Uhr, dann nimmt Gentschow den Telefonhörer von der Gabel und wählt Bubes Privatnummer, weil er annimmt, Bube sei krank, und weil einige Frage zu klären sind. Gentschow versucht es dreimal, niemand meldet sich. Er erzählt das Heinz Huschke. Heinz Huschke sendet einen Boten in Bubes Wohnung.

Der Bote kommt um zwei Uhr zurück: Die Wohnung ist verschlossen, die Jalousien vor den Fenstern sind heruntergelassen. niemand bewegt sich hinter der Korridortür, das Haus ist tot, ausgestorben, keinen Laut hört man draußen.

Jetzt wendet sich Heinz Huschke an die Volkspolizei. Es kann ja dem nicht mehr jungen Herrn Bube etwas zugestoßen sein.

Die Polizei öffnet die Wohnung um siebzehn Uhr.

Die Wohnung ist leer; das heißt: die Möbel stehen noch; aber sämtliche Schränke sind geöffnet, die Schubfächer aufgezogen, als ob Einbrecher in der Wohnung waren. Es waren nicht Einbrecher, sondern Ausbrecher. Drei Tage später erhält Professor Dr. Schirmer Bubes Abschiedsbrief.

Dass sie immer Abschiedsbriefe schreiben müssen! Sie könnten doch ohne Abschied die DDR verlassen. Warum rechtfertigen sie sich oder versuchen es wenigstens, sich zu rechtfertigen? Ein

---

<sup>20</sup> Vgl. diese Passage mit der Blendung und dem Sehendwerden in der Legende von Pauli Bekehrung.

Mensch, der in eine Bank einbricht oder einen Taxichauffeur erschlägt, legt doch auch keinen Brief am Tatort nieder: Bitte, zu verstehen, dass ich so handeln mußte, ich bin sonst ein guter Kerl ...

...

Der „Fall Gentschow“ aber zeigt, wie sich bei uns mitunter die Kaderfrage löst: Aus der Praxis heraus, die die Menschen auf neue Wege führt, bis sie eines Tages plötzlich begreifen, dass der neue Weg sie zu neuen Menschen gemacht hat.

## IDEOLOGIE UND KITSCH

In der Pastoral jeglichen Glaubenssystems ist es vorrangig, Gefühle anzusprechen. Habe ich Menschen einmal emotional gewonnen, kann ich schon davon ausgehen. 93% der Wirkung eines Vortrages kommen über Stimme und Körpersprache zustande, bei den restlichen 7% ist nicht gewiss, sie intellektuell reflektiert werden.

Diesen Effekt gilt es dem Glaubensproduzenten natürlich zu berücksichtigen und zu nützen.

Setzen Sie Bilder ein, vor allem Musik (welches Instrument in welchen Tonbereichen welche Stimmung unterstützt, hat die Werbepsychologie schon längst erforscht), Sprachbilder, griffige Formulierungen, die leicht nachzusagen und zu verinnerlichen sind. Vergessen Sie auch nicht auf die Macht der Gerüche.

Es geht beim Ideologisieren um Funktionalität und nicht um große Kunst. Dass in diesem Dunstkreis durchaus auch große Kunstwerke entstehen können, ist nicht das erste Argument.

Ein Beispiel aus der Musik: Hören Sie sich Mozarts Don Giovanni oder Figaro an, spüren Sie das intensive Verhältnis der Musik zur Sprache? Dann betrachten Sie die berühmte Krönungsmesse aus diesem Winkel. Schöne Töne, freilich, aber auf Trallala würden sie genauso funktionieren.

Das nächste Beispiel aus der bildenden Kunst: Ist es nicht erstaunlich, die bedeutendsten Orte von Marienerscheinungen nicht unbedingt auch die größten Marienbilder hervorbringen? Nun, mich wundert das nicht, es geht dort nicht um Kunst, sondern um Stimmung, nicht um Denken, sondern um Glauben. Sanfte Farben, verschwimmende Formen, Gesichter von übernatürlicher Lieblichkeit. Das geht ans Gemüt und macht es Menschen leichter, nicht zu viel wissen zu wollen. Wissen könnte diesen Zauber ja gefährden, also ist die Versuchung eine große, auf einer – sei sie auch willkürlich hergestellten – Gefühlssuppe mitzuschwimmen. Ein großer Vorteil, der dabei entsteht, ist das aufgehen in einer Gemeinschaft.

Wer glaubt, muss sich der Frage nach der Einsamkeit nicht mehr so konsequent stellen.

# SEI BEIDES, UNTERHALTSAM UND LANGWEILIG

## Propaganda muss ihren Unterhaltungswert haben

Die Verbreitung und Stärkung des Glaubens funktioniert über die Manipulation und Lenkung der Gefühlswelt. Stimmungen siegen, nicht intellektuelle Inhalte.

Möglichst viele Sinne sollen angesprochen werden:

- **Der Sehsinn**  
**Kostüme:** liturgische Gewänder, phantasievolle Kostüme wie Pseudouniformen (Einzelstücke siehe Hermann Göring und Josef Stalin, Muammar al-Gaddafi, Tito, Kaiser Bokassa,...)  
**Lichteffekte:** Kirchen sind oft auf Lichteffekte hin konstruiert, so dass beispielsweise zur Zeit der Wandlung das Licht auf den Altar fällt. Wir sollten da allerdings über romanische und gotische Kirchen hinaus zurückdenken. Denken sie nur an Kirchen wie den Markusdom in Venedig, die byzantinische Hofkirche Agia Sofia, etc, die die Lichtwirkung der Kerzen durch den goldenen Hintergrund der Mosaiken eindrucksvoll verstärken. Ein Meister der Lichtinszenierung war auch Albert Speer mit seinen Lichtdomen.
- **Der Gehörsinn**  
**Musik**  
**Geräusche**  
**Ansprachen**
- **Der Geruchsinn**  
**Weihrauch, Kerzen, Duftlampen, Blumen**
- **Der Geschmacksinn**  
Kommunion, Festbankette, Gulaschkanonen, Suppenausschank für das Volk
- **Tastsinn**  
**Berühren verehrungswürdiger Gegenstände:** Reliquien berühren, Ikonen küssen, Fahnenweihe mit der Blutfahne, ...

## Inhalt und Form

Was ist es, was uns einen Vortrag beachtenswert und glaubwürdig erscheinen lässt?

Lassen Sie mich dazu ein selbst erlebtes Beispiel bringen:

Die folgende Lektion zur Frage nach der Bedeutung von Form und Inhalt habe ich bei einer Demonstration in Zypern erlebt. Der Zug der Demonstranten zog in durch Lieder und skandierte Parolen aufgeheizter Stimmung zum von einer kleinen Kette Soldaten abgesperrten Dherinia-Checkpoint, der schmalsten Stelle der Pufferzone.

Während eines Liedes drückte die Masse schon gegen die Soldaten. Die Blauhelme sperrten die Straße in ihrem Bereich, um ein eventuelles Durchbrechen zu verhindern. Dazu kam es

jedoch nicht mehr, da die einsetzenden Redner die Stimmung durch mangelndes persönliches Charisma und die Verbreitung von Langeweile sehr rasch beruhigten.

Einheimische Politiker sprachen, eine deutsche Abgeordnete drückte ihre Solidarität aus, die Stimmung beruhigte sich deutlich.

Dann trat ein Vertreter der britischen Labour-Party ans Pult, sagte inhaltlich nichts anderes, als die Griechen und die Deutsche - noch einmal stand es an der Kippe, ob die Demonstranten doch durchbrechen wollten oder nicht. Soweit kam es nicht, da der nächste Redner (mit wieder dem gleichen Inhalt - nur wieder langweiliger) die Stimmung wieder herunterbrachte.

Was war geschehen? Alle Redner bis auf den Engländer hatten ihren Text aufgesagt ohne eine emotionale Beziehung zu ihrer Zuhörerschaft herzustellen. Der Brite erfasste Stimmungen und lenkte sie von sich aus. Sein Repertoire an Kunstkniffen glich dem einem Musikers: Dynamik in der Wahl der Lautstärke, Variation im Tempo, Setzen von Pausen.

Der Text als Inhalt vermittelt sich erst, wenn jemand zuhört. In verschiedener Gestaltung kann der Inhalt durch die Art seiner Vermittlung auch grobe Umgewichtungen seiner Aussage erfahren. Es sind eben die gesteuerten Emotionen, die primär ihre Wirkung tun, nicht die intellektuellen Botschaften

Kommunikation wirkt, zu **38% durch die Stimme**, zu **55% durch Mimik und Körpersprache** und zu **7% durch den Inhalt**.<sup>21</sup>

### **Humor dient dem Zwecke der Erheiterung und Für den Gläubigen muss es sich lohnen , wenn er lacht**

Im Fernsehen habe ich um das Jahr 2000 herum einen Bericht über eine katholische Kabarettgruppe aus Österreich gesehen, ich selbst habe in der Vorbereitung eines Kabarettprogrammes mit Nummern aus den Siebzigerjahren einen dicken Stapel Material durchgesehen.

Nun, Punkt eins war wie erwartet, brav und daher mäßig lustig, niemand wehtun war die Devise und nicht zum Denken anregen (schon gar nicht zu kritischem oder selbstkritischem Denken).

Punkt zwei war eine enttäuschende Arbeit. Unsere Rechercheure haben uns mit viel Material versorgt, aus dem wir das Programm zusammenstellen sollten. In dem ungefähr drei Centimeter hohen Stapel Kopien fand sich eine Nummer, in Worten *eine*, in der Achtundsechziger sich über Achtundsechziger lustig machten.

Die Katholiken also unterwürfig und gehorsam (Österreich, Ende 20. Jahrhundert), die revolutionären Achtundsechzigerkabarettisten verspotteten alle Andersdenkenden und strahlten die Gewissheit aus, sie seien der Hort der Wahrheit. Keine Sorge, ich bin nicht naiv gegenüber den religiösen. Ich möchte nicht den Spott evangelikaler Eiferer hören, der in der

---

<sup>21</sup> Siehe dazu die Studie von Albert Mehrabian, (1981). Silent messages: Implicit communication of emotions and attitudes. Belmont, CA: Wadsworth (currently distributed by Albert Mehrabian [www.kaaj.com](http://www.kaaj.com))

Art wohl der Ausstrahlung der Achtundsechzigernummern gleichkäme. Ob religiös oder politisch ideologisch – wer sich im Besitz der Wahrheit wähnt scheint zwangsläufig die Fähigkeit zur Selbstironie zu verlernen und Amusement nur aus den (unterstellten) Schwächen der Ketzer und ungläubigen zu beziehen.

Nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich den Humor von Nationalisten jetzt nicht extra untersuche, auch sie sind Ideologen, deren Humor wohl den gleichen Gesetzen unterliegt.

Letztendlich ist es auch hier wieder einmal gleichgültig, welche die Ideologie ist, das Verhalten ist das gleiche.

### **Auch Langeweile ist wichtig ...**

Ich muss gestehen, ich finde Teile der Bibel einfach unendlich langweilig. Ich habe auch versucht, in Schriften von Lenin, Stalin und Mao hineinzulesen und bin auch an ihnen gescheitert.

Zu höheren Weihen sind wohl Gläubige berufen, die sich nicht von langweiligen theoretischen Texten abschrecken lassen. Nicht alles, was langweilig ist, ist auch weise und nicht alles, was angenehm zu lesen ist, ist deswegen substanzlos.

Die Elite der Theoretiker legt wiederum oft langweilige Theorien langweilig aus. Die Sache ist schließlich viel zu ernst, um darüber zu lachen. *Wer lacht zeigt nur, dass er oder sie nichts ernst nimmt.*

Elitäre Langweiler besuchen praktisch den Oberkurs des Glaubens, der schlichte Gläubige ergibt sich Stimmungen und glaubt. Der wirklich Gläubige nimmt hin, was ihm von Vorgesetzten als Glaubensaufgabe gestellt wird. Gläubige sollen nicht

### **... denn Theologie oder ideologische Theorie sind etwas für Spezialisten**

Für das Fußvolk reicht es, einfach zu glauben.

# LITERARISCHER ANHANG

Arthur Schopenhauer

## DIE KUNST, RECHT ZU BEHALTEN

[Das unvollendet gebliebene Manuskript, vermutlich um 1830 entstanden, stammt aus Schopenhauers Nachlaß. Der Text wurde unter verschiedenen Titeln wie »Dialektik«, »Eristische Dialektik« oder »Die Kunst, Recht zu behalten« veröffentlicht.]

### Inhalt

Einleitung	37
Eristische Dialektik .....	38
Basis aller Dialektik .....	44
Kunstgriff 1 .....	45
Kunstgriff 2 .....	46
Kunstgriff 3 .....	47
Kunstgriff 4 .....	48
Kunstgriff 5 .....	48
Kunstgriff 6 .....	48
Kunstgriff 7 .....	49
Kunstgriff 8 .....	49
Kunstgriff 9 .....	50
Kunstgriff 10 .....	50
Kunstgriff 11 .....	50
Kunstgriff 12 .....	50
Kunstgriff 13 .....	51
Kunstgriff 14 .....	51
Kunstgriff 15 .....	51
Kunstgriff 16 .....	51
Kunstgriff 17 .....	52
Kunstgriff 18 .....	52
Kunstgriff 19 .....	52
Kunstgriff 20 .....	52
Kunstgriff 21 .....	52
Kunstgriff 22 .....	53
Kunstgriff 23 .....	53
Kunstgriff 24 .....	53
Kunstgriff 25 .....	53
Kunstgriff 26 .....	54
Kunstgriff 27 .....	54
Kunstgriff 28 .....	54
Kunstgriff 29 .....	54
Kunstgriff 30 .....	55
Kunstgriff 31 .....	57
Kunstgriff 32 .....	58
Kunstgriff 33 .....	58
Kunstgriff 34 .....	58

Kunstgriff 35 .....	58
Kunstgriff 36 .....	59
Kunstgriff 37 .....	60
Letzter Kunstgriff.....	60

## Einleitung<sup>22</sup>

### I.

Logik und Dialektik wurden schon von den Alten als Synonyme gebraucht, obgleich λογίζεσθαι überdenken, überlegen, berechnen, und διαλέγεσθαι, sich unterreden, zwei sehr verschiedene Dinge sind. Den Namen *Dialektik* (διαλεκτική, διαλεκτική πραγματεῖα, διαλεκτικὸς ἀνήρ) hat (wie Diogenes Laertius berichtet) *Plato* zuerst gebraucht: und wir finden, daß er im *Phädrus*, *Sophista*, *Republik* Buch VII usw. den regelmäßigen Gebrauch der Vernunft, und das Geübtsein in selbigem darunter versteht. *Aristoteles* braucht τὰ διαλεκτικά im selben Sinne; er soll aber (nach Laurentius Valla) **Σ**ογική im selben Sinne gebraucht haben: wir finden bei ihm λογικὰς δυσπερεῖας, i. e. argutias, πρώτασιν λογικὴν, ἀπορίαν λογικὴν. – Demnach wäre διαλεκτικὴ älter als λογική. Cicero und Quintilian brauchen in derselben allgemeinen Bedeutung *Dialectica* [und] *Logica*. Cicero in *Lucullo*: *Dialecticam inventam esse, veri et falsi quasi disceptatricem*. – Stoici enim judicandi vias diligenter persecuti sunt, ea scientia, quam Dialecticem appellant, Cicero, *Topica*, Kap. 2. – Quintilian: *itaque haec pars dialecticae, sive illam disputatricem dicere malimus*: letzteres scheint ihm also das lateinische Äquivalent von διαλεκτικὴ. (So weit nach *Petri Rami dialectica, Audomari Talaei praelectionibus illustrata*, 1569.) Dieser Gebrauch der Worte *Logik* und *Dialektik* als Synonyme hat sich auch im Mittelalter und der neuern Zeit, bis heute, erhalten. Jedoch hat man in neuerer Zeit, besonders Kant, »Dialektik« öfter in einem schlimmern Sinne gebraucht als »sophistische Disputierkunst«, und daher die Benennung »Logik« als unschuldiger vorgezogen. Jedoch bedeutet beides von Haus aus dasselbe und in den letzten Jahren hat man sie auch wieder als synonym angesehen.

### II.

Es ist Schade, daß »Dialektik« und »Logik« von Alters her als Synonyme gebraucht sind, und es mir daher nicht recht frei steht, ihre Bedeutung zu sondern, wie ich sonst möchte, und »Logik« (von λογίζεσθαι, überdenken, überrechnen, – von λόγος, Wort und Vernunft, die unzertrennlich sind) zu definieren, »die Wissenschaft von den Gesetzen des Denkens, d. h. von der Verfahrensart der Vernunft« – und »Dialektik« (von διαλέγεσθαι, sich unterreden: jede Unterredung teilt aber entweder Tatsachen oder Meinungen mit: d. h. ist historisch, oder deliberativ), »die Kunst zu disputieren« (dies Wort im modernen Sinne). – Offenbar hat dann die Logik einen rein *apriori*, ohne empirische Beimischung bestimmaren Gegenstand, die Gesetze des Denkens, das Verfahren der *Vernunft* (des λόγος), welches diese, sich selber überlassen, und ungestört, also beim einsamen Denken eines vernünftigen Wesens, welches durch nichts irregeführt würde, befolgt. *Dialektik* hingegen würde handeln von der Gemeinschaft zweier vernünftiger Wesen, die folglich zusammen denken, woraus, sobald sie nicht wie zwei gleichgehende Uhren übereinstimmen, eine Disputation, d. i. ein geistiger Kampf wird. Als *reine Vernunft* müßten beide Individuen übereinstimmen. Ihre

<sup>22</sup> [Dieser Fragment gebliebene Teil war vermutlich als Einleitung gedacht, daher wurde er vorgezogen

Abweichungen entspringen aus der Verschiedenheit, die der Individualität wesentlich ist, sind also ein *empirisches Element*. *Logik*, Wissenschaft des Denkens, d. i. des Verfahrens der reinen Vernunft, wäre also rein *apriori* konstruierbar; *Dialektik* großen Teils nur *a posteriori* aus der Erfahrungserkenntnis von den Störungen, die das reine Denken durch die Verschiedenheit der Individualität beim Zusammendenken zweier Vernünftiger Wesen erleidet, und von den Mitteln, welche Individuen gegeneinander gebrauchen, um jeder sein individuelles Denken, als das reine und objektive geltend zu machen. Denn die menschliche Natur bringt es mit sich, daß wenn beim gemeinsamen Denken, *διαλέγεσθαι*, d. h. Mitteilen von Meinungen (historische Gespräche ausgeschlossen) A erfährt, daß B's Gedanken über denselben Gegenstand von seinen eigenen abweichen, er nicht zuerst sein eignes Denken revidiert, um den Fehler zu finden, sondern diesen im fremden Denken voraussetzt: d. h. der Mensch ist von Natur *rechthaberisch*; und was aus dieser Eigenschaft folgt, lehrt die Disziplin, die ich *Dialektik* nennen möchte, jedoch um Mißverständnis zu vermeiden, »*Eristische Dialektik*« nenne will. Sie wäre demnach die Lehre vom Verfahren der dem Menschen natürlichen Rechthaberei.

## **Eristische Dialektik**

*Eristische Dialektik*<sup>23</sup> ist die Kunst zu disputieren, und zwar so zu disputieren, daß man *Recht* behält, also *per fas et nefas*.<sup>24</sup>

Man kann nämlich in der Sache selbst *objective* Recht haben und doch in den Augen der Beistehender, ja bisweilen in seinen eignen, Unrecht behalten. Wann nämlich der Gegner meinen Beweis widerlegt, und dies als Widerlegung der Behauptung selbst gilt, für die es jedoch andre Beweise geben kann; in welchem Fall natürlich für den Gegner das Verhältnis umgekehrt ist: er behält Recht, bei objektivem Unrecht. Also die objektive Wahrheit eines Satzes und die Gültigkeit desselben in der Approbation der Streiter und Hörer sind zweierlei. (Auf letztere ist die *Dialektik* gerichtet.)

---

<sup>23</sup> Bei den Alten werden *Logik* und *Dialektik* meistens als Synonyme gebraucht: bei den Neueren ebenfalls.

<sup>24</sup> *Eristik* wäre nur ein härteres Wort für dieselbe Sache. – Aristoteles (nach *Diog. Laert.* V, 28) stellte zusammen *Rhetorik* und *Dialektik*, deren Zweck die Überredung, το πλθανον, sei; sodann *Analytik* und *Philosophie*, deren Zweck die Wahrheit. – Διαλεκτική δ'ἔστι τέχνη λόγων δι'ἧς ἀνασκευάζομεν τι ἢ κατασκευάζομεν ἐξ ἐρωτήσεως καὶ ἀποκρίσεως τῶν προσδιαλεγομένων<sup>24</sup>. *Diog. Laert.* III, 48 in *vita Platonis*. – Aristoteles unterscheidet zwar 1. die *Logik* oder *Analytik*, als die Theorie oder Anweisung zu den wahren Schlüssen, den apodiktischen; 2. die *Dialektik* oder Anweisung zu den für wahr geltenden, als wahr kurrenten – ἐνδοξα, *probabilia* (*Topik*, I, 1 und 12) – Schlüssen, wobei zwar nicht ausgemacht ist, daß sie falsch sind, aber auch nicht, daß sie wahr (an und für sich) sind, indem es darauf nicht ankommt. Was ist denn aber dies anders als die Kunst, Recht zu behalten, gleichviel ob man es im Grunde habe oder nicht? Also die Kunst, den Schein der Wahrheit zu erlangen unbekümmert um die Sache. Daher wie anfangs gesagt. Aristoteles teilt eigentlich die Schlüsse in logische, dialektische, so wie eben gesagt: dann 3. in *eristische* (*Eristik*), bei denen die Schlußform richtig ist, die Sätze selbst aber, die Materie, nicht wahr sind, sondern nur wahr scheinen, und endlich 4. in *sophistische* (*Sophistik*), bei denen die Schlußform falsch ist, jedoch richtig scheint. Alle drei letzten Arten gehören eigentlich zur *eristischen Dialektik*, da sie alle ausgehn nicht auf die objektive Wahrheit, sondern auf den Schein derselben, unbekümmert um sie selbst, also auf das *Recht behalten*. Auch ist das Buch über die Sophistischen Schlüsse erst später allein ediert: es war das letzte Buch der *Dialektik*.

Woher kommt das? – Von der natürlichen Schlechtigkeit des menschlichen Geschlechts. Wäre diese nicht, wären wir von Grund aus ehrlich, so würden wir bei jeder Debatte bloß darauf ausgehen, die Wahrheit zu Tage zu fördern, ganz unbekümmert ob solche unsrer zuerst aufgestellten Meinung oder der des Andern gemäß ausfiele: dies würde gleichgültig, oder wenigstens ganz und gar Nebensache sein. Aber jetzt ist es Hauptsache. Die angeborene Eitelkeit, die besonders hinsichtlich der Verstandeskkräfte reizbar ist, will nicht haben, daß was wir zuerst aufgestellt, sich als falsch und das des Gegners als Recht ergebe. Hienach hätte nun zwar bloß jeder sich zu bemühen, nicht anders als richtig zu urteilen: wozu er erst denken und nachher sprechen müßte. Aber zur angeborenen Eitelkeit gesellt sich bei den Meisten Geschwätzigkeit und angeborene *Unredlichkeit*. Sie reden, ehe sie gedacht haben, und wenn sie auch hinterher merken, daß ihre Behauptung falsch ist und sie Unrecht haben; so soll es doch *scheinen*, als wäre es umgekehrt. Das Interesse für die Wahrheit, welches wohl meistens bei Aufstellung des vermeintlich wahren Satzes das einzige Motiv gewesen, weicht jetzt ganz dem Interesse der Eitelkeit: wahr soll falsch und falsch soll wahr scheinen.

Jedoch hat selbst diese Unredlichkeit, das Beharren bei einem Satz, der uns selbst schon falsch scheint, noch eine Entschuldigung: oft sind wir anfangs von der Wahrheit unsrer Behauptung fest überzeugt, aber das Argument des Gegners scheint jetzt sie umzustößen; geben wir jetzt ihre Sache gleich auf, so finden wir oft hinterher, daß wir doch Recht haben: unser Beweis war falsch; aber es konnte für die Behauptung einen richtigen geben: das rettende Argument war uns nicht gleich beigefallen. Daher entsteht nun in uns die Maxime, selbst wann das Gegenargument richtig und schlagend scheint, doch noch dagegen anzukämpfen, im Glauben, daß dessen Richtigkeit selbst nur scheinbar sei, und uns während des Disputierens noch ein Argument, jenes umzustößen, oder eines, unsre Wahrheit anderweitig zu bestätigen, einfallen werde: hiedurch werden wir zur Unredlichkeit im Disputieren beinahe genötigt, wenigstens leicht verführt. Diesergestalt unterstützen sich wechselseitig die Schwäche unsers Verstandes und die Verkehrtheit unsers Willens. Daraus kommt es, daß wer disputiert, in der Regel nicht für die Wahrheit, sondern für seinen Satz kämpft, wie *pro ara et focus*, und *per fas et nefas* verfährt, ja wie gezeigt nicht anders kann.

Jeder also wird in der Regel wollen seine Behauptung durchsetzen, selbst wann sie ihm für den Augenblick falsch oder zweifelhaft scheint.<sup>25</sup> Die Hilfsmittel hiezu gibt einem jeden seine eigne Schlaueit und Schlechtigkeit einigermaßen an die Hand: dies lehrt die tägliche Erfahrung beim Disputieren; es hat also jeder seine *natürliche Dialektik*, so wie er seine *natürliche Logik* hat. Allein jene leitet ihn lange nicht so sicher als diese. Gegen logische Gesetze denken, oder schließen, wird so leicht keiner: falsche Urteile sind häufig, falsche Schlüsse höchst selten. Also Mangel an natürlicher Logik zeigt ein Mensch nicht leicht;

---

<sup>25</sup> *Machiavelli* schreibt dem Fürsten vor, jeden Augenblick der Schwäche seines Nachbarn zu benutzen, um ihn anzugreifen: weil sonst dieser einmal den Augenblick benutzen kann, wo jener schwach ist. Herrschte Treue und Redlichkeit, so wäre es ein andres: weil man sich aber deren nicht zu versehen hat, so darf man sie nicht üben, weil sie schlecht bezahlt wird: – eben so ist es beim Disputieren: gebe ich dem Gegner Recht, sobald er es zu haben scheint, so wird er schwerlich dasselbe tun, wann der Fall sich umkehrt; er wird vielmehr *per nefas* verfahren: also muß ich's auch. Es ist leicht gesagt, man soll nur der Wahrheit nachgehn ohne Vorliebe für seinen Satz; aber man darf nicht voraussetzen, daß der Andre es tun werde: also darf man's auch nicht. Zudem, wollte ich, sobald es mir scheint, er habe Recht, meinen Satz aufgeben, den ich doch vorher durchdacht habe; so kann es leicht kommen, daß ich, durch einen augenblicklichen Eindruck verleitet, die Wahrheit aufgebe, um den Irrtum anzunehmen.

hingegen wohl Mangel an natürlicher Dialektik: sie ist eine ungleich ausgeteilte Naturgabe (hierin der Urteilskraft gleich, die sehr ungleich ausgeteilt ist, die Vernunft eigentlich gleich). Denn durch bloß scheinbare Argumentation sich konfundieren, sich refutieren lassen, wo man eigentlich Recht hat, oder das umgekehrte, geschieht oft; und wer als Sieger aus einem Streit geht, verdankt es sehr oft, nicht sowohl der Richtigkeit seiner Urteilskraft bei Aufstellung seines Satzes, als vielmehr der Schlaueit und Gewandtheit, mit der er ihn verteidigte. Angeboren ist hier wie in allen Fällen das beste<sup>26</sup>: jedoch kann Übung und auch Nachdenken über die Wendungen, durch die man den Gegner wirft, oder die er meistens gebraucht, um zu werfen, viel beitragen, in dieser Kunst Meister zu werden. Also wenn auch die Logik wohl keinen eigentlich praktischen Nutzen haben kann: so kann ihn die Dialektik allerdings haben. Mir scheint auch Aristoteles seine eigentliche Logik (Analytik) hauptsächlich als Grundlage und Vorbereitung zur *Dialektik* aufgestellt zu haben und diese ihm die Hauptsache gewesen zu sein. Die Logik beschäftigt sich mit der bloßen Form der Sätze, die Dialektik mit ihrem Gehalt oder Materie, dem Inhalt: daher eben mußte die Betrachtung der *Form* als des allgemeinen der des Inhalts als des besonderen vorhergeh.

Aristoteles bestimmt den Zweck der Dialektik nicht so scharf wie ich getan: er gibt zwar als Hauptzweck das Disputieren an, aber zugleich auch das Auffinden der Wahrheit (*Topik*, I, 2); später sagt er wieder: man behandle die Sätze philosophisch nach der Wahrheit, dialektisch nach dem Schein oder Beifall, Meinung Anderer (*δόξα*) *Topik*, I, 12. Er ist sich der Unterscheidung und Trennung der objektiven Wahrheit eines Satzes von dem Geltendmachen desselben oder dem Erlangen der Approbation zwar bewußt; allein er hält sie nicht scharf genug auseinander, um der Dialektik bloß letzteres anzuweisen.<sup>27</sup> Seinen Regeln zu letzterem Zweck sind daher oft welche zum ersteren eingemengt. Daher es mir scheint, daß er seine Aufgabe nicht rein gelöst hat.<sup>28</sup> Aristoteles hat in den *Topicis* die

---

<sup>26</sup> *Doctrina sed vim promovet insitam.*

<sup>27</sup> Und andererseits ist er im Buche *de elenchis sophisticis* wieder zu sehr bemüht, die *Dialektik* zu trennen von der *Sophistik* und *Eristik*: wo der Unterschied darin liegen soll, daß dialektische Schlüsse in Form und Gehalt wahr, eristische oder sophistische (die sich bloß durch den Zweck unterscheiden, der bei ersteren [Eristik] das Rechthaben an sich, bei letztern [Sophistik] das dadurch zu erlangende Ansehn und das durch dieses zu erwerbende Geld ist) aber falsch sind.

Ob Sätze dem Gehalt nach wahr sind, ist immer viel zu ungewiß, als daß man daraus den Unterscheidungsgrund nehmen sollte; und am wenigsten kann der Disputierende selbst darüber völlig gewiß sein: selbst das Resultat der Disputation gibt erst einen unsichern Aufschluß darüber. Wir müssen also unter *Dialektik* des Aristoteles *Sophistik*, *Eristik*, *Peirastik* mitbegreifen und sie definieren als die *Kunst, im Disputieren Recht zu behalten*: wobei freilich das größte Hilfsmittel ist, zuvörderst in der Sache Recht zu haben; allein für sich ist dies bei der Sinnesart der Menschen nicht zureichend und andererseits bei der Schwäche ihres Verstandes nicht durchaus notwendig: es gehören also noch andre Kunstgriffe dazu, welche, eben weil sie vom objektiven Rechthaben unabhängig sind, auch gebraucht werden können, wenn man objektiv Unrecht hat: und ob dies der Fall sei, weiß man fast nie ganz gewiß.

<sup>28</sup> Meine Ansicht also ist, die *Dialektik* von der *Logik* schärfer zu sondern, als Aristoteles getan hat, der *Logik* die objektive Wahrheit, so weit sie *formell* ist, zu lassen, und die *Dialektik* auf das *Rechtbehalten* zu beschränken; dagegen aber *Sophistik* und *Eristik* nicht so von ihr zu trennen, wie Aristoteles tut, da dieser Unterschied auf der objektiven materiellen Wahrheit beruht, über die wir nicht sicher zum voraus im klaren sein können, sondern mit Pontius Pilatus sagen müssen: was ist die Wahrheit? – denn *veritas est in puteo: εἰ βύθῳ ἢ ἀληθεῖα*. Spruch des Demokrit, *Diog. Laert.* IX, 72. Es ist leicht zu sagen, daß man beim Streiten nichts anderes bezwecken soll als die Zutageförderung der Wahrheit; allein man weiß ja noch nicht, wo sie ist: man wird durch die Argumente des Gegners und durch seine eigenen irregeführt. – Übrigens *re intellecta, in verbis simus faciles*: da man den Namen *Dialektik* im

Aufstellung der Dialektik mit seinem eignen wissenschaftlichen Geist äußerst methodisch und systematisch angegriffen, und dies verdient Bewunderung, wenn gleich der Zweck, der hier offenbar praktisch ist, nicht sonderlich erreicht worden. Nachdem er in den *Analyticis* die Begriffe, Urteile und Schlüsse der reinen Form nach betrachtet hatte, geht er nun zum *Inhalt* über, wobei er es eigentlich nur mit den Begriffen zu tun hat: denn in diesen liegt ja der Gehalt. Sätze und Schlüsse sind rein für sich bloße Form: die Begriffe sind ihr Gehalt.<sup>29</sup> – Sein Gang ist folgender. Jede Disputation hat eine Theses oder Problem (diese differieren bloß in der Form) und dann Sätze, die es zu lösen dienen sollen. Es handelt sich dabei immer um das Verhältnis von Begriffen zu einander. Dieser Verhältnisse sind zunächst vier. Man sucht nämlich von einem Begriff, entweder 1. seine Definition, oder 2. sein Genus, oder 3. sein Eigentümliches, wesentliches Merkmal, proprium, ἴδιον, oder 4. sein accidens, d. i. irgend eine Eigenschaft, gleichviel ob Eigentümliches und Ausschließliches oder nicht, kurz ein Prädikat. Auf eins dieser Verhältnisse ist das Problem jeder Disputation zurückzuführen. Dies ist die Basis der ganzen Dialektik. In den acht Büchern derselben stellt er nun alle Verhältnisse, die Begriffe in jenen vier Rücksichten wechselseitig zu einander haben können, auf und gibt die Regeln für jedes mögliche Verhältnis; wie nämlich ein Begriff sich zum andern verhalten müsse, um dessen proprium, dessen accidens, dessen genus, dessen definitum oder Definition zu sein: welche Fehler bei der Aufstellung leicht gemacht werden, und jedesmal was man demnach zu beobachten habe, wenn man selbst ein solches Verhältnis aufstellt, und was man, nachdem der andre es aufgestellt, tun könne, es umzustoßen (ἀνασκευάζειν). Die Aufstellung jeder solchen Regel oder jedes solchen allgemeinen Verhältnisses jener Klassen-Begriffe zu einander nennt er τόπος, locus, und gibt 382 solcher τόποι: daher Topica. Diesem fügt er noch einige allgemeine Regeln bei, über das Disputieren überhaupt, die jedoch lange nicht erschöpfend sind.

Der τόπος ist also kein rein materieller, bezieht sich nicht auf einen bestimmten Gegenstand, oder Begriff; sondern er betrifft immer ein Verhältnis ganzer Klassen von Begriffen, welches unzähligen Begriffen gemein sein kann, sobald sie zu einander in einer der erwähnten vier Rücksichten betrachtet werden, welches bei jeder Disputation statt hat. Und diese vier Rücksichten haben wieder untergeordnete Klassen. Die Betrachtung ist hier also noch immer gewissermaßen formal, jedoch nicht so rein formal wie in der Logik, da sie sich mit dem *Inhalt* der Begriffe beschäftigt, aber auf eine formelle Weise, nämlich sie gibt an, wie der Inhalt des Begriffs A sich verhalten müsse zu dem des Begriffs B, damit dieser aufgestellt werden könne als dessen genus oder dessen proprium (Merkmal) oder dessen accidens oder dessen Definition oder nach den diesen untergeordneten Rubriken, von Gegenteil ἀντικείμενα, Ursache und Wirkung, Eigenschaft und Mangel usw.: und um ein solches Verhältnis soll sich jede Disputation drehen. Die meisten Regeln, die er nun eben als topoi über diese Verhältnisse angibt, sind solche, die in der Natur der Begriffsverhältnisse liegen, deren jeder sich von selbst bewußt ist, und auf deren Befolgung vom Gegner er schon von selbst dringt, eben wie in der Logik, und die es leichter ist im speziellen Fall zu beobachten oder ihre Vernachlässigung zu bemerken, als sich des abstrakten topoV darüber zu erinnern: daher eben der praktische Nutzen dieser Dialektik nicht groß ist. Er sagt fast lauter Dinge, die sich von selbst verstehn und auf deren Beachtung die gesunde Vernunft von selbst gerät.

---

Ganzen für gleichbedeutend mit *Logik* zu nehmen pflegt, wollen wir unsre Disziplin *Dialectica eristica*, *eristische Dialektik* nennen.

<sup>29</sup> (Man muß allemal den Gegenstand einer Disziplin von dem jeder andern rein sondern.)

Beispiele: »Wenn von einem Dinge das *genus* behauptet wird, so muß ihm auch irgend eine *species* dieses *genus* zukommen; ist dies nicht, so ist die Behauptung falsch: z. B. es wird behauptet, die Seele habe *Bewegung*; so muß ihr irgend eine bestimmte Art der Bewegung eigen sein, Flug, Gang, Wachstum, Abnahme usw. – ist dies nicht, so hat sie auch keine Bewegung. – Also wem keine Spezies zukommt, dem auch nicht das *genus*: das ist der *τόπος*.« Dieser *τόπος* gilt zum Aufstellen und zum Umwerfen. Es ist der neunte *τόπος*. Und umgekehrt: wenn das Genus nicht zukommt, kommt auch keine Spezies zu: z. B. Einer soll (wird behauptet) von einem Andern schlecht geredet haben: – Beweisen wir, daß er gar nicht geredet hat, so ist auch jenes nicht: denn wo das *genus* nicht ist, kann die Spezies nicht sein.

Unter der Rubrik des *Eigentümlichen, proprium*, lautet der 215. *locus* so: »Erstlich zum Umstoßen: wenn der Gegner als Eigentümliches etwas angibt, das nur sinnlich wahrzunehmen ist, so ist schlecht angegeben: denn alles Sinnliche wird ungewiß, sobald es aus dem Bereich der Sinne hinaus kommt: z. B. er setzt als Eigentümliches der *Sonne*, sie sei das hellste Gestirn, das über die Erde zieht: – das taugt nicht: denn wenn die Sonne untergegangen, wissen wir nicht ob sie über die Erde zieht, weil sie dann außer dem Bereich der Sinne ist. – Zweitens zum Aufstellen: das Eigentümliche wird richtig angegeben, wenn ein solches aufgestellt wird, das nicht sinnlich erkannt wird, oder wenn sinnlich erkannt, doch notwendig vorhanden: z. B. als Eigentümliches der *Oberfläche* werde angegeben, daß sie zuerst gefärbt wird; so ist dies zwar ein sinnliches Merkmal, aber ein solches, das offenbar allezeit vorhanden, also richtig.« – Soviel um Ihnen einen Begriff von der Dialektik des *Aristoteles* zu geben. Sie scheint mir den Zweck nicht zu erreichen: ich habe es also anders versucht. *Cicero's Topica* sind eine Nachahmung der Aristotelischen aus dem Gedächtnis: höchst seicht und elend; *Cicero* hat durchaus keinen deutlichen Begriff von dem, was ein *topus* ist und bezweckt, und so radotiert er *ex ingenio* allerhand Zeug durcheinander, und staffiert es reichlich mit juristischen Beispielen aus. Eine seiner schlechtesten Schriften.

Um die *Dialektik* rein aufzustellen muß man, unbekümmert um die objektive Wahrheit (welche Sache der Logik ist), sie bloß betrachten als *die Kunst, Recht zu behalten*, welches freilich um so leichter sein wird, wenn man in der Sache selbst Recht hat. Aber die Dialektik als solche muß bloß lehren, wie man sich gegen Angriffe aller Art, besonders gegen unredliche verteidigt, und eben so wie man selbst angreifen kann, was der Andre behauptet, ohne sich selbst zu widersprechen und überhaupt ohne widerlegt zu werden. Man muß die Auffindung der objektiven Wahrheit rein trennen von der Kunst, seine Sätze als wahr geltend zu machen: jenes ist [Aufgabe] einer ganz andern *πραγματεία*, es ist das Werk der Urteilskraft, des Nachdenkens, der Erfahrung, und gibt es dazu keine eigne Kunst; das zweite aber ist der Zweck der Dialektik. Man hat sie definiert als die Logik des Scheins: falsch: dann wäre sie bloß brauchbar zur Verteidigung falscher Sätze; allein auch wenn man Recht hat, braucht man Dialektik, es zu verfechten, und muß die unredlichen Kunstgriffe kennen, um ihnen zu begegnen; ja oft selbst welche brauchen, um den Gegner mit gleichen Waffen zu schlagen. Dieserhalb also muß bei der Dialektik die objektive Wahrheit bei Seite gesetzt oder als akzidentell betrachtet werden: und bloß darauf gesehn werden, wie man seine Behauptungen verteidigt und die des Andern umstößt; bei den Regeln hiezu darf man die objektive Wahrheit nicht berücksichtigen, weil meistens unbekannt ist, wo sie liegt<sup>30</sup>: oft

<sup>30</sup> Die Begriffe lassen sich aber unter gewisse Klassen bringen, wie Genus und Species, Ursache und Wirkung, Eigenschaft und Gegenteil, Haben und Mangel, u. dgl. m.; und für diese Klassen gelten einige allgemeine Regeln: diese sind die *loci, τόποι*. – Z. B. ein *Locus* von Ursache und Wirkung ist: »die Ursache der Ursache ist Ursache der Wirkung« [Christian Wolff, *Ontologia*, § 928], angewandt: »die Ursache meines Glücks ist mein Reichtum: also ist auch der, welcher mir den Reichtum gab, Urheber meines Glücks.« *Loci* von Gegensätzen: 1. Sie schließen sich aus, z. B. grad und krumm. 2. Sie sind im

weiß man selbst nicht, ob man Recht hat oder nicht, oft glaubt man es und irrt sich, oft glauben es beide Teile: denn *veritas est in puteo* (ἐν βύθῳ ἢ ἀληθείᾳ, Demokrit); beim Entstehen des Streits glaubt in der Regel jeder die Wahrheit auf seiner Seite zu haben: beim Fortgang werden beide zweifelhaft: das

Ende soll eben erst die Wahrheit ausmachen, bestätigen. Also darauf hat sich die Dialektik nicht einzulassen: so wenig wie der Fechtmeister berücksichtigt, wer bei dem Streit, der das Duell herbeiführte, eigentlich Recht hat: treffen und parieren, darauf kommt es an, eben so in der Dialektik: sie ist eine geistige Fechtkunst; nur so rein gefaßt, kann sie als eigne Disziplin aufgestellt werden: denn setzen wir uns zum Zweck die reine objektive Wahrheit, so kommen wir auf bloße *Logik* zurück; setzen wir hingegen zum Zweck die Durchführung falscher Sätze, so haben wir bloße *Sophistik*. Und bei beiden würde vorausgesetzt sein, daß wir schon wüßten, was objektiv wahr und falsch ist: das ist aber selten zum voraus gewiß. Der wahre Begriff der Dialektik ist also der aufgestellte: geistige Fechtkunst zum Rechtbehalten im Disputieren, obwohl der Name *Eristik* passender wäre: am richtigsten wohl Eristische Dialektik: *Dialectica eristica*. Und sie ist sehr nützlich: man hat sie mit Unrecht in neuern Zeiten vernachlässigt.

---

selben Subjekt: z. B. hat die Liebe ihren Sitz im Willen (ἐπιθυμητικόν), so hat der Haß ihn auch. – Ist aber dieser im Sitz des Gefühls (θυμοειδός), dann die Liebe auch. – Kann die Seele nicht weiß sein, so auch nicht schwarz. – 3. Fehlt der niedrigere Grad, so fehlt auch der höhere: ist ein Mensch nicht gerecht, so ist er auch nicht wohlwollend. – Sie sehn hieraus, daß *die Loci sind gewisse allgemeine Wahrheiten, die ganze Klassen von Begriffen treffen, auf die man also bei vorkommenden einzelnen Fällen zurückgehn kann, um aus ihnen seine Argumente zu schöpfen, auch um sich auf sie als allgemein einleuchtend zu berufen*. Jedoch sind die meisten sehr trüglich und vielen Ausnahmen unterworfen: z. B. es ist ein *locus*: entgegengesetzte Dinge haben entgegengesetzte Verhältnisse, z. B. die Tugend ist schön, das Laster häßlich. – Freundschaft ist wohlwollend, Feindschaft übelwollend. – Aber nun: Verschwendung ist ein Laster, also Geiz eine Tugend; Narren sagen die Wahrheit, also lügen die Weisen: geht nicht. Tod ist Vergehn, also Leben Entstehn: falsch.

Beispiel von der Trüglichkeit solcher *topi*: Scotus Eriugena im Buch *de praedestinatione*, Kap. 3, will die Ketzer widerlegen, welche in Gott zwei *praedestinationes* (eine der Erwählten zum Heil, eine der Verworfenen zur Verdammnis) annahmen, und gebraucht dazu diesen (Gott weiß woher genommen) *topus*: »*Omnium, quae sunt inter se contraria, necesse est eorum causas inter se esse contrarias; unam enim eandemque causam diversa, inter se contraria efficere ratio prohibet.*« So! – aber die *experientia docet*, daß dieselbe Wärme den Ton hart und das Wachs weich macht, und hundert ähnliche Dinge. Und dennoch klingt der *topus* plausibel. Er baut seine Demonstration aber ruhig auf dem *topus* auf, die geht uns weiter nichts an. – Eine ganze Sammlung von *Loci* mit ihren Widerlegungen hat *Baco de Verulamio* zusammengestellt unter dem Titel *Colores boni et mali*. – Sie sind hier als Beispiele zu brauchen. Er nennt sie *Sophismata*. Als ein *Locus* kann auch das Argument betrachtet werden, durch welches im *Symposium* Sokrates dem Agathon, der der *Liebe* alle vortrefflichen Eigenschaften, Schönheit, Güte usw. beigelegt hatte, das Gegenteil beweist: »Was einer sucht, das hat er nicht: nun sucht die Liebe das Schöne und Gute; also hat sie solche nicht.« Es hat etwas Scheinbares, daß es gewisse allgemeine Wahrheiten gäbe, die auf alles anwendbar wären und durch die man also alle vorkommenden einzeln noch so verschiedenartigen Fälle, ohne näher auf ihr Spezielles einzugehn, entscheiden könnte. (Das Gesetz der Kompensation ist ein ganz guter *locus*.) Allein es geht nicht, eben weil die Begriffe durch Abstraktion von den Differenzen entstanden sind und daher das Verschiedenartigste begreifen, welches sich wieder hervortut, wenn mittels der Begriffe die einzelnen Dinge der verschiedensten Arten aneinandergebracht werden und nur nach den obern Begriffen entschieden wird. Es ist sogar dem Menschen natürlich beim Disputieren, sich, wenn er bedrängt wird, hinter irgend einen allgemeinen *topus* zu retten. *Loci* sind auch die *lex parsimoniae naturae*; – auch: *natura nihil facit frustra*. – Ja, alle Sprichwörter sind *loci* mit praktischer Tendenz.

Da nun in diesem Sinne die Dialektik bloß eine auf System und Regel zurückgeführte Zusammenfassung und Darstellung jener von der Natur eingegebenen Künste sein soll, deren sich die meisten Menschen bedienen, wenn sie merken, daß im Streit die Wahrheit nicht auf ihrer Seite liegt, um dennoch Recht zu behalten; – so würde es auch dieserhalb sehr zweckwidrig sein, wenn man in der wissenschaftlichen Dialektik auf die objektive Wahrheit und deren Zutageförderung Rücksicht nehmen wollte, da es in jener ursprünglichen und natürlichen Dialektik nicht geschieht, sondern das Ziel bloß das Rechthaben ist. Die wissenschaftliche Dialektik in unserm Sinne hat demnach zur Hauptaufgabe, *jene Kunstgriffe der Unredlichkeit im Disputieren aufzustellen und zu analysieren*: damit man bei wirklichen Debatten sie gleich erkenne und vernichte. Eben daher muß sie in ihrer Darstellung eingeständlich bloß das Rechthaben, nicht die objektive Wahrheit, zum Endzweck nehmen.

Mir ist nicht bekannt, daß in diesem Sinne etwas geleistet wäre, obwohl ich mich weit und breit umgesehn habe<sup>31</sup>: es ist also ein noch unbebautes Feld. Um zum Zwecke zu kommen, müßte man aus der Erfahrung schöpfen, beachten, wie, bei den im Umgange häufig vorkommenden Debatten, dieser oder jener Kunstgriff von einem und dem andern Teil angewandt wird, sodann die unter andern Formen wiederkehrenden Kunstgriffe auf ihr Allgemeines zurückführen, und so gewisse allgemeine *Stratagemata* aufstellen, die dann sowohl zum eignen Gebrauch, als zum Vereiteln derselben, wenn der Andre sie braucht, nützlich wären.

Folgendes sei als *erster Versuch* zu betrachten.

## Basis aller Dialektik

Zuvörderst ist zu betrachten *das Wesentliche jeder Disputation*, was eigentlich dabei vorgeht. Der Gegner hat eine *These* aufgestellt (oder wir selbst, das ist gleich). Sie zu widerlegen, gibts zwei Modi und zwei Wege.

1. Die Modi: a) *ad rem*, b) *ad hominem*, oder *ex concessis*: d. h. wir zeigen entweder, daß der Satz nicht übereinstimmt mit der Natur der Dinge, der absoluten objektiven Wahrheit; oder aber nicht mit andern Behauptungen oder Einräumungen des Gegners, d. h. mit der relativen subjektiven Wahrheit: letzteres ist nur eine relative Überführung und macht nichts aus über die objektive Wahrheit.
  2. Die Wege: a) direkte Widerlegung, b) indirekte. – Die direkte greift die These bei ihren Gründen an, die indirekte bei ihren Folgen: die direkte zeigt, daß die These nicht wahr ist, die indirekte daß sie nicht wahr sein kann.
1. Bei der *direkten* können wir zweierlei. Entweder wir zeigen, daß die *Gründe* seiner Behauptung falsch sind (*nego majorem; minorem*): – oder wir geben die Gründe zu,

---

<sup>31</sup> Oft streiten zwei sehr lebhaft; und dann geht jeder mit der Meinung des Andern nach Hause: sie haben getauscht.

Nach Diogenes Laertius gab es unter den vielen rhetorischen Schriften des *Theophrastos*, die sämtlich verloren gegangen, eine, deren Titel war *Ἀγωνιστικὸν τῆς περὶ τοῦ ἐριστικοῦ θεωρίας*. Das wäre unsre Sache.

zeigen aber, daß die Behauptung nicht daraus folgt (*nego consequentiam*), greifen also die *Konsequenz*, die Form des Schlusses an.

2. Bei der *indirekten* Widerlegung gebrauchen wir entweder die *Apagoge* oder die *Instanz*.

a) *Apagoge*: wir nehmen seinen Satz als wahr an; und nun zeigen wir, was daraus folgt, wenn wir in Verbindung mit irgend einem andern als wahr anerkannten Satze selbigen als Prämisse zu einem Schlusse gebrauchen, und nun eine Konklusion entsteht, die offenbar falsch ist, indem sie entweder der Natur der Dinge<sup>32</sup>, oder den andern Behauptungen des Gegners selbst widerspricht, also *ad rem* oder *ad hominem* falsch ist (*Sokrates in Hippia maj. et alias*): folglich auch der Satz falsch war: denn aus wahren Prämissen können nur wahre Sätze folgen, obwohl aus falschen nicht immer falsche.

b) Die *Instanz*, *ἐνστάτις*, *exemplum in contrarium*: Widerlegung des allgemeinen Satzes durch direkte Nachweisung einzelner unter seiner Aussage begriffener Fälle, von denen er doch nicht gilt, also selbst falsch sein muß.

Dies ist das Grundgerüst, das Skelett jeder Disputation: wir haben also ihre Osteologie. Denn hierauf läuft im Grunde alles Disputieren zurück: aber dies alles kann wirklich oder nur scheinbar, mit echten oder mit unechten Gründen geschehn; und weil hierüber nicht leicht etwas sicher auszumachen ist, sind die Debatten so lang und hartnäckig. Wir können auch bei der Anweisung das wahre und scheinbare nicht trennen, weil es eben nie zum voraus bei den Streitenden selbst gewiß ist: daher gebe ich die *Kunstgriffe* ohne Rücksicht, ob man *objective* Recht oder Unrecht hat; denn das kann man selbst nicht sicher wissen: und es soll ja erst durch den Streit ausgemacht werden. Übrigens muß man, bei jeder Disputation oder Argumentation überhaupt, über irgend etwas einverstanden sein, daraus man als einem Prinzip die vorliegende Frage beurteilen will: *Contra negantem principia non est disputandum*.

## Kunstgriff 1

Die Erweiterung. Die Behauptung des Gegners über ihre natürliche Grenze hinausführen, sie möglichst allgemein deuten, in möglichst weitem Sinne nehmen und sie übertreiben; seine eigne dagegen in möglichst eingeschränktem Sinne, in möglichst enge Grenzen zusammenziehen: weil je allgemeiner eine Behauptung wird, desto mehreren Angriffen sie bloß steht. Das Gegenmittel ist die genaue Aufstellung des *puncti* oder *status controversiae*.

Exempel 1. Ich sagte: »Die Engländer sind die erste Dramatische Nation.« – Der Gegner wollte eine *instantia* versuchen und erwiderte: »Es wäre bekannt, daß sie in der Musik folglich auch in der Oper nichts leisten könnten.« – Ich trieb ihn ab, durch die Erinnerung »daß Musik nicht unter dem *Dramatischen* begriffen sei; dies bezeichne bloß Tragödie und Komödie«: was er sehr wohl wußte, und nur versuchte, meine Behauptung so zu verallgemeinern, daß sie alle Theatralischen Darstellungen, folglich die Oper, folglich die Musik begriffe, um mich dann sicher zu schlagen.

Man rette umgekehrt seine eigne Behauptung durch Verengerung derselben über die erste Absicht hinaus, wenn der gebrauchte Ausdruck es begünstigt.

---

<sup>32</sup> Widerspricht sie einer ganz unbezweifelbaren Wahrheit gradezu, so haben wir den Gegner *ad absurdum* geführt.

Exempel 2. A sagt: »Der Friede von 1814 gab sogar allen Deutschen Hansestädten ihre Unabhängigkeit wieder.« – B gibt die *instantia in contrarium*, daß Danzig die ihm von Bonaparte verliehene Unabhängigkeit durch jenen Frieden verloren. – A rettet sich so: »Ich sagte allen Deutschen Hansestädten: Danzig war eine Polnische Hansestadt.«

Diesen Kunstgriff lehrt schon Aristoteles *Topik*, VIII, 12, 11.

Exempel 3. *Lamarck (Philosophie zoologique)* spricht den Polypen alle Empfindungen ab, weil sie keine Nerven haben. Nun aber ist es gewiß, daß sie *wahrnehmen*: denn sie gehen dem Lichte nach, indem sie sich künstlich von Zweig zu Zweig fortbewegen; – und sie haschen ihren Raub. Daher hat man angenommen, daß bei ihnen die Nervenmasse in der Masse des ganzen Körpers gleichmäßig verbreitet, gleichsam verschmolzen ist: denn sie haben offenbar Wahrnehmungen ohne gesonderte Sinnesorgane. Weil das dem *Lamarck* seine Annahme umstößt, argumentiert er dialektisch so: »Dann müßten alle Teile des Körpers der Polypen *jeder Art* der Empfindung fähig sein, und auch der Bewegung, des Willens, der *Gedanken*: Dann hätte der Polyp in jedem Punkt seines Körpers alle Organe des vollkommensten Tieres: jeder Punkt könnte sehen, riechen, schmecken, hören, usw., ja denken, urteilen, schließen: jede Partikel seines Körpers wäre ein vollkommnes Tier, und der Polyp selbst stände höher als der Mensch, da jedes Teilchen von ihm alle Fähigkeiten hätte, die der Mensch nur im Ganzen hat. – Es gäbe ferner keinen Grund, um was man vom Polypen behauptet, nicht auch auf die *Monade*, das unvollkommenste aller Wesen, auszudehnen, und endlich auch auf die Pflanzen, die doch auch leben, usw.« – Durch Gebrauch solcher Dialektischen Kunstgriffe verrät ein Schriftsteller, daß er sich im Stillen bewußt ist, Unrecht zu haben. Weil man sagte: »ihr ganzer Leib hat Empfindung für das Licht, ist also nervenartig«: macht er daraus, daß der ganze Leib denkt.

## Kunstgriff 2

Die *Homonymie* benutzen, um die aufgestellte Behauptung auch auf das auszudehnen, was außer dem gleichen Wort wenig oder nichts mit der in Rede stehenden Sache gemein hat, dies dann lukulent widerlegen, und so sich das Ansehen geben, als habe man die Behauptung widerlegt.

*Anmerkung.* *Synonyma* sind zwei Worte für denselben Begriff: – *Homonyma* zwei Begriffe, die durch dasselbe Wort bezeichnet werden. Siehe *Aristoteles, Topik*, I, 13. Tief, Schneidend, Hoch, bald von Körpern bald von Tönen gebraucht sind *Homonyma*. Ehrlich und Redlich *Synonyma*. Man kann diesen Kunstgriff als identisch mit dem Sophisma *ex homonymia* betrachten: jedoch das offenbare Sophisma der Homonymie wird nicht im Ernst täuschen.

Omne lumen potest extinguui  
Intellectus est lumen  
Intellectus potest extinguui.<sup>33</sup>

Hier merkt man gleich, daß vier *termini* sind: *lumen* eigentlich und *lumen* bildlich verstanden. Aber bei feinen Fällen täuscht es allerdings, namentlich wo die Begriffe, die durch denselben Ausdruck bezeichnet werden, verwandt sind und in einander übergehen.

---

<sup>33</sup> [Alles Licht kann ausgelöscht werden. Der Verstand ist Licht. Der Verstand kann ausgelöscht werden.]

Exempel 1.<sup>34</sup> A. Sie sind noch nicht eingeweiht in die Mysterien der Kantischen Philosophie.  
B. Ach, wo Mysterien sind, davon will ich nichts wissen.

Exempel 2. Ich tadelte das Prinzip der Ehre, nach welchem man durch eine erhaltene Beleidigung ehrlos wird, es sei denn, daß man sie durch eine größere Beleidigung erwidere, oder durch Blut, das des Gegners oder sein eigenes, abwasche, als unverständlich; als Grund führte ich an, die wahre Ehre könne nicht verletzt werden durch das, was man litte, sondern ganz allein durch das, was man täte; denn widerfahren könne jedem jedes. – Der Gegner machte den direkten Angriff auf den Grund: er zeigte mir lukulent, daß wenn einem Kaufmann Betrug oder Unrechtlichkeit, oder Nachlässigkeit in seinem Gewerbe fälschlich nachgesagt würde, dies ein Angriff auf seine Ehre sei, die hier verletzt würde, lediglich durch das, was er leide, und die er nur herstellen könne, indem er solchen Angreifer zur Strafe und Widerruf brächte.

Hier schob er also, durch die Homonymie, die *Bürgerliche Ehre*, welche sonst *Guter Name* heißt und deren Verletzung durch *Verleumdung* geschieht, dem *Begriff der ritterlichen Ehre* unter, die sonst auch *point d'honneur* heißt und deren Verletzung durch *Beleidigungen* geschieht. Und weil ein Angriff auf erstere nicht unbeachtet zu lassen ist, sondern durch öffentliche Widerlegung abgewehrt werden muß; so müßte mit demselben Recht ein Angriff auf letztere auch nicht unbeachtet bleiben, sondern abgewehrt [werden] durch stärkere Beleidigung und Duell. – Also ein Vermengen zwei wesentlich verschiedener Dinge durch die Homonymie des Wortes *Ehre*: und dadurch eine *mutatio controversiae*, zu Wege gebracht durch die Homonymie.

### Kunstgriff 3

Die Behauptung<sup>35</sup>, welche beziehungsweise, *κατὰ τι*, *relative* aufgestellt ist, nehmen, als sei sie allgemein, *simpliciter*, *ἀπλῶς*, *absolute* aufgestellt, oder wenigstens sie in einer ganz andern Beziehung auffassen, und dann sie in diesem Sinn widerlegen. Des Aristoteles Beispiel ist: der Mohr ist schwarz, hinsichtlich der Zähne aber weiß; also ist er schwarz und nicht schwarz zugleich. – Das ist ein ersonnenes Beispiel, das Niemand im Ernst täuschen wird: nehmen wir dagegen eines aus der wirklichen Erfahrung.

Exempel 1. In einem Gespräch über Philosophie gab ich zu, daß mein System die *Quietisten* in Schutz nehme und lobe. – Bald darauf kam die Rede auf *Hegel*, und ich

behauptete er habe größtenteils Unsinn geschrieben oder wenigstens wären viele Stellen seiner Schriften solche, wo der Autor die Worte setzt, und der Leser den Sinn setzen soll. – Der Gegner unternahm nicht dies *ad rem* zu widerlegen, sondern begnügte sich, das

---

<sup>34</sup> Die absichtlich ersonnenen Fälle sind nie fein genug, um täuschend zu sein; man muß sie also aus der wirklichen eignen Erfahrung sammeln. Es wäre sehr gut, wenn man jedem Kunstgriff einen kurzen und treffend bezeichnenden Namen geben könnte, mittels dessen man, vorkommenden Falls, den Gebrauch dieses oder jenes Kunstgriffs augenblicklich verwerfen könnte.

<sup>35</sup> *Sophisma a dicto secundum quid ad dictum simpliciter* [Trugschluss von einer relativ gemeinten auf eine einfach gemeinte Aussage]. Dies ist des Aristoteles zweiter *elenchus sophisticus* ἐξω της λέξεως: – το ἀπλῶς, ἢ μὴ ἀπλῶς, ἀλλὰ πη ἢ ποῦ, ἢ πότε, ἢ

πρὸς τι λέγεσθαι. [Sophistische Widerlegung unabhängig von der Diktion: dass man schlechthin oder nicht schlechthin, sondern mit Rücksicht auf das Irgendwie oder Irgendwo oder Irgendwann oder in Bezug auf etwas redet], *Sophistische Widerlegungen*, 5

*argumentum ad hominem* aufzustellen »ich hätte so eben die Quietisten gelobt, und diese hätten ebenfalls viel Unsinn geschrieben«.

Ich gab dies zu, berichtigte ihn aber darin, daß ich die Quietisten nicht lobe als Philosophen und Schriftsteller, also nicht wegen ihrer *theoretischen* Leistungen, sondern nur als Menschen, wegen ihres Tuns, bloß in *praktischer* Hinsicht: bei Hegel aber sei die Rede von theoretischen Leistungen. – So war der Angriff pariert.

Die ersten drei Kunstgriffe sind verwandt: sie haben dies gemein, daß der Gegner eigentlich von etwas anderm redet als aufgestellt worden; man beginge also eine *ignoratio elenchi*, wenn man sich dadurch abfertigen ließe. – Denn in allen aufgestellten Beispielen ist was der Gegner sagt, wahr: es steht aber nicht in wirklichem Widerspruch mit der These, sondern nur in scheinbarem; also negiert der von ihm Angegriffene die Konsequenz seines Schlusses: nämlich den Schluß von der Wahrheit seines Satzes auf die Falschheit des unsrigen. Es ist also direkte Widerlegung seiner Widerlegung *per negationem consequentiae*.

Wahre Prämissen nicht zugeben, weil man die Konsequenz vorhersieht. Dagegen also folgende zwei Mittel, Regel 4 und 5.

## Kunstgriff 4

Wenn man einen Schluß machen will, so lasse man denselben nicht vorhersehen, sondern lasse sich unvermerkt die Prämissen einzeln und zerstreut im Gespräch zugeben, sonst wird der Gegner allerhand Schikanen versuchen; oder wenn zweifelhaft ist, daß der Gegner sie zugebe, so stelle man die Prämissen dieser Prämissen auf; mache Prosylogismen; lasse sich die Prämissen mehrerer solcher Prosylogismen ohne Ordnung durcheinander zugeben, also verdecke sein Spiel, bis alles zugestanden ist, was man braucht. Führe also die Sache von Weitem herbei. Diese Regeln gibt *Aristoteles, Topik, VIII, 1*.

Bedarf keines Exempels.

## Kunstgriff 5<sup>36</sup>

Man kann zum Beweis seines Satzes auch falsche Vordersätze gebrauchen, wenn nämlich der Gegner die wahren nicht zugeben würde, entweder weil er ihre Wahrheit nicht einsieht, oder weil er sieht, daß die Thesis sogleich daraus folgen würde: dann nehme man Sätze, die an sich falsch, aber *ad hominem* wahr sind, und argumentiere aus der Denkungsart des Gegners *ex concessis*. Denn das Wahre kann auch aus falschen Prämissen folgen: wiewohl nie das Falsche aus wahren. Eben so kann man falsche Sätze des Gegners durch andre falsche Sätze widerlegen, die er aber für wahr hält: denn man hat es mit ihm zu tun und muß seine Denkungsart gebrauchen. Z. B. ist er Anhänger irgend einer Sekte, der wir nicht beistimmen; so können wir gegen ihn die Aussprüche dieser Sekte, als *principia*, gebrauchen. *Aristoteles, Topik, VIII, 9*.

## Kunstgriff 6

---

<sup>36</sup> Gehört zum vorhergehenden.

Man macht eine versteckte *petitio principii*, indem man das, was man zu beweisen hätte, postuliert, entweder

1. unter einem andern Namen, z. B. statt Ehre guter Name, statt Jungfrauschaft Tugend usw., auch Wechselbegriffe: – rotblütige Tiere, statt Wirbeltiere,

2. oder was im Einzelnen streitig ist, im Allgemeinen sich geben läßt, z. B. die Unsicherheit der Medizin behauptet, die Unsicherheit alles menschlichen Wissens postuliert: 3. Wenn *vice versa* zwei auseinander folgen, das eine zu beweisen ist; man postuliert das andre: 4. Wenn das Allgemeine zu beweisen und man jedes einzelne sich zugeben läßt. (Das umgekehrte von Nr. 2.) (*Aristoteles, Topik, VIII, 11.*)

Über die *Übung* zur Dialektik enthält gute Regeln das letzte Kapitel der *Topica* des *Aristoteles*.

## Kunstgriff 7

Wenn die Disputation etwas streng und formell geführt wird und man sich recht deutlich verständigen will; so verfährt der, welcher die Behauptung aufgestellt hat und sie beweisen soll, gegen seinen Gegner *fragend*, um aus seinen eignen Zugeständnissen die Wahrheit der Behauptung zu schließen. Diese erotematische Methode war besonders bei den Alten im Gebrauch (heißt auch Sokratische): auf dieselbe bezieht sich der gegenwärtige Kunstgriff und einige später folgende. (*Sämtlich frei bearbeitet nach des Aristoteles Liber de elenchis sophisticis, 15.*)

Viel auf ein Mal und weitläufig fragen, um das, was man eigentlich zugestanden haben will, zu verbergen. Dagegen seine Argumentation aus dem zugestandenen schnell vortragen: denn die langsam von Verständnis sind, können nicht genau folgen und übersehen die etwaigen Fehler oder Lücken in der Beweisführung.

## Kunstgriff 8

Den Gegner zum Zorn reizen: denn im Zorn ist er außer Stand, richtig zu urteilen und seinen Vorteil wahrzunehmen. Man bringt ihn in Zorn dadurch, daß man unverhohlen ihm Unrecht tut und schikaniert und überhaupt unverschämt ist.

## Kunstgriff 9

Die Fragen nicht in der Ordnung tun, die der daraus zu ziehende Schluß erfordert, sondern in allerhand Versetzungen: er weiß dann nicht, wo man hinaus will, und kann nicht vorbauen; auch kann man dann seine Antworten zu verschiedenen Schlüssen benutzen, sogar zu entgegengesetzten, je nachdem sie ausfallen. Dies ist dem Kunstgriff 4 verwandt, daß man sein Verfahren maskieren soll.

## Kunstgriff 10

Wenn man merkt, daß der Gegner die Fragen, deren Bejahung für unsern Satz zu brauchen wäre, absichtlich verneint, so muß man das Gegenteil des zu gebrauchenden Satzes fragen, als wollte man das bejaht wissen, oder wenigstens ihm beides zur Wahl vorlegen, so daß er nicht merkt, welchen Satz man bejaht haben will.

## Kunstgriff 11

Machen wir eine Induktion und er gesteht uns die einzelnen Fälle, durch die sie aufgestellt werden soll, zu; so müssen wir ihn nicht fragen, ob er auch die aus diesen Fällen hervorgehende allgemeine Wahrheit zugebe; sondern sie nachher als ausgemacht und zugestanden einführen: denn bisweilen wird er dann selbst glauben, sie zugegeben zu haben, und auch den Zuhörern wird es so vorkommen, weil sie sich der vielen Fragen nach den einzelnen Fällen erinnern, die denn doch zum Zweck geführt haben müssen.

## Kunstgriff 12

Ist die Rede über einen allgemeinen Begriff, der keinen eignen Namen hat, sondern tropisch durch ein Gleichnis bezeichnet werden muß; so müssen wir das Gleichnis gleich so wählen, daß es unsrer Behauptung günstig ist. So sind z. B. in Spanien die Namen, dadurch die beiden Politischen Parteien bezeichnet werden, *serviles* und *liberales* gewiß von letztern gewählt.

Der Name Protestanten ist von diesen gewählt, auch der Name Evangelische: der Name Ketzler aber von den Katholiken.

Es gilt vom Namen der Sachen auch, wo sie mehr eigentlich sind: z. B. hat der Gegner irgend eine *Veränderung* vorgeschlagen, so nenne man sie »*Neuerung*«: denn dies Wort ist gehässig. Umgekehrt, wenn man selbst der Vorschläger ist. – Im erstern Fall nenne man als Gegensatz die »*bestehende Ordnung*«, im zweiten »*den Bocksbeutel*«. – Was ein ganz Absichtsloser und Unparteiischer etwa »*Kultus*« oder »*öffentliche Glaubenslehre*« nennen würde, das nennt Einer, der *für* sie sprechen will, »*Frömmigkeit*«, »*Gottseligkeit*« und ein Gegner desselben »*Bigotterie*«, »*Superstition*«. Im Grunde ist dies eine feine *petitio principii*: was man erst dartun will, legt man zum voraus ins Wort, in die Benennung, aus welcher es dann durch ein bloß analytisches Urteil hervorgeht. Was der Eine »*sich seiner Person versichern*«, »*in Gewahrsam bringen*« nennt, heißt sein Gegner »*Einsperren*«. – Ein Redner verrät oft schon zum voraus seine Absicht durch die Namen, die er den Sachen gibt. – Der Eine sagt »*die Geistlichkeit*« der Andre »*die Pfaffen*«. Unter allen Kunstgriffen wird dieser am häufigsten gebraucht, instinktmäßig. Glaubenseifer = Fanatismus. – Fehltritt oder Galanterie

= Ehebruch – Äquivoken = Zoten. – Dérangiert = Bankerott. – »Durch Einfluß und Konnexion« = »durch Bestechung und Nepotismus«. – »Aufrichtige Erkenntlichkeit« = »gute Bezahlung«. –

### Kunstgriff 13

Um zu machen, daß er einen Satz annimmt, müssen wir das Gegenteil dazu geben und ihm die Wahl lassen, und dies Gegenteil recht grell aussprechen, so daß er, um nicht paradox zu sein, in unsern Satz eingehn muß, der ganz probabel dagegen aussieht. Z. B. Er soll zugeben, daß Einer Alles tun muß, was ihm sein Vater sagt; so fragen wir: »Soll man in allen Dingen den Eltern ungehorsam oder gehorsam sein?« – Oder ist von irgend einer Sache gesagt »Oft«; so fragen wir, ob unter »oft« wenige Fälle oder viel verstanden sind: er wird sagen »viele«. Es ist wie wenn man Grau neben Schwarz legt, so kann es weiß heißen; und legt man es neben Weiß, so kann es schwarz heißen.

### Kunstgriff 14

Ein unverschämter Streich ist es, wenn man nach mehreren Fragen, die er beantwortet hat, ohne daß die Antworten zu Gunsten des Schlusses, den wir beabsichtigen, ausgefallen wären, nun den Schlußsatz, den man dadurch herbeiführen will, obgleich er gar nicht daraus folgt, dennoch als dadurch bewiesen aufstellt und triumphierend ausschreit. Wenn der Gegner schüchtern oder dumm ist, und man selbst viel Unverschämtheit und eine gute Stimme hat, so kann das recht gut gelingen. Gehört zur *fallacia non causae ut causae*.

### Kunstgriff 15

Wenn wir einen paradoxen Satz aufgestellt haben, um dessen Beweis wir verlegen sind; so legen wir dem Gegner irgend einen richtigen, aber doch nicht ganz handgreiflichen richtigen Satz zur Annahme oder Verwerfung vor, als wollten wir daraus den Beweis schöpfen: verwirft er ihn aus Argwohn, so führen wir ihn *ad absurdum* und triumphieren; nimmt er ihn aber an, – so haben wir vor der Hand etwas vernünftiges gesagt, und müssen nun weiter sehn. Oder wir fügen nun den vorhergehenden Kunstgriff hinzu und behaupten nun, daraus sei unser Paradoxon bewiesen. Hiezu gehört die äußerste Unverschämtheit: aber es kommt in der Erfahrung vor; und es gibt Leute die dies alles instinktmäßig ausüben.

### Kunstgriff 16

*Argumenta ad hominem* oder *ex concessis*. Bei einer Behauptung des Gegners müssen wir suchen, ob sie nicht etwa irgendwie, nötigenfalls auch nur scheinbar, im Widerspruch steht mit irgend etwas, das er früher gesagt oder zugegeben hat, oder mit den Satzungen einer Schule oder Sekte, die er gelobt und gebilligt hat, oder mit dem Tun der Anhänger dieser Sekte, oder auch nur der unechten und scheinbaren Anhänger, oder mit seinem eignen Tun und Lassen. Verteidigt er z. B. den Selbstmord, so schreit man gleich »warum hängst du dich

nicht auf?« Oder er behauptet z. B., Berlin sei ein unangenehmer Aufenthalt: gleich schreit man: »warum fährst du nicht gleich mit der ersten Schnellpost ab?«

Es wird sich doch irgendwie eine Schikane herausklauben lassen.

### **Kunstgriff 17**

Wenn der Gegner uns durch einen Gegenbeweis bedrängt, so werden wir uns oft retten können durch eine feine Unterscheidung, an die wir früher freilich nicht gedacht haben, wenn die Sache irgend eine doppelte Bedeutung oder einen doppelten Fall zuläßt.

### **Kunstgriff 18**

Merken wir, daß der Gegner eine Argumentation ergriffen hat, mit der er uns schlagen wird; so müssen wir es nicht dahin kommen lassen, ihn solche nicht zu Ende führen zu lassen, sondern beizeiten den Gang der Disputation unterbrechen, abspringen oder ablenken, und auf andre Sätze führen: kurz eine *mutatio controversiae* zu Wege bringen. (Hierzu Kunstgriff 29.)

### **Kunstgriff 19**

Fordert der Gegner uns ausdrücklich auf, gegen irgend einen bestimmten Punkt seiner Behauptung etwas vorzubringen; wir haben aber nichts rechtes; so müssen wir die Sache recht ins Allgemeine spielen und dann gegen dieses reden. Wir sollen sagen, warum einer bestimmten physikalischen Hypothese nicht zu trauen ist: so reden wir über die Trüglichkeit des menschlichen Wissens und erläutern sie an allerhand.

### **Kunstgriff 20**

Wenn wir ihm die Vordersätze abgefragt haben und er sie zugegeben hat, müssen wir den Schluß daraus nicht etwa auch noch fragen, sondern gradezu selbst ziehn: ja sogar wenn von den Vordersätzen noch einer oder der andre fehlt, so nehmen wir ihn doch als gleichfalls eingeräumt an und ziehn den Schluß. Welches dann eine Anwendung der *fallacia non causae ut causae* ist.

### **Kunstgriff 21**

Bei einem bloß scheinbaren oder sophistischen Argument des Gegners, welches wir durchschauen, können wir zwar es auflösen durch Auseinandersetzung seiner Verfänglichkeit und Scheinbarkeit; allein besser ist es, ihm mit einem eben so scheinbaren und sophistischen Gegenargument zu begegnen und so abzufertigen. Denn es kommt ja nicht auf die Wahrheit, sondern den Sieg an. Gibt er z. B. ein *argumentum ad hominem*, so ist es hinreichend, es durch ein Gegenargument *ad hominem* (*ex concessis*) zu entkräften: und

überhaupt ist es kürzer, statt einer langen Auseinandersetzung der wahren Beschaffenheit der Sache, ein *argumentum ad hominem* zu geben, wenn es sich darbietet.

## Kunstgriff 22

Fordert er, daß wir etwas zugeben, daraus das in Streit stehende Problem unmittelbar folgen würde; so lehnen wir es ab, indem wir es für eine *petitio principii* ausgeben; denn er und die Zuhörer werden einen dem Problem nahe verwandten Satz leicht als mit dem Problem identisch ansehen: und so entziehn wir ihm sein bestes Argument.

## Kunstgriff 23

Der Widerspruch und der Streit reizt zur *Übertreibung* der Behauptung. Wir können also den Gegner durch Widerspruch reizen, eine an sich und in gehöriger Einschränkung allenfalls wahre Behauptung über die Wahrheit hinaus zu steigern: und wenn wir nun diese Übertreibung widerlegt haben, so sieht es aus, als hätten wir auch seinen ursprünglichen Satz widerlegt. Dagegen haben wir selbst uns zu hüten, nicht uns durch Widerspruch zur Übertreibung oder weitem Ausdehnung unsers Satzes verleiten zu lassen. Oft auch wird der Gegner selbst unmittelbar suchen, unsre Behauptung weiter auszudehnen, als wir sie gestellt haben: dem müssen wir dann gleich Einhalt tun, und ihn auf die Grenzlinie unsrer Behauptung zurückführen mit »so viel habe ich gesagt und nicht mehr«.

## Kunstgriff 24

Die Konsequenzmacherei. Man erzwingt aus dem Satze des Gegners durch falsche Folgerungen und Verdrehung der Begriffe Sätze, die nicht darin liegen und gar nicht die Meinung des Gegners sind, hingegen absurd oder gefährlich sind: da es nun scheint, daß aus seinem Satze solche Sätze, die entweder sich selbst oder anerkannten Wahrheiten widersprechen, hervorgehn; so gilt dies für eine indirekte Widerlegung, *apagoge*: und ist wieder eine Anwendung der *fallacia non causae ut causae*.

## Kunstgriff 25

Er betrifft die *Apagoge* durch eine *Instanz*, *exemplum in contrarium*. Die *ἐπαγωγή*, *inductio* bedarf einer großen Menge Fälle, um ihren allgemeinen Satz aufzustellen; die *ἀπαγωγή* braucht nur einen einzigen Fall aufzustellen, zu dem der Satz nicht paßt, und er ist umgeworfen: ein solcher Fall heißt *Instanz*, *ἐνστασις*, *exemplum in contrarium*, *instantia*. Z. B. der Satz: »alle Wiederkäuer sind gehörnt« wird umgestoßen durch die einzige Instanz der Kamele. Die Instanz ist ein Fall der Anwendung der allgemeinen Wahrheit, etwas unter den Hauptbegriff derselben zu subsumierendes, davon aber jene Wahrheit nicht gilt, und dadurch ganz umgestoßen wird. Allein dabei können Täuschungen vorgehn; wir haben also

bei Instanzen, die der Gegner macht, deren einzig wahre Lösung die ist, daß der Fall nicht wahr ist: z. B. viele Wunder, Geistergeschichten usw.;

2. ob es auch wirklich unter den Begriff der aufgestellten Wahrheit gehört: das ist oft nur scheinbar und durch eine scharfe Distinktion zu lösen;

3. ob es auch wirklich in Widerspruch steht mit der aufgestellten Wahrheit: auch dies ist oft nur scheinbar.

## Kunstgriff 26

Ein brillianter Streich ist die *retorsio argumenti*: wenn das Argument, das er für sich gebrauchen will, besser gegen ihn gebraucht werden kann; z. B. er sagt: »es ist ein Kind, man muß ihm was zu gute halten«: *retorsio* »eben weil es ein Kind ist, muß man es züchtigen, damit es nicht verhärte in seinen bösen Angewohnheiten«.

## Kunstgriff 27

Wird bei einem Argument der Gegner unerwartet böse, so muß man dieses Argument eifrig urgieren: nicht bloß weil es gut ist, ihn in Zorn zu versetzen, sondern weil zu vermuten ist, daß man die schwache Seite seines Gedankenganges berührt hat und ihm an dieser Stelle wohl noch mehr anzuhaben ist, als man vor der Hand selber sieht.

## Kunstgriff 28

Dieser ist hauptsächlich anwendbar, wenn Gelehrte vor ungelehrten Zuhörern streiten. Wenn man kein *argumentum ad rem* hat und auch nicht einmal eines *ad hominem*, so macht man eines *ad auditores*, d. h. einen ungültigen Einwurf, dessen Ungültigkeit aber nur der Sachkundige einsieht; ein solcher ist der Gegner, aber die Hörer nicht: er wird also in ihren Augen geschlagen, zumal wenn der Einwurf seine Behauptung irgendwie in ein lächerliches Licht stellt: zum Lachen sind die Leute gleich bereit; und man hat die Lacher auf seiner Seite. Die Nichtigkeit des Einwurfs zu zeigen, müßte der Gegner eine lange Auseinandersetzung machen und auf die Prinzipien der Wissenschaft oder sonstige Angelegenheit zurückgehn: dazu findet er nicht leicht Gehör.

*Exempel.* Der Gegner sagt: bei der Bildung des Urgebirgs, war die Masse, aus welcher der Granit und alles übrige Urgebirg krystallisierte flüssig durch Wärme, also geschmolzen: die Wärme mußte etwa 200° R sein: die Masse kristallisierte unter der sie bedeckenden Meeresfläche. – Wir machen das *argumentum ad auditores*, daß bei jener Temperatur, ja schon lange vorher bei 80°, das Meer längst verkocht wäre und in der Luft schwebte als Dunst. – Die Zuhörer lachen. Um uns zu schlagen, hätte er zu zeigen, daß der Siedepunkt nicht allein von dem Wärmegrad, sondern eben so sehr vom Druck der Atmosphäre abhängt: und dieser, sobald etwa das halbe Meereswasser in Dunstgestalt schwebt, sosehr erhöht ist, daß auch bei 200° R noch kein Kochen stattfindet. – Aber dazu kommt er nicht, da es bei Nichtphysikern einer Abhandlung bedarf. –

## Kunstgriff 29

Merkt man, daß man geschlagen wird, so macht man *eine Diversion*: d. h. fängt mit einem Male von etwas ganz anderm an, als gehörte es zur Sache und wäre ein Argument gegen den Gegner. Dies geschieht mit einiger Bescheidenheit, wenn die Diversion doch noch überhaupt das *thema quaestionis* betrifft; unverschämt, wenn es bloß den Gegner angeht und gar nicht von der Sache redet.

Z. B. Ich lobte, daß in China kein Geburtsadel sei und die Ämter nur in Folge von *examina* erteilt werden. Mein Gegner behauptete, daß Gelehrsamkeit eben so wenig als Vorzüge der Geburt (von denen er etwas hielt) zu Ämtern fähig machte. – Nun ging es für ihn schief. Sogleich machte er die Diversion, daß in China alle Stände mit der Bastonade gestraft werden, welches er mit dem vielen Teetrinken in Verbindung brachte und beides den Chinesen zum Vorwurf machte. – Wer nun gleich auf alles sich einließ, würde sich dadurch haben ableiten lassen und den schon errungenen Sieg aus den Händen gelassen haben.

Unverschämt ist die Diversion, wenn sie die Sache *quaestionis* ganz und gar verläßt, und etwa anhebt: »ja, und so behaupteten Sie neulich ebenfalls etc.« Denn da gehört sie gewissermaßen zum »Persönlichwerden«, davon in dem letzten Kunstgriff die Rede sein wird. Sie ist genau genommen eine Mittelstufe zwischen dem daselbst zu erörternden *argumentum ad personam* und dem *argumentum ad hominem*. Wie sehr gleichsam angeboren dieser Kunstgriff sei, zeigt jeder Zank zwischen gemeinen Leuten: wenn nämlich Einer dem Andern persönliche Vorwürfe macht, so antwortet dieser nicht etwa durch Widerlegung derselben, sondern durch persönliche *Vorwürfe*, die *er* dem Ersten macht, die ihm selbst gemachten stehn lassend, also gleichsam zugebend. Er macht es wie Scipio, der die Karthager nicht in Italien, sondern in Afrika angriff. Im Kriege mag solche Diversion zu Zeiten taugen. Im Zanken ist sie schlecht, weil man die empfangnen Vorwürfe stehn läßt, und der Zuhörer alles Schlechte von beiden Parteien erfährt. Im Disputieren ist sie *faute de mieux* gebräuchlich.

## Kunstgriff 30

Das *argumentum ad verecundiam*. Statt der Gründe brauche man Autoritäten nach Maßgabe der Kenntnisse des Gegners. *Unusquisque mavult credere quam judicare*<sup>37</sup>: sagt Seneca [*De vita beata*, I, 4]; man hat also leichtes Spiel, wenn man eine Autorität für sich hat, die der Gegner respektiert. Es wird aber für ihn desto mehr gültige Autoritäten geben, je beschränkter seine Kenntnisse und Fähigkeiten sind. Sind etwa diese vom ersten Rang, so wird es höchst wenige und fast gar keine Autoritäten für ihn geben. Allenfalls wird er die der Leute vom Fach in einer ihm wenig oder gar nicht bekannten Wissenschaft, Kunst, oder Handwerk gelten lassen: und auch diese mit Mißtrauen. Hingegen haben die gewöhnlichen Leute tiefen Respekt für die Leute vom Fach jeder Art. Sie wissen nicht, daß wer Profession von der Sache macht, nicht die Sache liebt, sondern seinen Erwerb: – noch daß wer eine Sache lehrt, sie selbten gründlich weiß, denn wer sie gründlich studiert, dem bleibt meistens keine Zeit zum Lehren übrig. Allein für das *Vulgus* gibt es gar viele Autoritäten die Respekt finden: hat man daher keine ganz passende, so nehme man eine scheinbar passende, führe an, was Einer

---

<sup>37</sup> [Jeder will lieber glauben als urteilen]

in einem andern Sinn, oder in andern Verhältnissen gesagt hat. Autoritäten, die der Gegner gar nicht versteht, wirken meistens am meisten. Ungelehrte haben einen eignen Respekt vor griechischen und lateinischen Floskeln. Auch kann man die Autoritäten nötigenfalls nicht bloß verdrehen, sondern gradezu verfälschen, oder gar welche anführen, die ganz aus eigener Erfindung sind: meistens hat er das Buch nicht zur Hand und weiß es auch nicht zu handhaben. Das schönste Beispiel hiezu gibt der Französische Curé, der, um nicht, wie die andern Bürger mußten, die Straße vor seinem Hause zu pflastern, einen Biblischen Spruch anführte: *paveant illi, ego non pavebo*<sup>38</sup>. Das überzeugte die Gemeinde-Vorsteher. Auch sind *allgemeine Vorurteile* als Autoritäten zu gebrauchen. Denn die meisten denken mit Aristoteles ἅ μὲν πολλοῖς δοκεῖ, ταῦτα γὰρ εἶναι φάμεν ja, es gibt keine noch so absurde Meinung, die die Menschen nicht leicht zu der ihrigen machten, sobald man es dahin gebracht hat, sie zu überreden, dass solche *allgemein angenommen* sei. Das Beispiel wirkt auf ihr Denken, wie auf ihr Tun. Sie sind Schafe, die dem Leithammel nachgehen, wohin er auch führt: es ist ihnen leichter zu sterben als zu denken. Es ist sehr seltsam, daß die Allgemeinheit einer Meinung so viel Gewicht bei ihnen hat, da sie doch an sich selbst sehn können, wie ganz ohne Urteil und bloß kraft des Beispiels man Meinungen annimmt. Aber das sehn sie nicht, weil alle Selbstkenntnis ihnen abgeht. – Nur die Auserlesenen sagen mit Plato τοῖς πολλοῖς πολλὰ δοκεῖ, d. h. das *Vulgus* hat viele Flausen im Kopfe, und wollte man sich daran kehren, hätte man viel zu tun.

*Die Allgemeinheit einer Meinung* ist, im Ernst geredet, kein Beweis, ja nicht einmal ein Wahrscheinlichkeitsgrund ihrer Richtigkeit. Die, welche es behaupten, müssen a ehmen

1. daß die Entfernung in der *Zeit* jener Allgemeinheit ihre Beweiskraft raubt: sonst müßten sie alle alten Irrtümer zurückrufen, die einmal allgemein für Wahrheiten galten: z. B. das Ptolemäische System, oder in allen protestantischen Länder den Katholizismus herstellen;
2. daß die Entfernung im *Raum* dasselbe leistet: sonst wird sie die Allgemeinheit der Meinung in den Bekennern des Buddhismus, des Christentums, und des Islams in Verlegenheit setzen. (Nach *Bentham, Tactique des assemblées législatives*, Bd. II, S. 76.)

Was man so *die allgemeine Meinung* nennt, ist, beim Lichte betrachtet, die Meinung Zweier oder Dreier Personen; und davon würden wir uns überzeugen, wenn wir der Entstehungsart so einer allgemeingültigen Meinung zusehn könnten. Wir würden dann finden, daß Zwei oder Drei Leute es sind, die solche zuerst annahmen oder aufstellten und behaupteten, und denen man so gütig war zuzutrauen, daß sie solche recht gründlich geprüft hätten: auf das Vorurteil der hinlänglichen Fähigkeit dieser nahmen zuerst einige andre die Meinung ebenfalls an; diesen wiederum glaubten Viele andre, deren Trägheit ihnen anriet, lieber gleich zu glauben, als erst mühsam zu prüfen. So wuchs von Tag zu Tag die Zahl solcher trägen und leichtgläubigen Anhänger: denn hatte die Meinung erst eine gute Anzahl Stimmen für sich, so schrieben die Folgenden dies dem zu, daß sie solche nur durch die Triftigkeit ihrer Gründe hätte erlangen können. Die noch Übrigen waren jetzt genötigt gelten zu lassen, was allgemein galt, um nicht für unruhige Köpfe zu gelten, die sich gegen allgemeingültige Meinungen auflehnten, und naseweise Bursche, die klüger sein wollten als alle Welt. Jetzt wurde die Beistimmung zur Pflicht. Nunmehr müssen die Wenigen, welche zu urteilen fähig sind, schweigen: und die da reden dürfen, sind solche, welche völlig unfähig eigne Meinungen und eignes Urteil zu haben, das bloße Echo fremder Meinung sind; jedoch sind sie desto eifrigere und unduldsamere Verteidiger derselben. Denn sie hassen am Andersdenkenden nicht sowohl die andre Meinung, zu der er sich bekennt, als

<sup>38</sup> [Mögen sie beben, ich werde nicht beben.]

die Vermessenheit, selbst urteilen zu wollen; was sie ja doch selbst nie unternehmen und im Stillen sich dessen bewußt sind.

Kurzum, Denken können sehr Wenige, aber Meinungen wollen Alle haben: was bleibt da anderes übrig, als daß sie solche, statt sie sich selber zu machen, ganz fertig von Andern aufnehmen? – Da es so zugeht, was gilt noch die Stimme von hundert Millionen Menschen? – So viel wie etwa ein historisches Faktum, das man in hundert Geschichtsschreibern findet, dann aber nachweist, daß sie alle einer den andern ausgeschrieben haben, wodurch zuletzt alles auf die Aussage eines Einzigen zurückläuft. (Nach Bayle, *Pensées sur les Comètes*, Bd. I, S. 10.)

»Dico ego, tu dicis, sed denique dixit et ille:  
Dictaque post toties, nil nisi dicta vides.«<sup>39</sup>

Nichtsdestoweniger kann man im Streit mit gewöhnlichen Leuten die allgemeine Meinung als Autorität gebrauchen. Überhaupt wird man finden, daß wenn zwei gewöhnliche Köpfe mit einander streiten, meistens die gemeinsam von ihnen erwählte Waffe Autoritäten sind: damit schlagen sie aufeinander los. – Hat der bessere Kopf mit einem solchen zu tun, so ist das Rätlichste, daß er sich auch zu dieser Waffe bequeme, sie auslesend nach Maßgabe der Blößen seines Gegners. Denn gegen die Waffe der Gründe ist dieser, *ex hypothesi*, ein gehörnter Siegfried, eingetaucht in die Flut der Unfähigkeit zu denken und zu urteilen.

Vor Gericht wird eigentlich nur mit Autoritäten gestritten, die Autorität der Gesetze, die fest steht: das Geschäft der Urteilkraft ist das Auffinden des Gesetzes, d. h. der Autorität, die im gegebenen Fall Anwendung findet. Die Dialektik hat aber Spielraum genug, indem, erforderlichen Falls, der Fall und ein Gesetz, die nicht eigentlich zu einander passen, gedreht werden, bis man sie für zu einander passend ansieht: auch umgekehrt.

## Kunstgriff 31

Wo man gegen die dargelegten Gründe des Gegners nichts vorzubringen weiß, erkläre man sich mit feiner Ironie für inkompetent: »Was Sie da sagen, übersteigt meine schwache Fassungskraft: es mag sehr richtig sein; allein ich kann es nicht verstehn, und begeben mich alles Urteils.« – Dadurch insinuiert man den Zuhörern, bei denen man in Ansehn steht, daß es Unsinn ist. So erklärten beim Erscheinen der *Kritik der reinen Vernunft* oder vielmehr beim Anfang ihres erregten Aufsehns viele Professoren von der alten eklektischen Schule »wir verstehn das nicht«, und glaubten sie dadurch abgetan zu haben. – Als aber einige Anhänger der neuen Schule ihnen zeigten, daß sie Recht hätten und es wirklich nur nicht verstanden, wurden sie sehr übler Laune.

Man darf den Kunstgriff nur da brauchen, wo man sicher ist, bei den Zuhörern in entschieden höherm Ansehn zu stehn als der Gegner: z. B. ein Professor gegen einen Studenten. Eigentlich gehört dies zum vorigen Kunstgriff und ist ein Geltendmachen der *eigenen Autorität*, statt der Gründe, auf besonders maliziöse Weise. – Der Gegenstreich ist: »Erlauben Sie, bei Ihrer großen Penetration, muß es Ihnen ein leichtes sein, es zu verstehn, und kann nur meine schlechte Darstellung Schuld sein«, – und nun ihm die Sache so ins Maul schmieren, daß er sie *nolens volens* verstehn muß und klar wird, daß er sie vorhin

---

<sup>39</sup>[ „Ich sag’ es, auch du sagst es, aber schließlich sagt es auch jener: Hat man es so oft gesagt, bleibt nur noch Sage zu sehn.“ ]

wirklich nur nicht verstand. – So ist's retorquiert: er wollte uns »Unsinn« insinuieren; wir haben ihm »Unverstand« bewiesen. Beides mit schönster Höflichkeit.

### Kunstgriff 32

Eine uns entgegenstehende Behauptung des Gegners können wir auf eine kurze Weise dadurch beseitigen oder wenigstens verdächtig machen, daß wir sie unter eine verhaßte Kategorie bringen, wenn sie auch nur durch eine Ähnlichkeit oder sonst lose mit ihr zusammenhängt: z. B. »das ist Manichäismus, das ist Arianismus; das ist Pelagianismus; das ist Idealismus; das ist Spinozismus; das ist Pantheismus; das ist Brownianismus; das ist Naturalismus; das ist Atheismus; das ist Rationalismus; das ist Spiritualismus; das ist Mystizismus; usw.« – Wir nehmen dabei zweierlei an: 1. daß jene Behauptung wirklich identisch oder wenigstens enthalten sei in jener Kategorie, rufen also aus: oh, das kennen wir schon! – und 2. daß diese Kategorie schon ganz widerlegt sei und kein wahres Wort enthalten könne.

### Kunstgriff 33

»Das mag in der Theorie richtig sein; in der Praxis ist es falsch.« – Durch dieses Sophisma gibt man die Gründe zu und leugnet doch die Folgen; im Widerspruch mit der Regel *a ratione ad rationatum valet consequentia*.<sup>40</sup> – Jene Behauptung setzt eine Unmöglichkeit: was in der Theorie richtig ist, *muß* auch in der Praxis zutreffen; trifft es nicht zu, so liegt ein Fehler in der Theorie, irgend etwas ist übersehn und nicht in Anschlag gebracht worden, folglich ist's auch in der Theorie falsch.

### Kunstgriff 34

Wenn der Gegner auf eine Frage oder Argument keine direkte Antwort oder Bescheid gibt, sondern durch eine Gegenfrage, oder eine indirekte Antwort, oder gar etwas nicht zur Sache Gehöriges ausweicht und wo anders hinwill, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß wir (bisweilen ohne es zu wissen) auf einen faulen Fleck getroffen haben: es ist ein *relatives* Verstummen seinerseits. Der von uns angeregte Punkt ist also zu urgieren und der Gegner nicht vom Fleck zu lassen; selbst dann, wann wir noch nicht sehn, worin eigentlich die Schwäche besteht, die wir hier getroffen haben.

### Kunstgriff 35

Der sobald er praktikabel ist, alle übrigen entbehrlich macht: statt durch Gründe auf den Intellekt, wirke man durch Motive auf den Willen, und der Gegner, wie auch die Zuhörer,

---

<sup>40</sup> [vom Grund auf die Folge ist die Schlussfolgerung zwingend].

wenn sie gleiches Interesse mit ihm haben, sind sogleich für unsre Meinung gewonnen, und wäre diese aus dem Tollhause geborgt: denn meistens wiegt ein Lot Wille mehr als ein Zentner Einsicht und Überzeugung. Freilich geht dies nur unter besondern Umständen an. Kann man dem Gegner fühlbar machen, daß seine Meinung, wenn sie gültig würde, seinem Interesse merklichen Abbruch täte, so wird er sie so schnell fahren lassen, wie ein heißes Eisen, das er unvorsichtigerweise ergriffen hatte.

Z. B. ein Geistlicher verteidigt ein philosophisches Dogma: man gebe ihm zu vermerken, daß es mittelbar mit einem Grunddogma seiner Kirche in Widerspruch steht, und er wird es fahren lassen.

Ein Gutsbesitzer behauptet die Vortrefflichkeit des Maschinenwesens in England, wo eine Dampfmaschine vieler Menschen Arbeit tut: man gebe ihm zu verstehn, daß bald auch die Wagen durch Dampfmaschinen gezogen werden, wo denn die Pferde seiner zahlreichen Stuterei sehr im Preise sinken müssen; und man wird sehn.

In solchen Fällen ist das Gefühl eines jeden in der Regel: »*quam temere in nosmet legem sancimus iniquam.*«<sup>41</sup> Eben so, wenn die Zuhörer mit uns zu *einer* Sekte, Gilde, Gewerbe, Klub usw. gehören, der Gegner aber nicht. Seine These sei noch so richtig; sobald wir nur andeuten, daß solche dem gemeinsamen Interesse besagter Gilde usw. zuwiderläuft, so werden alle Zuhörer die Argumente des Gegners, seien sie auch vortrefflich, schwach und erbärmlich, unsre dagegen, und wären sie aus der Luft gegriffen, richtig und treffend finden, der Chor wird laut für uns sich vernehmen lassen, und der Gegner wird beschämt das Feld räumen. Ja die Zuhörer werden meistens glauben aus reiner Überzeugung gestimmt zu haben. Denn was uns unvorteilhaft ist, erscheint meistens dem Intellekt absurd. *Intellectus luminis sicci non est recipit infusionem a voluntate et affectibus.*<sup>42</sup> Dieser Kunstgriff könnte so bezeichnet werden »den Baum bei der Wurzel anfassen«: gewöhnlich heißt er das *argumentum ab utili*. [Nützlichkeitsargument]

## Kunstgriff 36

Den Gegner durch sinnlosen Wortschwall verdutzen, verblüffen. Es beruht darauf, daß

»Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört,  
Er müsse sich dabei doch auch was denken lassen.«

Wenn er nun sich seiner eignen Schwäche im Stillen bewußt ist, wenn er gewohnt ist, mancherlei zu hören, was er nicht versteht, und doch dabei zu tun, als verstünde er es; so kann man ihm dadurch imponieren, daß man ihm einen gelehrt oder tief sinnig klingenden Unsinn, bei dem ihm Hören, Sehn und Denken vergeht, mit ernsthafter Miene vorschwatzt, und solches für den unbestreitbarsten Beweis seiner eignen Thesis ausgibt.

Bekanntlich haben in neuern Zeiten, selbst dem ganzen Deutschen Publikum gegenüber, einige Philosophen diesen Kunstgriff mit dem brilliantesten Erfolg angewandt. Weil aber *exempla odiosa* sind, wollen wir ein älteres Beispiel nehmen aus *Goldsmith, Vicar of Wakefield*, Kap. 7.

---

<sup>41</sup> [Wie leichtsinnig stellen wir ein Gesetz auf, das gegen uns selbst spricht]

<sup>42</sup> [Der Verstand ist kein Licht, das trocken brennt, sondern er empfängt Zufluss von dem Willen und den Leidenschaften]

## Kunstgriff 37

(der einer der ersten sein sollte). Wenn der Gegner auch in der Sache Recht hat, allein glücklicherweise für selbige einen schlechten Beweis wählt, so gelingt es uns leicht diesen Beweis zu widerlegen, und nun geben wir dies für eine Widerlegung der Sache aus. Im Grunde läuft dies darauf zurück, daß wir ein *argumentum ad hominem* für eines *ad rem* ausgeben. Fällt ihm oder den Umstehenden kein richtigerer Beweis bei, so haben wir gesiegt. – Z. B. wenn Einer für das Dasein Gottes den ontologischen Beweis aufstellt, der sehr wohl widerlegbar ist. Dies ist der Weg, auf welchem schlechte Advokaten eine gute Sache verlieren: [sie] wollen sie durch ein Gesetz rechtfertigen, das darauf nicht paßt, und das passende fällt ihnen nicht ein.

## Letzter Kunstgriff

Wenn man merkt, daß der Gegner überlegen ist und man Unrecht behalten wird, so werde man persönlich, beleidigend, grob. Das Persönlichwerden besteht darin, daß man von dem Gegenstand des Streites (weil man da verlornes Spiel hat) abgeht auf den Streitenden und seine Person irgend wie angreift: man könnte es nennen *argumentum ad personam*, zum Unterschied vom *argumentum ad hominem*: dieses geht vom rein objektiven Gegenstand ab, um sich an das zu halten, was der Gegner darüber gesagt oder zugegeben hat. Beim Persönlichwerden aber verläßt man den Gegenstand ganz, und richtet seinen Angriff auf die Person des Gegners: man wird also kränkend, hämisch, beleidigend, grob. Es ist eine Appellation von den Kräften des Geistes an die des Leibes, oder an die Tierheit. Diese Regel ist sehr beliebt, weil jeder zur Ausführung tauglich ist, und wird daher häufig angewandt. Nun fragt sich, welche Gegenregel hiebei für den andern Teil gilt. Denn will er dieselbe gebrauchen, so wirds eine Prügelei oder ein Duell oder ein Injurienprozeß.

Man würde sich sehr irren, wenn man meint, es sei hinreichend, selbst nicht persönlich zu werden. Denn dadurch, daß man Einem ganz gelassen zeigt, daß er Unrecht hat und also falsch urteilt und denkt, was bei jedem dialektischen Sieg der Fall ist, erbittert man ihn mehr als durch einen groben, beleidigenden Ausdruck. Warum? Weil wie Hobbes *de Cive*, Kap. 1, sagt: *Omnis animi voluptas, omnisque alacritas in eo sita est, quod quis habeat, quibuscum conferens se, possit magnifice sentire de seipso.*<sup>43</sup> – Dem Menschen geht nichts über die Befriedigung seiner Eitelkeit und keine Wunde schmerzt mehr als die, die dieser geschlagen wird. (Daraus stammen Redensarten wie »die Ehre gilt mehr als das Leben« usw.) Diese Befriedigung der Eitelkeit entsteht hauptsächlich aus der Vergleichung Seiner mit Andern, in jeder Beziehung, aber hauptsächlich in Beziehung auf die Geisteskräfte. Diese eben geschieht *effective* und sehr stark beim Disputieren. Daher die Erbitterung des Besiegten, ohne daß ihm Unrecht widerfahren, und daher sein Greifenzum letzten Mittel, diesem letzten Kunstgriff: dem man nicht entgehen kann durch bloße Höflichkeit seinerseits. Große Kaltblütigkeit kann jedoch auch hier aushelfen, wenn man nämlich, sobald der Gegner persönlich wird, ruhig

---

<sup>43</sup> [Alle Herzensfreude und Heiterkeit beruht darauf, dass man Menschen hat, im Vergleich zu denen man hoch von sich selbst denken kann].

antwortet, das gehöre nicht zur Sache, und sogleich auf diese zurücklehnt und fortfährt, ihm hier sein Unrecht zu beweisen, ohne seiner Beleidigungen zu achten, also gleichsam wie Themistokles zum Eurybiades sagt: *πάταξον μεν, ἀχοθσον δέ*<sup>44</sup>. Das ist aber nicht jedem gegeben. Die einzig sichere Gegenregel ist daher die, welche schon Aristoteles im letzten Kapitel der *Topica* gibt: Nicht mit dem Ersten dem Besten zu disputieren; sondern allein mit solchen, die man kennt, und von denen man weiß, daß sie Verstand genug haben, nicht gar zu Absurdes vorzubringen und dadurch beschämt werden zu müssen; und um mit Gründen zu disputieren und nicht mit Machtsprüchen, und um auf Gründe zu hören und darauf einzugehn; und endlich, daß sie die Wahrheit schätzen, gute Gründe gern hören, auch aus dem Munde des Gegners, und Billigkeit genug haben, um es ertragen zu können, Unrecht zu behalten, wenn die Wahrheit auf der andern Seite liegt. Daraus folgt, daß unter Hundert kaum Einer ist, der wert ist, daß man mit ihm disputiert. Die Übrigen lasse man reden, was sie wollen, denn *desipere est juris gentium*, und man bedenke, was Voltaire sagt: *La paix vaut encore mieux que la vérité*; und ein arabischer Spruch ist: »Am Baume des Schweigens hängt seine Frucht der Friede.«

Das Disputieren ist als Reibung der Köpfe allerdings oft von gegenseitigem Nutzen, zur Berichtigung der eignen Gedanken und auch zur Erzeugung neuer Ansichten. Allein beide Disputanten müssen an Gelehrsamkeit und an Geist ziemlich gleichstehn. Fehlt es Einem an der ersten, so versteht er nicht Alles, ist nicht *au niveau*. Fehlt es ihm am zweiten, so wird die dadurch herbeigeführte Erbitterung ihn zu Unredlichkeiten und Kniffen [oder] zu Grobheit verleiten.

Zwischen der Disputation *in colloquio privato sive familiari* und der *disputatio sollemnis publica, pro gradu* usw. ist kein wesentlicher Unterschied. Bloß etwa, daß bei letzterer gefordert wird, daß der *Respondens* allemal gegen den *Opponens* Recht behalten soll und deshalb nötigenfalls der *praeses* ihm beispringt; – oder auch daß man bei letzterer mehr förmlich argumentiert, seine Argumente gern in die strenge Schlußform kleidet.

---

<sup>44</sup> [Schlage mich, aber höre mich!]

# DER KAISER IST NICHT NACKT



**D**er Kaiser legte seine Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihm ein jedes Stück der neuen Kleider anzogen, die fertig genäht sein sollten, und der Kaiser wendete und drehte sich vor dem Spiegel.

*"Ei, wie gut sie kleiden, wie herrlich sie sitzen!" sagten alle. "Welches Muster, welche Farben! Das ist ein kostbarer Anzug!" –*

*"Draußen stehen sie mit dem Thronhimmel, der über Eurer Majestät getragen werden soll!" meldete der Oberzeremonienmeister.*

*"Seht, ich bin ja fertig!" sagte der Kaiser. "Sitzt es nicht gut?" und dann wendete er sich nochmals zu dem Spiegel; denn es sollte scheinen, als ob er seine Kleider recht betrachte.*

*Die Kammerherren, die das Recht hatten, die Schleppe zu tragen, griffen mit den Händen gegen den Fußboden, als ob sie die Schleppe aufhoben, sie gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft; sie wagten es nicht, es sich merken zu lassen, dass sie nichts sehen konnten.*

*So ging der Kaiser unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: "Wie sind des Kaisers neue Kleider unvergleichlich! Welche Schleppe er am Kleide hat! Wie schön sie sitzt!" Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts sah; denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider des Kaisers hatten solches Glück gemacht wie diese.*

**A**ber er hat ja gar nichts an!" sagte Hans. "Halt den Mund" zischelte Grete, seine Freundin ihm zu, „siehst du nicht, wie prachtvoll der Kaiser heute aussieht?“ „Siehst du nicht, dass er gar nichts an hat?“ entgegnete ihr Hans etwas lauter.

Grete, jetzt bereits leicht verärgert: „Oh Gott, an allem findest du etwas herumzumeckern. Kannst du nicht einfach den Auftritt des Kaisers genießen?“ „Ja, Schatz.“

Auf dem Heimweg sprechen die beiden nur wenig. Grete ist gekränkt, dass Hans ihr die schöne Veranstaltung verdorben hat. Zu Hause sieht sich Hans die Nachrichten im Fernsehen an. Grete hat sich ein paar Fotos ausgedruckt, die sie heute auf der Veranstaltung gemacht hat. Während Hans vor der patriotischen Serie, die nach den Nachrichten an fünf Tagen der Woche folgt, hockenbleibt, klebt Grete sich die Fotos in ein Album, das sie ihren Freundinnen zeigen will. „Willst du meine Fotos sehen?“, fragt Grete. „Geh bitte, ich will jetzt fernsehen.“, ist die brummige Antwort. „Schahatz,“ singt ihn Grete beinahe an, „wollen wir nicht lieber ein wenig zusammensitzen und plaudern?“ „Plaudern?“ entgegnet Hans im entsetzten Ton – ein altes Spiel zwischen den beiden. „Ich meine, es muß ja nicht beim Plaudern bleiben –“ zwitschert Grete honigsüß, „wenn mein Giftbeißerchen lieb ist, wer

weiß, vielleicht bekommt er auch ein Bussi von seinem Palatschinklein ... aber vorher zeige ich dir noch, was mir heute für wunderbare Bilder gelungen sind.“ Grete ist immer stolz, ihre Fotografien vorzuführen, sie hat da so eine künstlerische Ader. Sie ahnt in ihrer Freude nicht, dass der Abend gleich verdorben sein wird. Schwungvoll setzt sie sich zu Hans aufs Sofa, legt ihm ihr Köpfchen in den Schoß und hält ihm das Fotoalbum hin. „Da hast du ja herrliche Gesichter erwischt, wie sie so gläubig auf den Nackerten blicken!“ „Jetzt hör auf, das ist doch egal, außerdem – fesch ist er unser Kaiser, das mußst sogar du Eifersüchtling zugeben.“ „Meinetwegen, fesch ist er, aber so anziehend wie der kann ich mich auch für dich, wenn du das gerne möchtest ...“ „Geh, Giftbeißwerchen, so einen Anzug kannst du dir doch nienicht leisten.“ „Was für einen Anzug bitte, der Kerl ist nackt!“ „Und wenn schon, er ist unser Kaiser.“ „Und er hat nichts an.“ „Das mußst du im gesellschaftlichen und historischen Kontext sehen. Komm, du liebst unseren Kaiser doch auch wie wir alle.“ „Ich nehme ihn als historische Tatsache – aber er hat in der Tat nichts an, er wird auch nicht weniger nackt, weil er den Webern so viel bezahlt hat.“ Jetzt ist Grete endgültig gekränkt, solche Rohheit kann sie nicht vertragen. „Du immer mit deinen Wahrheiten. Es gibt noch eine andere Wahrheit als die historische Wahrheit. Du denkst naturwissenschaftlich und vergißt ganz, dass es da auch Grenzen gibt.“ „Ich will nur nicht, dass man mir ein X in ein U umschwindelt und von mir verlangt, ich solle etwas glauben, was eindeutig nicht so ist.“ „Du machst dich nur selber unglücklich damit. Du gefällst dir wohl in der Pose des Unverstandenen, den alle nur anschmieren wollen und vergißt dabei ganz, dass andere Menschen auch Gefühle haben, die du mit deiner Sturheit verletzt.“ „Schatz bitte sieh dir dein Bild an – ist der Mann nackt oder ist er es nicht?“ „Er ist bekleidet mit der Würde des Kaisertums, aber das wirst du Klotz nie verstehen. Und damit wünsche ich dir eine Gute Nacht, ich gehe heute zu meiner Mutter. Wenn du deine Gemeinheit eingesehen hast, kannst du mich ja dort abholen. Gute Nacht.“

Sprach's, rauschte beleidigt ab und ließ den Hans einfach stehen, dem nichts mehr einfiel, als verwundert den Kopf zu schütteln. Er war seiner Grete von Herzen zugetan und dachte bei sich – Selig, die nichts sehen und trotzdem glauben.

## DER VORSITZENDE IST NICHT NACKT



**D**er Vorsitzende legte seine Kleider ab, und die Betrüger stellten sich, als ob sie ihm ein jedes Stück der neuen Kleider anzogen, die fertig genäht sein sollten, und der Vorsitzende wendete und drehte sich vor dem Spiegel.

*"Ei, wie gut sie kleiden, wie herrlich sie sitzen!" sagten alle. "Welches Muster, welche Farben! Das ist ein kostbarer Anzug!" –*

*"Draußen stehen sie mit dem Thronhimmel, der über dem Haupt der Partei getragen werden soll!" meldete der Genosse Oberzeremonienmeister.*

*"Seht, ich bin ja fertig!" sagte der Vorsitzende. "Sitzt es nicht gut?" und dann wendete er sich nochmals zu dem Spiegel; denn es sollte scheinen, als ob er seine Kleider recht betrachte.*

*Die Genossen Depütierten, die das Recht hatten, die Schleppe zu tragen, griffen mit den Händen gegen den Fußboden, als ob sie die Schleppe aufhoben, sie gingen und taten, als hielten sie etwas in der Luft; sie wagten es nicht, es sich merken zu lassen, dass sie nichts sehen konnten.*

**S**o ging der Vorsitzende unter dem prächtigen Thronhimmel, und alle Menschen auf der Straße und in den Fenstern sprachen: "Wie sind des Vorsitzenden neue Kleider unvergleichlich! Welche Schleppe er am Kleide hat! Wie schön sie sitzt!"

Keiner wollte es sich merken lassen, dass er nichts sah; denn dann hätte er ja nicht zu seinem Amte getaugt oder wäre sehr dumm gewesen. Keine Kleider des Vorsitzenden hatten solches Glück gemacht wie diese.

„Aber er hat ja gar nichts an!" sagte Hans. "Halt den Mund" zischelte Grete, seine Freundin ihm zu, „siehst du nicht, wie prachtvoll der Vorsitzende heute aussieht?“ „Siehst du nicht, dass er gar nichts an hat?“ entgegnete ihr Hans etwas lauter.

Am frühen Morgen, da Hans noch schlief, schlug jemand an seine Tür, als wollte er sie einschlagen. Hans öffnete, draußen standen zwei Männer in Ledermänteln, die ihn aufforderten, sich anzuziehen und mitzukommen. Die durch das laute Pochen neugierig gemachten Nachbarn sahen zu, wie Hans in Handschellen abgeführt wurde. „Bei diesem losen Mundwerk mußte das ja eines Tages kommen.“ „Ich hab's immer schon gesagt, etwas stimmt nicht mit dem Burschen.“ So sprachen die Nachbarn untereinander, bevor sie sich noch einmal in ihren Wohnungen zur Ruhe begaben.

Hans aber wurde in den Kerker geworfen. Hans verlor bald das Gefühl für die Zeit, denn sein Verließ war im Keller und es war dunkel. Irgendwann schob ihm ein Wärter einen Becher Wasser und einen Kanten Brot in die Zelle. Er wußte bald nicht

mehr, war es Tag oder war es Nacht. Oft schien es ihm, als hätte man einen Tag vergessen, ihm zu Essen zu bringen, dann war es ihm, als hätte er vor einer Stunde erst etwas bekommen.

Irgendwann, für Hans nach einer höllischen Ewigkeit, war es soweit, dass Hans vor einen Hauptmann gebracht wurde. „Name?“ „Hans, Genosse Hauptmann.“ „Sagen Sie mir, warum Sie hier sind.“ „Ich habe meine Steuern bezahlt, bin Abonnent der Wahrheit, habe niemanden betrogen ...“ „Vielleicht dich selbst – um deine Zukunft. Natürlich, wir haben hier im Haus 300 Unschuldige zur Vernehmung. Haben Sie eine Vorstellung, wie das langweilt, mit diesen ganzen Unschuldigen Protokolle abzufassen, bis sie endlich gestehen?“

Sie waren doch gestern auf dem Platz der Roten Fahne, wo der Vorsitzende in seinem neuen prächtigen Anzug aufgetreten ist.“ Er zeigt Hans ein Foto. „Das will ich ja gar nicht leugnen, das Spektakel wollte ich mir nicht entgehen lassen, Freibier, Bratwurst und der Vorsitzende Katzensang.“ „Haben Sie eine Vorstellung davon, wie das langweilt, wenn so ein Unschuldiger dann noch Humor zeigt ... aber bitte, wie Sie wollen, Humor haben wir auch, nicht wahr!“ Der Hauptmann hält ihm die Hand auffordernd hin, Hans will einschlagen, da reißt der Hauptmann seinen Daumen nach hinten – ha ha. „So sind unter Scherzen und Lachen einige Tage vergangen und Sie haben sich keine Gedanken darüber gemacht, wieso Sie hier sind. Hm hm.“

2.

Ich heiße Hans und entstamme einem kulturell rückständigen Elternhaus. Mein Vater erzog mich ohne das Vertrauen auf die Partei und ihr Lehramt. Auch meine Mutter hielt mich stets dazu an, nur das zu glauben, was durch Sachbeweise erhaltbar wäre. Auf diese Weise blieb ich bis heute ein Suchender, der des Trostes nie teilhaftig wurde, den die Partei unter der Führung unseres weisen Vorsitzenden all seinen Landeskindern spendet. Es war nicht böser Wille, sondern eitle Verblendung gegen die Wahrheit, dass unser aller Vater, der Vorsitzende, erscheine er auch quasi textilnackt, nicht nackt sein kann, umgibt ihn doch stets der Glanz seiner Weisheit und seiner Lehren, mit denen er für uns sorgt.

Im Bewußtsein, keine Gnade verdient zu haben, bitte ich den Genossen Vorsitzenden durch sein hohes Gericht um die meinem Verbrechen einzig angemessene Höchststrafe und versuche, auf diesem Weg letztendlich doch noch ein nützliches Glied unserer gerechten Gesellschaft zu werden.

3.

Man hat Hans angedeutet, ein Geständnis und ein Appell an die Gerechtigkeit der Partei und des Vorsitzenden würde seine Strafe mildern. Das Urteil, 20 Jahre Verbannung in Workuta. Nach 18 Monaten wurde Hans im Lager noch einmal verhaftet und zwei Monate darauf erschossen.

# PROJEKT ERSTELLUNG HEILIGER SCHRIFTEN

Die folgenden Geschichten stellen nun mein eigenes Projekt dar, glaubenswerte „heilige“ Schriften herzustellen.

Ausgangsmaterial waren Behauptungen aus dem Volksglauben, Brauchtum und nicht biblisch beweisbare Glaubenssätze der katholischen Kirche. Ich habe versucht, mich in der beliebten antiquierenden Sprache auszudrücken, die uns so fromme Schauer erzeugt. Intellektuell sicherlich zu Unrecht, denn die heute antiquiert wirkende Sprache geht auf die Lutherübersetzung von 1545 zurück. Martin Luther jedoch schrieb einfach Deutsch, nicht Bibelsprache. Wenn ich also weiter oben den Evangelikalen und Charismatikern den Gebrauch von Kitsch vorgeworfen habe, möchte ich hier uns an unseren europäischen katholischen und protestantischen Ohren ziehen – beim sprachlichen Altertümeln handelt es sich um Verkitschung. Hier die neuen Bibelfunde:

## DIE DEUTEROAPOGRYPHEN SCHRIFTEN DES PSEUDOBARSABBAS

Wie entwickeln sich heilige Schriften? Gläubige Menschen begründen ihre Erlebnisse und Gebräuche durch Erzählungen, die in den Kontext ihres Glaubens passen und verleihen ihnen in der Form der Erzählung historische Authentizität, da es ja noch eine andere Wahrheit gebe, als die historische.<sup>45</sup> Sei's drum. Bestätigung finden diese Geschichten noch in der Zuordnung zu einem Autor, der über die dazu erforderliche historische Umgebung und damit Glaubwürdigkeit verfügt.

Barsabbas wird dem ökumenischen Heiligenlexikon zufolge nach der *legenda aurea* des Dominikanermönches Jacobus de Voragine (entstanden zwischen 1263 und 1273) als Vetter Jesu in der Heiligen Sippe verankert und ihn damit als einer der im Matthäusevangelium (13,55) genannten vier Brüder Jesu identifiziert.

Da ich nun dem (eventuell) historischen Barsabbas nichts unterstellen wollte, enttarne ich ihn selbst als Pseudobarsabbas, also als einen Autor, der sich des Barsabbas Autorität bediente.

Allen folgenden Geschichten ist gemeinsam – sie versuchen in biblischem Stil Brauchtum und aus Brauchtum und Tradition entstandenen Annahmen deuterohistorisch zu untermauern. Vergessen wir eines nicht: Jede Tradition wurde zu ihrem Zeitpunkt begründet und bezieht ihren Wahrheitsgehalt auch daraus, dass sie ihre Legende geglaubt wird.

---

<sup>45</sup> Das mächtige Reich der großen Könige Salomon und David beispielsweise scheinen der Aufmerksamkeit der Ägypter ihrer Nachbarschaft zum Trotz ganz entgangen zu sein und konnte auch nicht ergraben werden.

Ich habe versucht, mit (gar nicht großem) Rechercheaufwand genug an überprüfbaren Wahrheiten in die Geschichten hineinzuwoben, um auf diese Weise vernünftige und halbwegs haltbare Behauptungen zu erschaffen. So werden die Reliquien, die der kleine Simon sammelt, in Rom verwahrt. Die Verwandlung der Münze habe ich dazuerfunden, die Marienmilch, windeln und Stroh aus der Krippe werden tatsächlich unter der Obhut des Papstes verwahrt.

Sollten die folgenden Texte jemals in einem religiös – theologischen Disput auftauchen, stellen sie, das möchte ich hier deutlich festhalten, keine gültigen Argumente für den jeweiligen thematischen Gegenstand dar. Es handelt sich hier um reine Fiktion. In die Abendmahlsgeschichte auch noch den Mythos von Joseph von Arimathia und dem hölzernen Gralskelch einzubinden, das, gestehe ich, war ein Zugeständnis an die aktuelle Mode. Aller Versuchung zum Trotz habe ich nicht auch noch einen Templer auftreten lassen, obwohl ich sicher bin, auch so eine gewagte Behauptung könne ihre Bekenner hervorbringen.

## SAMMELT RELIQUIEN!

### Die Beschneidung

**1** Und es war gekommen der achte Tag, da die Jungfrau mit ihrem Kind in jener Stallgrotte verborgen lebte, denn Josef war zu Ohren gedrungen, Herodes, von den drei Magiern betrogen Übles plante. **2** Ein Engel hatte Josef im Träume geheißen, er sollte am folgenden Tag aufbrechen nach Ägyptenland, wo seine Familie vor dem Groll Herodis sicher war. **3** Die Beschneidung aber sollte er nicht im Tempel vornehmen, auf des Königs Häscher Jesus keines Leides tun könnten. **4** Da war ein Knabe, Simon genannt, eines Fischers Sohn, zu Besuch bei seinen Verwandten in Bethlehem. Der kam jeden Tag, das Kindlein zu sehen. Und wenn er kam, kniete er hin und küsste Jesus die kleinen Füße. Und das Kindlein legte ihm die kleinen Hände auf sein Haupt. So auch am achten Tage nach Jesu Geburt, da der beschnitten werden sollte. **5** Es war aber der Prophet Elias herabgestiegen, um in der Gestalt eines Hirten das Amt des Mohel zu versehen. **6** Maria, Josef, und der Knabe Simon sprachen: Gesegnet sei, der da kommt. **7** Der Mohel aber sprach: Dies sei der Stuhl für Elia, zum Guten sei seiner gedacht. – Auf deine Hilfe hoffe ich, Ewiger. Ich harre auf deine Hilfe, Ewiger, deine Gebote erfülle ich. Elia, des Bundes Engel, auf ihn sind wir vorbereitet. Er stehe zu meiner Rechten und stütze mich. Ich harre auf deine Hilfe, Ewiger. Ich freue mich über dein Wort wie einer, der reiche Beute gefunden. Reicher Friede denen, die deine Tora lieben, sie straucheln nicht. Heil dem, den du erwählst und dir nahen lässt, dass er in deinen Höfen wohne. **8** Sie aber antworteten: Mögen wir erquickt werden mit der Seligkeit deines Hauses, der Heiligkeit deines Tempels. **9** Der Mohel legte das Kind dem Simon auf den Schoß, denn dieser musste in dieser Not der Pate sein, und sprach: Gelobt seist du, Ewiger, unser Gott, König der Welt, der du uns geheiligt durch deine Gebote und uns die Beschneidung befohlen. Dann nahm er das zweischneidige Messer und beschnitt Jesus. **10** Der Knabe Simon aber bewahrte die Vorhaut in einem Kästchen, wie ihn ein Engel geheißen hatte. **11** Am nächsten Tage aber sprach Josef zu seinem Weib: Steh auf, **11** Maria aber wandte sich zu ihm um und sprach: Ich bin bereit. **12** Jesus aber, den sie gerade gesäugt hatte, legte noch einmal Simon die kleinen Hände auf und segnete ihn. **13** Da war Maria ein Tropfen ihrer heiligen Milch auf den felsigen Boden gefallen, und siehe, die ganze Grotte ward weiß. Josef

aber setzte sein Weib auf die Eselin und führte sie in die Sicherheit Ägyptens. **14** Die Jungfrau aber hatte sich noch einmal umgewandt und Simon zum Abschied eine kleine Münze zugeworfen. Und siehe, da war ihr Antlitz zu sehen auf der Münze, umgeben von einem Kranz aus Sternen. Und er bewahrte sie wohl und betete viel vor ihr. **15** Es war aber Simon der noch einmal zurückgekehrt war in die weiße Grotte, und da war noch eine Windel von dem Kind. Auch ein wenig weißen Staub, den er vom Fels der Grotte geschabt hatte, nahm er mit sich. **16** Simon aber nahm die Windel, wickelte darein eine Hand voll Stroh aus der Krippe, da der heilige Knabe gelegen hatte, und bewahrte sie zu seinem Gedächtnis. **17** Auch ein wenig weißen Staub, den er vom Fels der Grotte geschabt hatte, nahm er mit sich. **18** Mit all diesen Segensgütern kehrte er zurück in sein Vaterhaus am See Genezareth. Und wenn er mit seinem Vater hinausfuhr zum Fischen und die Münze bei sich trug, blieben ihre Netze nie leer.

### **Damit ihr meiner innig gedenkt**

**1** Da sie das Mahl also beendet hatten, nahm Jesus den Kelch, aus dem sie sein Blut getrunken hatten. Und der Kelch war gefertigt aus dem Holz des Feigenbaums und er gab ihn Jakobus, dem Sohn des Zebedäus mit dem Auftrag, ihn Josef von Arimathia zu bringen, der ihn bewahren sollte zu seinem Gedächtnis, denn Jesus wusste, dass er in kurzer Frist in dessen Grabstätte liegen sollte. **2** Und er wandte sich an die Jünger und sprach: Von dem Holze aber, an dem der Menschensohn geopfert wird, sollt ihr kleine Späne nehmen. Und wo sich da zwei oder drei in meinem Namen zusammenfinden, eine Gemeinde Gottes zu bilden, sollen sie einen Span bekommen, um den Raum zu heiligen, in dem sie sich zum Gebet versammeln. **3** Und du, Simon, der du Petrus bist, sollst darüber wachen, mit den Gegenständen, die ihr habt meiner zu gedenken, kein Missbrauch getrieben wird. **4** Ich weiß es, Freund, was du von mir bewahrst, seit ich Fleisch angenommen habe. **5** Da fiel Simon Petrus zu Boden und weinte auf Jesu Füße. Das Tuch aber, mit dem er seine Füße abtrocknete, behielt er zum Angedenken.

### **Aus dem Brief des Barsabbas an die Gemeinde von Iria Flavia**

#### CAPUT V

**1** Brüder, ihr habt mich gefragt, wie ihr mit den Gebeinen des Apostels verfahren sollt und mit seinen Gütern, die er euch hinterlassen hat. **2** Ich sage euch im Namen Petri, verehrt das Vorbild des Apostels im Namen seines Herrn, des Christus Jesus. **3** Versammelt euch vor diesen durch sein Leben im Geiste Jesu geheiligten Gebeine und auch vor anderen Gegenständen, die er euch zur Verherrlichung des Herrn hinterlassen hat, zum gemeinsamen Gebet, auf ihr gestärkt werdet in eurem Ringen mit den Völkern. **4** Wenn aber Brüder von außerhalb zu euch kommen, um an euren Gebeten teilzuhaben, weiset sie nicht ab und überlasset ihnen auch ein kleines Stück oder ein zweites, damit sie auch für ihre Gemeinden Werkzeuge werden in der Verkündigung des wahren Glaubens an Christus Jesus, unseren Herrn. **5** Von den Gebeinen des heiligen Apostels jedoch, der mit dem Herrn gewandert war, gebet keines fort, es sei denn, Petrus selbst hätte euch die Erlaubnis erteilt.<sup>46</sup> **6** Zwar hat er gesprochen zu Thomas, seinem Apostel: Selig, die nicht sehen und doch glauben. Denen, die schwach waren, hat er jedoch nie seine Hilfe verweigert und stets die

---

<sup>46</sup> Vide CIC can. 1190 §2

Hand ausgestreckt nach Jüngern, die die Kraft noch nicht hatten, den heiligen Geist zu tragen und allein ihm zu vertrauen. 7 Strengstens aber untersage ich euch, mit diesen Gegenständen Handel zu treiben. Ihr wollt doch nicht Jesum, unseren Herrn wie der abtrünnige Judas verkaufen? 8 Der heilige Geist wache über euch und lasse euch jene Überreste zu Quellen eurer Frömmigkeit und der Anbetung Gottes werden.

## **Der zwölfjährige Jesus weiht im Tempel die späteren Apostel zu Priestern.**

1 Da: wir liefen durch die Gassen von Jerusalem auf der Suche nach meinem Bruder Jesus. Jakobus, Judas und Simon wie unsere Schwestern Maria, Tochter des Joseph und Maria genannt die Kleine. 2 Und siehe, da fanden wir meinen Bruder im Vorhof des Tempels sitzen mit seinen Freunden Simon, dessen Bruder Andreas, den Brüdern Jakobus und Johannes, Söhne des Zebedäus, Philippis, Bartholomäus, Thomas und der Zoellnerlehrling Matthaeus, Jakobus, Sohn des Alphäus, der stets aufgeregte Simon Cananaeus und der verschlossene Judas Iskariot, der zu Jesu eifrigsten Freunden sich rechnete. 3 Und da die von der Weisheit des Knaben erstaunten Männer zum Hohenpriester gegangen waren, um diesem zu berichten, hieß Jesus seine Freunde sich auf den Boden werfen, sodann stimmte Jesus die Allerheiligenlitanei an. Sodann legte er seinen Freunden seine heiligen Hände auf und salbte deren Hände guten Willens. 4 Hochwürden sollt ihr fortan genannt werden und noch vor den Engeln unserem Vater im Himmel dienen. 5 Zu Hirten meiner Herde will ich euch machen, wenn die Zeit gekommen ist. Sacramente sollt ihr spenden rings im Land zur Erlösung der Gläubigen.

## **DIE LINUSLEGENDE**

### **I Die Hochzeit zu Magdala**

1 Joachim ein Neffe seiner Mutter Base Elisabeth war mit seinen Herden und einigen Handelsgütern nach Syrien aufgebrochen. Unweit Caesarea Philippi jedoch fiel er unter die Räuber, die ihm seine Herden und sein Leben nahmen. 2 Sein Bruder aber hieß Josias und sollte nun seine Witwe heiraten. Die Hochzeit aber sollte in Magdala gehalten werden. 3 So begab es sich also in Jesu sechzehntem Jahr, da Joseph und seine Mutter Maria ihn mitnahmen zu einer Hochzeit in Magdala. Bei dieser Hochzeit aber war auch eine Jungfrau namens Maria. Jesus, der, einmal ganz Mensch, schon mehr als eine Hemina vom süßen Wein genossen hatte, forderte sie zum Tanze. 4 Maria aber weigerte ihm den Tanz und sprach zu ihm: Eher will ich Buße tun, denn mit dir tanzen. Denn siehe, es kommt der Tag, da ich dir als Gefährtin anhängen werde. So hat es mir ein Engel meinen Lebensweg gedeutet. Vergib mir, der Tag ist noch nicht gekommen. Und sie fiel zu Boden und netzte seine Füße mit ihren Tränen. 5 Der Jüngling Jesus aber war nicht gewohnt, dass ihm ein Wunsch geweigert würde. 6 Da aber trat Linus an ihn heran, die Tochter des Dorfschulzen Matthias und begehrte von ihm: Ich neige mein Herz / Zu tun nach deinen Rechten immer und ewiglich. Er aber sandte sie um eine weitere Hemina, den er wollte das Fest genießen. 7 Josef aber, der das gehört, rügte Jesum und warnte ihn vor dem Weinbeerblut: Ich weiß, mein Sohn vom Stamme David, dein Ahne, er war den Früchten Noahs nicht abhold, achte jedoch dessen Sünden. Jesus antwortete: Mein Ahne, Nährvater, ward er ohne Sünde empfangen? 8 Linus dagegen tat, wie ihr geheißenen ward. Sie reichte ihm den Becher und

sprach: Ich bin klüger denn die Alten, denn ich halte deinen Befehl. Wie habe ich dein Gesetz so lieb, täglich rede ich davon. Und in der Tat hatte sie Gefallen gefunden an Jesu Charisma. 9 Da Jesus aber eine weitere Hemina genossen, sprach sie wieder zu ihm: Dein Bruder Barsabbas hat es mir einst berichtet, was du mit deinen Freunden getan, damals im Haus deines Vaters, da deine Familie dich suchte. Willst du das nicht auch mit mir tun, Meister? Nahm ihn an der Hand und führte ihn hinter das Haus. 10 Dort aber warf sie sich vor ihm in den Staub. Und so kam es, dass Jesus auch ihr seine Hände auflegte und die ihren salbte. Da kam Judas Iskariot zu ihnen und erkannte, was sich da zugetragen hatte. Und er sprach: Gelobt sei Jesus Christus. Linus aber antwortete mit heller Stimme: In Ewigkeit amen. 11 Judas rief Simon Cananaeus herbei, der auch auf dieser Hochzeit war, und erzählte in kargen Worten, was er gesehen. Dann sprach er zu Jesus: Herr, habe ich rechte gesehen, was ich gesehen? Und Simon rief aus: Meister, das kann doch nicht sein! Jesus aber blickte verlegen zu Boden und deutete Linus, zu schweigen. 12 Da richtete Jesus das Wort noch einmal an Linus: Freund, du weißt, das Siegel dieses Sakraments bleibt ihr für immer, doch weiß sie noch nicht von dem Opfer, das ich einsetzen werde und will sie zum täglichen Nichtfeiern verpflichten. Meine Freunde, es tut mir leid, euch auf diese Weise verletzt zu haben.

## **II Linus geht nach Rom**

1 Linus aber reifte heran und wurde eine gebildete Frau. Den Weg der Jungfräulichkeit aber hatte sie nie verlassen, denn sie lebte dem Gebet und der Nachfolge dessen, dessen Gesetz sie lieb hatte. 2 Da sie Jesum aber kreuzigten stand sie in des Volkes Menge und fand die Augen von Johannes streng auf sich gerichtet. Da verstand sie den Vorwurf, den er nicht auszusprechen brauchte, wusste sie wohl, dass es nicht recht war, was sie in ihrer Jugend mit Jesus getan. 3 Nicht war es der Jungfrau jedoch bestimmt, ihren Jesum zu lassen in ihrem Herz und so ging sie auf Wanderschaft bis nach Rom.

## **III Die spontane Heilung eines Blinden**

In Ostia aber begab es sich, dass ein Blinder an ihr vorbeihastete und gegen sie stieß. Konntest du mich denn nicht sehen?, rief sie ihn an, denn sie war üppig und hell gekleidet. Öffne doch deine Augen auf deinem Wege. Und siehe da, der Blinde öffnete seine Augen und sprach: Ihr, hohe Frau seid das erste, das mein Auge sieht. 4 Da schmolz das weiche Herz der Linus und es reute sie ihre Barschheit. Freundlich ging sie auf den Armen zu und legte ihm die Hände auf. Und siehe, der Heilige Geist kam über beide und er ward gläubig. 5 Es war aber Symeon ....

*Hier weist das Fragment eine Lakune auf, bis der Text wieder einsetzt bei*

## **VII Die wunderbare Geburt von Cletus**

1 Neun Monate später aber wurde die Jungfrau Linus von einer Tochter entbunden. Und ihr Name war Michaela. 2 Eifrig hielt sie die Gebote des Herrn und beharrlich liebte sie sein Gesetz. So ging sie jeden Sabbat in die Katakombe zum gemeinsamen Gebet. Wenn freilich keiner der Apostel, denn zu solchen hatte Jesus seine Freunde in seinem letzten Jahr

gemacht, in Rom zugegen war, verkleidete sie sich als alter Mann und leitete sie die Versammlung. Eingedenk der Weisung Jesu, das Opfer täglich nicht zu halten, wollte sie doch die Gläubigen in Rom nicht darben lassen. Doch dachte bei sich: Denn was aus Lieb und Not geschieht, das bricht des Höchsten Ordnung nicht. So entschied sie sich, die Gemeinde wenigstens mit der Möglichkeit zur eucharistischen Anbetung zu versehen.

### **VIII Linus tritt die Nachfolge Petri an**

Es kam aber die Zeit, da der Sitz der Leitung der Gemeinde von Rom durch das Martyrium von Petrus vakant worden war. Auch Paulus war zu einem Blutzengen geworden. 2 Da gingen die Ältesten der Gemeinde zu Rate und entsannen sich des alten Mannes Linus, der ja Jesum auch gekannt hatte. Hatte er nicht für ihr geistliches Wohl gesorgt, da der Apostel im Kerker schmachtete? 3 Und sie erkoren Linus zum neuen Papst und fragten sie, ob sie die Wahl annehme. Zu ihrem Namen erwählte sie Linus, der in der lateinischen Sprache auch ein Männernamen war. 4 Da aber die Leitung der Kirche für eine Frau allein eine zu große Aufgabe darstellt, weihte sie bald einige erprobte Männer im Sinne Jesu zu Hirten seiner Herde.

### **IX Linus ruft ihre Tochter in den Lateran**

1 Michaela aber war herangewachsen und wie ein Knabe erzogen worden. 2 Wie ihre Mutter liebte Sie das Gesetze des Herrn und wandelte nicht auf dem Pfad der Gottlosen. 3 Ihre Mutter aber hatte ihr nicht nur die Bildung eines Knaben zuteilwerden lassen, sondern sie auch zur rechten Frömmigkeit erzogen. So kam es auch, dass Michaela am Spiel mit Puppen nie froh wurde, sondern ihre Kräfte lieber mit Knaben ihres Alters maß. Mit besonderer Freude begleitete sie jedoch ihre Mutter zu ihren Gottesdiensten. Auch sie hatte Gott ihre Jungfräulichkeit geweiht. 4 Es war aber im Jahr, in dem Titus den Thron bestiegen hatte, da begab es sich, dass Linus einen Boten zu ihr sandte. Malchus aber, so hieß der Bote, ein Vertrauter Lini, fand Michaela in Tränen einen schmerzhaften Rosenkranz betend. Er verharrte, bis sie ihr Gebet geendigt und sprach dann zu ihr: 5 Siehe, Michaela, deine Mutter schickt nach dir. Du findest sie in in der Laterankatakombe beim Gebet. Siehe, dort wirst du sie finden in der weißen Tunika ihres Amtes. 6 Michaela aber eilte nach Lini gebot in die Katakombe am Lateran. Da fand sie Ihre Mutter vor dem Kreuze kniend im Gebet. Als Linus die Worte gesprochen hatte, die unser Herr am Ölberg gesprochen: Pater, si non potest hic calix transire, nisi bibam illud, fiat voluntas tua.<sup>47</sup> 7 Da erschrak Michaela sehr. Ihre Mutter aber umarmte sie und sprach zu ihr: Siehe mein Ende ist nah, da ich in der Liebe Christi den Kaiser gesegnet. Mein Kind, deine Zeit ist gekommen. Wirf dich vor Gott, deinem Herrn und vor mir auf den Boden. Und sie salbte ihr Haupt und Hände, steckte ihr einen Ring an und übertrug ihr die Aufsicht über den Stadtteil Velabrum. 8 Da stürmte Jonathan der Zelot herein und begehrte von Linus, dass er ihn vor das Tor der Katakombe begleite. 9 Dort aber zog er einen Dolch aus seinem Gewandbausch und schrie zu Linus: 10 Den Kaiser hast du gesegnet, der Jerusalem zerstört! Und siebenmal stach er auf Linus ein, dessen weiße Tunika sich rot färbte. 11 Michaela aber lief davon und verbarg sich in ihrem Mutterhaus. Und verkleidete sich als alter Mann in der Furcht vor dem Zeloten.

---

<sup>47</sup> Mt 26, 42

## BERATUNG ÜBER DAS SCHWÖREN

**1** Amen, das sage ich euch: Bis Himmel und Erde vergehen, wird auch nicht der kleinste Buchstabe des Gesetzes vergehen, bevor nicht alles geschehen ist. **2** Wer auch nur eines von den kleinsten Geboten aufhebt und die Menschen entsprechend lehrt, der wird im Himmelreich der Kleinste sein. Wer sie aber hält und halten lehrt, der wird groß sein im Himmelreich. **3** Ihr habt gehört, zu den Alten gesagt worden ist: Du sollst keinen Meineid schwören, und: Du sollst halten, was du dem Herrn geschworen hast.

**4** Ich aber sage euch: Schwört überhaupt nicht, weder beim Himmel, denn er ist Gottes Thron, **5** noch bei der Erde, denn sie ist der Schemel für seine Füße, noch bei Jerusalem, denn es ist die Stadt des großen Königs. **6** Auch bei deinem Haupt sollst du nicht schwören; denn du kannst kein einziges Haar weiß oder schwarz machen. **7** Euer Ja sei ein Ja, euer Nein ein Nein, vielleicht sei vielleicht. alles andere stammt vom Bösen. **8** Jesus legte die Schriftrolle zur Seite, auf der er gerade die Predigt konzipierte, die er tags darauf auf einem nahegelegenen Hügel halten wollte. **9** Judas Iskariot aber, der gerade drei Fische und fünf Brote zur Seite legte als Wegzehr für die geplante Bergtour, las sich, immer um die Reinheit des Glaubens bemüht, das Konzept durch. Rabbi, sprach er zu Jesus, meinst du nicht, wir sollten einen kleinen Vorbehalt einbauen, um uns der Treue deiner Hirten zu versichern und den Ungeist neumodischer Gedanken fernzuhalten? **10** Jesus aber antwortete: Ihr Kleinmütigen, ein Lahmer wird nehmen sein Bett und wandeln, Selig, die keine Versicherung haben und doch glauben. So will ich euch zugestehen, in wichtigen Angelegenheiten feierliche Versprechen und Eide abzunehmen, vom Schwören aber sollt ihr ablassen. Simon, der Fels, auf den ich meine Kirche bauen werde, mag in jenen Zeiten sehen, wie ihr das halten wollt. Eins aber sage ich euch, dass es kein Deuteln gebe hinterher: **11** Ein Eid ist eng auszulegen gemäß dem Recht und gemäß der Absicht des Schwörenden bzw., wenn dieser arglistig handelt, gemäß der Absicht dessen, dem der Eid geleistet wird.

## DER BROTSEGEN

**1** So hatte der Herr das Brot gebrochen und ihnen aufgetragen so zu tun zu seinem Gedächtnis. **2** Da die Jünger aber von seinem Blut getrunken hatten zur Gemeinschaft mit ihrem Herrn, sprach Jesus zu ihnen: Sehet, dieses letzte Stück Brot habe ich aufgehoben um euch einen weiteren Auftrag zu geben. **3** Baut einen kleinen Schauschrank mit den Strahlen der Sonne. Darein sollt ihr meinen Leib, dies Stück Brot ausstellen und den Frommen zeigen. Denn siehe, dann bin ich mitten unter ihnen. **4** An diesem Zeichen sollt ihr sehen, dass ich auch der feierlichen Form gedenke, die der Glaubende begehrt, wenn der Herr schon lange nicht mehr unter euch weilt. **5** Denn am zwölften Tag, nachdem ich zu meinem Vater aufgefahren sein werde, sollt ihr in der Stadt herumziehen und die Prozession soll so aussehen: **6** Vier Stangen sollt ihr nehmen und überspannen mit blauem Tuch. Unter diesem Himmel sollt ihr den Schauschrank tragen, unschuldige Kinder sollen vorangehen und Blüten streuen. **7** An drei Plätzen aber sollt ihr Halt machen, meine Botschaft verkündigen und das Volk segnen mit diesem Schaubrot.

## JOHANNES ZIEHT MIT MARIA NACH EPHEBUS

**1** Nun war es aber so, dass der Kaiser Domitian durch Gottes Ratschluß ein grausames Ende genommen hatte. **2** Da erging an Johannes im Traum der Befehl, Patmos zu verlassen und die bedrängte Gemeinde von Ephesus aufzusuchen. "Geh hin mit deiner Mutter, die ich dir anvertraut habe, nach Ephesus. Mit Wundern sollst du dort mein Nahen bezeugen." **3** So hieß Johannes Maria, ihre Perlenschnüre, die sie der Gemeinde in Tesselonich senden wollte,

mitzunehmen zum Troste der Epheser. Der Herr hatte ihm außerdem aufgetragen, an jede dieser Perlenschnüre noch ein kleines Kreuz zum Gedenken an sein Leiden anzubringen. **4** So zogen die beiden los, Maria jedoch ritt auf einer Eselin. Im Gebirge jedoch fielen sie unter die Räuber. **5** Johannes ängstete sich, da er mit dem Schwerte bedroht wurde. **6** Maria aber sagte zu den Räubern: Ihr Kleingläubigen, wißt ihr nicht, das der Vater im Himmel euch am Leibe straft, wenn ihr Pilgern Harmes tut? Da, nehmt dies aus meinen Händen zum Gedenken an mich und meinen heiligen Sohn. **7** Sprach's und gab jedem der Räuber eine ihrer Perlenschnüre. **8** Die Räuber aber fielen zu Boden und beteten zu ihr um ihre Vermittlung bei Jesus. **9** Da war dem einen der Räuber ein Beutel mit Münzen zu Boden gefallen. Er wollte ihn der Mutter des Herrn schenken. **10** Maria aber sagte zu ihm: Geh hin, mein Kind, und bringe diese Münzen den Bedrängten zur Ermutigung, denn siehe, sie tragen mein heiliges Antlitz. **11** Von Stund an aber waren die Räuber bekehrt, gingen in die Wüste und lebten fortan als Mönche, Wohltat jedem erweisend, der vorüberkam.

## **DIE KOIMESIS MARIAE**

**1** Es war aber im zweiten Jahre, da Trajanus Kaiser war, da erschien Maria im Traum der Engel Gabriel mit einem leuchtenden Palmzweig und verkündigte ihr den Befehl, auf den Zion zu steigen um zu ihrem Herren heimzukehren. **2** Maria sprach zu dem Engel: Wie soll ich auf den Zion steigen, da ich doch hier in Ephesus liege. **3** Der Engel aber antwortete: Hast du nicht, selbst unbefleckt empfangen, den Herrn getragen um die Welt zu erlösen? **4** Wäre, Weib, dein Glaube nur so groß wie ein Senfkorn, du wüsstest, dass es für unser aller Vater kein Problem ist, dich an zwei Orten zu entrücken. **5** Denn siehe: Du wirst wieder kommen und an verschiedenen Orten die Menschen in deiner Liebe mahnen, sich zum Herrn zu bekehren und gottgefällig zu leben. Die meisten Wunder aber wirst du dereinst wirken in Gallien und in Lusitanien, wo du unschuldigen Kindern erscheinen sollst. **6** Wer sich in Liebe und Vertrauen an dich wendet und fleißig an den Perlenschnüren betet, die du in die Welt gebracht, für den sollst du Fürsprache halten bei deinem Sohn am Tage des Gerichts. **7** Da sprach Maria: Herr, der du mich deine Magd nennst, in deine Hände empfehle ich meinen Geist. Nur einen Wunsch, mein Herr, gewähre deiner Magd. Lasse die Apostel mich geleiten in das Reich der Herrlichkeit. Und siehe, eine Schar von Wolken trug die Apostel herbei und diese umstanden das Lager der Gottesgebälerin. **8** Und sie schloss die Augen und verschied in Ephesos. **9** In Jerusalem aber hatte der Hohepriester gehört, dass Mariae Ende nahte. So begab er sich mit Bütteln vor ihr Haus um die Gläubigen zu hindern, die liebe Tote in das Tal Josaphat zu bringen, wo sie das Endgericht erwarteten. **10** Der Hohepriester aber selbst war es, der hand an die Bahre legte zu frevlerischem Tun. Doch siehe, nimmer konnte er seine Hand lösen von dem allerheiligsten Leichname, bis Petrus ihn nicht löste. **11** Hatte doch der Herr ihm einst gesagt, wem er vergebe, dem sei vergeben. So kam es, dass der heilige Geist auch über den Hohenpriester kam und ihn glaubend machte.

## **Die Aufnahme in den Himmel**

**1** Nachdem aber drei Tage vergangen waren, erschien ein Mann in einem weißen Gewand bei dem Grab Mariens. **2** Johannes, der auch dabei stand, war verwundert und erschrocken. Da bedeutete der Mann ihm die Geste des Brotbrechens. Rabbi, rief Johannes und fiel zu Boden, um ihm die Füße zu küssen. **3** Jesus aber sprach zu ihm: Siehe, ich bin gekommen, meine immer jungfräuliche Mutter nach Ablauf ihres irdischen Lebens mit Leib und Seele heimzuführen in meines Vaters himmlische Herrlichkeit, dass sie neben mir stehe am Tag des Gerichts als milde Fürsprecherin für alle Sünder. **4** Sprich zu niemand über diese unsere Begegnung, denn eines der köstlichsten Geheimnisse des Glaubens soll diese Begebenheit bleiben und eine Prüfung für die Kleingläubigen. **5** Und er rief: Weib, nimm deinen blauen Mantel und folge mir nach. Maria aber erhob sich und legte ihren Mantel an und siehe der Mantel schimmerte von güldenen Sternen und ein Strahlen umgab die Jungfrau. **6** Jesus aber reichte ihr die Hand und entschwebte mit ihr gen Himmel. **7** Der Jünger aber, der all das gesehen ging daran, die bedeutsamsten Taten Jesu aufzuschreiben und es zu bezeugen auch für jene, die nach ihm kommen sollten; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist.

# LATEIN, PRIMAT DES BISCHOFS VON ROM AUS DEM BRIEF DES BARSABBAS AN DIE GEMEINDE VON IRIA FLAVIA

## CAPUT XI

**1** Simon, der Fels, auf dem Christus unsere Kirche erbaut hat, hat in Babylon<sup>48</sup>, von wo er uns durch Silvanus seinen Brief überbracht hat, durch den Heiligen Geist fünftausend Heiden zu Christus, dem wahren Sohn Gottes bekehrt. **2** Wie die Ehebrecherin sich zur Liebe unseres Herrn bekehrt hat, so wird auch die Hure Babylon sich in Reue Gottes Gesetzen fügen. **3** In dieser Gewissheit kehrte Petrus, schon zu seiner Rückkehr nach Jerusalem aufgebrochen, auf seinem Wege um, da er von den Verfolgungen unserer Brüder durch Satan in der Gestalt des Imperators Kunde erhalten hatte, seiner römischen Gemeinde vorzustehen und mit ihr das Blutopfer der Zeugenschaft Christi Jesu zu bringen. **4** Simon der Menschenfischer hat aus Liebe gelernt, die lateinische Sprache zu erlernen um der Knechtschaft des Pharao Nero die Macht seiner Predigten entgegenzusetzen. Und siehe, seine Anhängerschaft ward immer größer und lateinische Gebete erschollen zum Grimm des Kaisers. **5** Der Kaiser aber, der selbst die Fackel an seine Hure Babylon gelegt hatte, allen Widerspruch zu vernichten, ließ das Gerücht verbreiten, die Jünger Jesu hätten die Stadt angezündet und wollten einen Aufstand gegen seine Herrschaft anzetteln. **6** Gemeinsam mit tausenden Lämmern ließ er auch ihren Hirten Petrus in Haft nehmen. **7** Petrus aber ließ er vor sich bringen, denn der alte Hirte hatte noch zahlreiche Anhänger in Babylon.

## CAPUT XII

**1** Neros jüdischer Übersetzer Josef sollte ihm auf hebräisch sagen: Unterwirf dich alter Mann und deine Anhänger dem Imperator, schwör deinem frevlerischen Glaube ab und bete deinen Kaiser an. **2** Petrus aber wurde wütend und entgegnete dem Imperator in fehlerfreiem Latein: vade post me Satana scandalum es mihi quia non sapis me Petrum esse et super hanc petram Dominus meus filius Dei Iesus Christus aedificavit ecclesiam suam et portae Inferi non praevalent adversum eam. **3** Da übergab Nero unseren Hirten Simon Petrus den Schergen, die ihn zur Kreuzigung abführten. **4** Auf dem vatikanischen Hügel aber kreuzigten sie Petrus zum Hohn mit dem Kopf nach unten. **5** Simon Petrus aber dankte seinen Henkern und sagte in lateinischer Sprache zu ihnen, damit sie ihn auch verstünden, er sei in seinem Leben nicht würdig gewesen dem Vorbild seines Herrn, so sei er auch nicht würdig, wie Jesus zu sterben. Dann vergab er den Henkersknechten und befahl seine Seele in Christi Hände.

## CAPUT XIII

**1** Auf diese Weise, Brüder, hat Petrus, unser erster Bischof in Rom, durch seinen Opfertod die Sprache der Heiden gereinigt und geheiligt. **2** Unser Herr hat mit Zöllnern das Mahl geteilt und sich von einer Ehebrecherin die Füße waschen lassen. Sein Befehl hat Petrus nach Rom gesandt, um auf dem vatikanischen Hügel das Felsenfundament für seine Kirche zu

---

<sup>48</sup> 1. Petr. 5,12-13

legen. Petri Blut hat die Stadt Rom, die Kloake der Welt, gereinigt. Petri Worte segneten in lateinischer Sprache urbem et orbem, ehe er verschied. **3** Brüder im Gedenken an Petrus haben die Apostel nach dem Ratschluß des Heiligen Geistes beschlossen, das Mahl, das Jesus uns zu halten aufgetragen hat, in lateinischer Sprache zu feiern. **4** Fromme Zusammenkünfte in der Volkssprache sind ohne Fehl, die Transsubstantiation von Brot und Wein kann jedoch nur gewährleistet werden, wenn die Einsetzungsworte in lateinischer Sprache gesprochen werden. **5** Bedenket dieses wohl, Brüder, ansonsten steht zusammen in der Liebe Christi. **6** Ich grüße euch mit dem Kuss der Liebe. Friede sei mit euch allen, die ihr in Christus seid!

Anschließend der kleine Versuch einer Parodie, die Stimmung aus dem Camino von St. Josémaría einzufangen, wie auch die Stimmung anderer Sammlung von „Kalendersprüchen“, deren bestechendste Qualität darin besteht, dass man auch nicht guten Gewissens behaupten kann sie seien falsch. Wie oben erwähnt, in der Mischung von klug und arg liegt die Würze.

## LA PEQUEÑA VIA / DIE KLEINE STRASSE

### HOFFNUNG

1. Du sagst, mein Freund, du seiest hoffnungslos. Sei dankbar in deinem Vertrauen auf unsere Mutter Maria.
2. Sieh das schöne Wort – du bist diese Hoffnung los, du hast dich von ihr freigemacht, diese Illusion überwunden, die Krücke weggeworfen.
3. Was ist eine Hoffnung denn mehr als eine Projektion der Wünsche deines Ego, das dich doch nur abzulenken trachtet von deinem Höheren Selbst.
4. Es ist schon eine eigenartige Dialektik: Wer nichts hofft, verdirbt, wer hofft, ergibt sich Illusionen.
5. Wer zu viel fragt, geht zu viel irr. Der Glaube an die höhere Sinnhaftigkeit hält mich aufrecht und mein rückhaltloses Vertrauen in meine geistige Leitung.
6. Ein wohlbeschnittener Baum trägt die besten Früchte. Beschneide die überschüssigen Hoffnungstrieb, ihr helles, frisches Grün ist verlockend. Auch, was die Fruchtkraft des Baumes deiner Seele schwächt, gehört bis ins Letzte ausgehauen.
7. Hoffen willst Du, immer nur hoffen. Wo bleibt Dein Glaube? Lebe dem Glauben und der Liebe, die Hoffnung wird sich schon finden.<sup>49</sup>
8. Bewahrt den einen, den guten Geist, seid ein Leib, wie ihr auch berufen seid, zu einer Hoffnung eurer Berufung. Vertraut euch unserer einen Mutter an und seht durch sie den einen Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.<sup>50</sup>

### NEUGIER

9. Lenke deine Freiheit dahingehend, dass Deine Gedanken von deinem Apostolat nicht abschweifen. Lässt du es zu, dass unnütze Informationen dich überschwemmen, wirst du deine Arbeit nicht mehr mit ungeteilter Hingabe verrichten können.
10. Er ist ja so gebildet – wenn ich so etwas schon höre. Dein Handwerk sollst du gründlich beherrschen. Willst du dich mit nutzlosem Pseudowissen über deine Mitmenschen erheben? Hochmut kommt vor dem Fall!<sup>51</sup> Und: Wer sich selbst erniedriget, der soll erhöht werden.<sup>52</sup>

---

49 Kor 13, 13

50 Eph 4, 3-5

51 Spr 16, 18

52 Mt 23, 12 / Lk 14, 11

11. Sieh sie dir nur an, die sogenannten Intellektuellen: über alles kannst du mit ihnen theoretisieren. Frage sie: Wo sind deine Kinder? Die leben bei der geschiedenen Mutter. Und deine Eltern? Im Altersheim. Lebst du nicht ein einsames Leben? Nein, ich verbessere die Welt, indem ich mich selbst verwirkliche. Glaube mir, die einzige Bildung, die wirklich zählt ist die Herzensbildung. Hast du sie nicht, bleibst du ein eitler Tor, da magst du Bücher in dich hineinvöllern, so viel du willst.

12. „Jede gute Sache kann missbraucht werden, und jeder Missbrauch ist schädlich, aber der gewiss am meisten, der die Seelenkräfte in Unordnung bringt, dessen traurige Folgen unabsehbar sind, der das Glück so vieler Menschen untergräbt, und physisches und moralisches Elend allgemein macht. Dies alles trifft die verderbliche Lesesucht.“<sup>53</sup> Dieses Zitat stammt von 1794, aus der Zeit der Aufklärung, nicht aus dem Mund eines „reaktionären“ Katholiken. Um wieviel mehr tut es heute Not, in unserer reizüberfluteten Welt, dich wieder dem Gebet und der Lektüre zu widmen, die dich auf dein persönliches Kreuz vorbereiten, auf deinen persönlichen Beitrag zum Erlösungswerk Christi.

13. Vergeude Deine Zeit nicht mit nutzlos-eitlem Literatengeschwätz, wo du nicht einmal noch die reiche Frucht des Evangeliums wirklich gekostet, geschweige denn verdaut hast. Am Beginn der Arbeit wollen wir doch nicht an Spielereien denken. Deine ehrliche Arbeit als Christ allerdings beginnt täglich von neuem.

## GEMEINSCHAFT

14. Du klagst, du bist einsam? Wie kannst du dich deinem Selbstmitleid hingeben, wo du doch einsam bist, im Einen, in der Gemeinschaft der Heiligen, ein Teil des Ganzen?

15. Widme dich gleichmäßig allen Brüdern, die mit dir leben. Einen bevorzugen heißt, die anderen nicht lieben. Alle sollst du lieben, wie du auch von allen geliebt wirst.

16. Die Verfehlungen auch deines Bruders zu benennen, das heißt lieben. Du verweigerst hilflosen Schwimmern nicht die Hand, um ihnen wieder ans feste Land des rechten Geistes zu helfen. Schließe ihn ein in dein Gebet und sei ihm ein Simon, bereit, auf diese Weise sein Kreuz mit ihm, ja ein Stück weit auch für ihn zu tragen.

17. Dein Bruder wird durch seinen Tadel dich anspornen und dir dein Kreuz erleichtern. Ihm dafür aufrichtig dankbar zu sein, das ist auch Abtötung deines Hochmuts.

## ERNSTHAFTIGKEIT

18. Wie oft hört man heute den modischen Satz, jemand sei „so toll, weil er mich zum Lachen bringt.“ Halte dich nicht auf mit so eitlen Geschwätz. Heilige deine Arbeit, heilige und stähle dich in Gebet und Abtötung, um den Kampf gegen den Teufel zu bestehen. Dein Herz sei voll warmer Liebe, jedes deiner Worte erfüllt von der Haltung des Gebets.

---

53 J. G. Hoche: Vertraute Briefe, p.68 - 1794

19. Du bist ein Kämpfer Gottes, im Krieg gegen das Böse, kämpfst unter dem Banner der Liebe, da bleibt wahrhaftig keine Zeit für nichtiges Amüsement.
20. Ernsthaftigkeit heißt nicht Verbissenheit. Siehst du einen Bruder irregehen, wird sie dich sicher belustigen, deine Erkenntnis, wie leicht diese Sünde zu umgehen gewesen wäre. Da lachst du kurz der Nichtigkeit, den Bruder aber liebst du auch in seiner Schwäche.
21. Auch das Lachen über dich selbst soll dich nicht ablenken vom Ernst deiner Unvollkommenheit. Der Herr sprach zu uns: Selig seid ihr, die ihr hier weinet; denn ihr werdet lachen.<sup>54</sup> Lass ihn nur hochkommen und verlach ihn nicht, den Kummer über deine Sünden, nimm ihn ernst, heiße ihn willkommen wie ein Bruder und beweine deine Sünden, denn deine Reue ist deine Pflicht. Nimm das Kreuz ernst, das du da zu tragen hast. Der Apostel Jakobus schrieb uns schon in seinem Brief: Seid elend und traget Leid und weinet! Euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit.<sup>7 55</sup>
22. Traget euer Leid befiehlt uns der Apostel, nicht amüsiert euch noch über eure Fehler. Euer Widersacher wird euch verlachen. Oder wollt ihr unter die Unbelehrbaren gerechnet werden?<sup>56</sup>
23. Lautes Lachen gehört dem in sein sündiges Dasein verstrickten Unglücklichen. Wer in der Sicherheit des Glaubens und im Vertrauen auf Maria und Jesus lebt, lächelt in voll inneren Friedens. Was leuchtet schöner als das Lächeln eines reumütigen Sünders im Gefühl der Vergebung nach der Beichte?

---

<sup>54</sup> Lk 6, 21

<sup>55</sup> Jak 4,9

<sup>56</sup> Wenn sie nämlich von uns hören, daß Gott sagt: „Ihr habt keinen Dank, wenn ihr die liebt, die euch lieben, sondern ihr habt Dank, wenn ihr die Feinde liebt und die, die euch hassen.“ Wenn sie das hören, bewundern sie das Übermaß der Güte. Wenn sie aber sehen, daß wir nicht nur die, die uns hassen, nicht lieben, sondern nicht einmal die, die (uns) lieben, so lachen sie über uns, und folglich wird der Name gelästert. (2. Clemensbrief 13,5)

# DAS PROJEKT QUANTENTHEATER

Mit zwei Freunden habe ich mich über das Thema Leichtgläubigkeit unterhalten. Die Unterhaltung wurde immer lustiger und absurder. Die Frucht des Gespräches war der Ansatz zu einer „spirituellen“ Theatertheorie. Ein sehr passendes Zitat aus Sweet Charity dazu als Motto: Es begann als Jazzgruppe in San Francisco, dann entwickelte es sich zu einer Religion. Die Kernbotschaften aus der Nummer Rhythm of Life:

Daddy, der begann in San Francisco, bläst Trompete garstig laut. Plötzlich sagte eine Stimme, geh doch auf die große Bühne. Und die Stimme sagte: ‚Bruder, da ist eine Million Tauben, die gieren nach neuen Religionen. Mach dich auf den Weg, Daddy, verlass‘ deine Ehefrau, verbreite die Religion vom Rhythmus des Lebens.

Breit die Flügel aus und fliege zu Daddy,  
spring ins Wasser und schwimme zu Daddy,  
schmeiß dich auf den Boden und krieche zu Daddy.

Es gibt doch immer Vorbilder.

## BEITRÄGE ZUM QUANTENTHEATER

Das absolute Theater hat aufgehört zu existieren. Das absolute Theater hat nie existiert. Das absolute Theater ist eine tote Fiktion.

An seine Stelle tritt das QUANTENTHEATER.

Das betrachtete Objekt verändert sich mit dem betrachteten Subjekt. Das betrachtende Subjekt schwimmt im HIER UND JETZT des betrachteten Objekts zum ALL-EINEN. Dieser kühn aus einer Quantentheorie abgeleitete Satz führt uns zu der Erkenntnis, dass es sich bei jeder Theateraufführung per se um mein, dein, jederperson persönliches inneres Theater handelt.

Was, stellt sich die Frage, was bringt uns, wohin führt uns diese neue Theatertheorie?

Nun, die Theaterschaffenden entbindet das Quantentheater jeglicher Verpflichtung, Kritikern gefallen zu wollen.

Den Zuschauenden gewährt dieser Betrachtungsansatz volle Autonomie inklusive der Selbstverantwortung, ihre Begeisterung wie auch ihre Ablehnung mit sich selbst ausmachen zu müssen, da sie selbst ihre Rezeption und damit die Wirkung der Aufführung bestimmen und steuern. Billiges Beschimpfen und Verachten der Kunstschaffenden ist hiermit obsolet.

Statt Konserve	- Evolution
Statt Kritik	- Freude
Statt Ampelblinken	- Solidarität
Statt Haarentfernung	- Silberpappeln
Statt Brautkleidern	- Verschwiegenheit
Statt Lieblosigkeit	- Parkplatz

## 15 ARGUMENTE FÜR EIN QUANTENTHEATER

1. Das QUANTENTHEATER basiert auf der geheimen traditionellen chinesischen Vierjahreszeitenlehre des Shan Shao. (4.Jhdt v. Chr.)
2. Das QUANTENTHEATER ist die erste evolutionäre Theaterform mit der Möglichkeit der persönlichen Entwicklung ins und aus dem HIER UND JETZT.
3. Das QUANTENTHEATER verneint durch seinen evolutionären Charakter im HIER UND JETZT jegliche Form von Vergangenheit und Zukunft.
4. Das QUANTENTHEATER entsteht im Empfinden des Betrachters.
5. Nur im QUANTENTHEATER ist der Zuschauer gleichermaßen Autor, Darsteller, Publikum und Kritiker, Produzent, Stoff und Konsument. Der Teilnehmer am QUANTENTHEATER ist im HIER verwurzelt und erlebt die Evolution des SELBST im JETZT.
6. Das QUANTENTHEATER entsteht und vergeht im Augenblick. Nach dem Ende der Vorstellung verschwindet sie durch die bedingungslose Verankerung im zeitlosen HIER UND JETZT des QUANTENTHEATERS aus dem Bewusstsein.
7. Im QUANTENTHEATER erübrigt sich Kritik, da diese in der sogenannten Vergangenheit wurzelt und auf eine Form der Zukunft verweist, zwei Eigenschaften die das QUANTENTHEATER auf Grund seiner zeitlosen HIER UND JETZTstruktur verneint.
8. Richtig verstandenes QUANTENTHEATER ist nach mathematischen Grundsätzen neundimensional.
9. Das QUANTENTHEATER lebt und ist erlebbar im HIER UND JETZT. Das HIER UND JETZT ist der einzig gültige „Zeitbegriff“ und schwimmt folglich im evolutionären JETZT.
10. Das QUANTENTHEATER führt zu Glück, da es in seinem Rahmen nur authentische Emotionen ausagiert werden. Das HIER UND JETZT ist vollkommene Harmonie.
11. Das QUANTENTHEATER verdeutlicht das Prinzip des ALL-EINEN, wir alle sind Teil der gemeinsamen GANZHEIT.
12. Wer sich auf das QUANTENTHEATER einlässt, reist vom HIER ins JETZT, in die Harmonie der Evolution.
13. Das QUANTENTHEATER verdeutlicht im QUANTENTHEATER die Statik in der Dynamik wie auch die Dynamik des Statischen.
14. Das QUANTENTHEATER beweist die Krümmung des JETZT in der Vereinigung mit dem ewigen HIER. Diese Eigenschaft des evolutionären Gekrümmt-Seins führt uns zu unserer eigenen inneren GANZHEIT im ALL-EINEN.
15. Die Verbreitung des QUANTEN-BEWUSST-SEINS bringt uns Stück für Stück der Weltharmonie näher. QUANTENTHEATER schafft Frieden.

Herstellen: QUANTENKARTEN mit Sentenzen für Heimanwender oder Bildern zum intuitiven Interpretieren durch QUANTENBEGLEITER. Auch die Einführung von QUANTENENGELN ist zu überdenken.

## **QUANTENTHEATER**

### **Das SELBST befreit sich evolutionär von der Bevormundung durch das Ego auf der permanenten QUANTENREISE ins HIER UND JETZT**

#### **Personen:**

Charles Escroc, der Conférencier, (Er trägt einen Anzug mit angesteckten Quantenabzeichen (er ist einer von uns) aber immer noch glaubwürdig, Wolf im Schafspelz, Verführer, Kreidefresser und Verkäufer)

Sandra, die Assistentin, in einer Art Talar. (eine Bekehrte, strahlt alle Menschen etwas entrückt an – die gläubige Romantikerin)

Dr. Malkiel Vogelsang, der Begründer und QUANTENMEISTER (Typ amerikanischer Fernsehpastor, Ausstrahlung drastischer Güte und Glaubensstärke)

Die QUANTENCOMBO, das Orchester (auch sie haben eine gläubige Ausstrahlung – Achtung, nicht schmieren!)

#### **Raum:**

Das Zuschauerraum umfasst 64 Plätze, bezeichnet wie auf einem Schachbrett. Auf der Bühne sind ein Rednerpult und die Quantenkombo.

#### **Vorläufiges Konzept:**

1.

Im Rahmen eines Partygesprächs über Werbung, Politik und Sekten wird der Plan entwickelt, den QUANTENGLAUBEN synthetisch herzustellen. Motto: bring die Leute dazu, von Schwachsinn begeistert zu sein und zu gehorchen.

2.

Die Wette, das Besprochene umzusetzen.

3.

Die Show

4.

Gläubige halten das Eingeständnis des Schwindels für Bescheidenheit. Die Strukturen beginnen zu funktionieren.

5.

Der erste QUANTENbegleiter wird Bezirksrat.

6.

Gegenkampagne: entweder sie gelingt oder sie scheitert

## 1. Auftritt

Charles Escroc

Meine Damen und Herren, Gefährten auf dieser Reise ins HIER UND JETZT. Diese Reise hält für Sie jede Menge emotionaler Überraschungen bereit. Mein Name ist Charles Escroc, ich bin ausgebildeter QUANTENBERATER und von der ISSG lizenzierter QUANTENBEGLEITER.

Sie haben sich entschlossen, unter meiner Anleitung diese Reise zu ihrem eigenen inneren puren SELBST anzutreten.

Sie mögen auf diesem Pfad Stationen begegnen, die Sie irritieren, vielleicht sogar schmerzhaft irritieren. Ich empfehle Ihnen, diesen Herausforderungen mutvoll zu begegnen – so werden Sie bald erkennen, dass Sie sich bald problemlos selbst ins HIER UND JETZT channeln können. Ihr SELBST ist das allein bestimmende Medium zu Ihrer eigenen inneren Harmonie.

Hinterfragen im Übermaß hemmt Ihre Glaubensfreude. Wie leicht lassen wir durch diese Fallschlingen das EGO wieder an das Ruder übernehmen, dass kein anderes Ziel verfolgt, als euch in der scheinbaren Welt des GETRENNT-SEINS, in der Welt der Schmerzen und des Kammers festzuhalten.

Sie haben beim Betreten dieses Saales einen verschlossenen Becher erhalten. Lassen Sie uns nun gemeinsam und gleichzeitig diesen QUANTENDRINK in einem Schluck zu uns nehmen. Dieses kleine Ritual will uns die Gemeinschaft im ALL-EINEN verdeutlichen, zu der uns unsere Reise ins HIER UND JETZT führen soll. Es handelt sich dabei auch schon um den ersten QUANTENSCHRITT auf unserem Weg zur Vollkommenheit.

Sollten Sie die ISSG für diese Begrüßungsgabe durch materielle Unterstützung in ihrem Segenswerk unterstützen wollen, stecken Sie ihre Spende bitte in das Säckchen, das sie ebenfalls erhalten haben und legen Sie dieses in der Pause in die bereitstehenden Spendenkörbe mit der Aufschrift INNERE FREIHEIT DURCH QUANTENREISEN. Den großzügigsten Spender oder die großzügigste Spenderin (?) darf ich Ihnen im Finale vorstellen und in den Stand der TitularQUANTENGESTALTENDEN erheben.

Bei entsprechender Bereitschaft zu Glaube, Vertrauen und bedingungsloser Hingabe hat jeder Mensch in diesem Saal die hochpotentielle Möglichkeit, schon heute den ersten großen Schritt zu bewältigen. Sie kennen unseren Slogan – vom Versuchskaninchen zum Teilnehmer zum Schöpfer.

Vertrauen Sie der evolutionären Kreativität Ihres SELBST, geben Sie sich bedingungslos der Kraft Ihres SELBST im HIER UND jetzt hin – und dieses QUANTENTHEATER wird Sie befreien!

Bevor wir unsere Reise beginnen, lassen Sie mich noch

unseren QUANTENMEISTER auf die Bühne bitten, den  
Visionär des friedvollen Lebens, jenes Mannes, der uns auf  
dem Weg in die Befreiung durch das mystischen  
QUANTENBEWUSSTSEINS vorangegangen ist und Sie alle an  
diesem Mysterium teilhaben lassen will : Pastor Dr. Malkiel<sup>57</sup>  
Vogelsang!

---

<sup>57</sup> Den Namen Malkiel habe ich mir bei einem Wahrsager im Fernsehen abgeschaut.

## 2. Auftritt

Chor (Rucki Zucki  
Quantencombo)

QUANTENTRÄUME

Träume nur von der Südsee  
Von Geld und Sex und viel Mehr  
Du wirst dich nie zufrieden finden  
in deinem Sündenmeer

Was warst du wert, wirst du wert sein  
Das ist doch alles eitler Schein  
Auch du, wirst einst ins ALLEINE gesiebt,  
Im JETZT bist du wahrhaft geliebt.

QUANTENTRÄUME sind QUANTENSCHÄUME  
Sie führen dich zur LIEBE  
Ja QUANTENTRÄUME sind QUANTENSCHÄUME  
Sie machen dich frei.

Ja, du träumst von der LIEBE  
weißt nicht, dass du in ihr lebst  
es gibt nicht Zukunft, nicht Vergangenheit  
wir leben im EWIGEN JETZT

Da trinkst du genussvoll den Wurzelsaft  
er hält dich im JETZT, gibt dir Kraft  
Du bist verwurzelt im ALLEINEN HIER  
Ich bin in dir, du in mir.

QUANTENTRÄUME sind QUANTENSCHÄUME  
Sie führen dich zur LIEBE  
Ja QUANTENTRÄUME sind QUANTENSCHÄUME  
Sie machen dich frei.

### 3. Auftritt

Dr. VOGELSANG

*Dr. Vogelsang, bekleidet mit einem Talar wie ein amerikanischer evangelikaler Fernsehprediger betritt am Ende des Liedes gönnerhaft die Bühne.*

Geliebte Geschwister im zeitlosen Reich der QUANTEN!

Manche von euch wissen noch nicht, versteht nicht, was ein Leben im zeitlosen JETZT der QUANTEN bedeuten soll, wohin es euer Leben führt.

Nun, auch ich war nicht immer, wo ich JETZT bin. Auch ich habe mich in einem verwirrenden und verwirrten Lebenskampf befunden, verhaftet der Zeit, der Materie. Auch ich bin in meinem früheren Leben als Gebrauchtwagenhändler auf der stetigen Jagd gewesen nach materiellem Wohlstand, nach gesellschaftlicher Anerkennung, kurz nach äußerem Schein.

Da kam jenes schicksalshafte Jahr, in dem mich meine Frau verließ, mein Geschäftspartner mich aus der eigenen Firma drängte und ich Trost in Alkohol und dem Schoß leichter Mädchen suchte. Ja, meine geliebten Geschwister, ich schien ein Verlorener zu sein, gescheitert im Meer der Alltäglichkeit, schiffbrüchig, Illusionen ergeben und verstrickt ins Netz von Leidenschaften und negativen Energien.

Da traf ich jene dunkelhäutige Frau in einer Bar, deren Augen leuchteten von Güte und liebevollem Verständnis. Sie trank mit mir, rauchte mit mir – ja, kein Laster war mir zu niedrig in jener Zeit – und lud mich ein, den Trubel zu verlassen und mit ihr zu kommen.

Was soll ich meine Schande nicht eingestehen, in meiner damaligen Niedrigkeit erwartete ich mir leibliche Genüsse und ein Schwelgen in Leidenschaft – ja, ich war einer jener niedrig Verblendeten, nur mehr gesteuert durch die zeitgebundenen, materieverhafteten Einflüsterungen meines Ego. Die Welt sollte um mein Wohlbefinden kreisen – vielmehr um das, was ich Ungeläuterter noch darunter verstand. Ich war wahrhaft ein kleiner Geist, hatte keine Ohren mehr für meine innere Stimme. Das Wort von Brecht: Wach auf, du verrotteter Christ! - nun, für wen hatte es mehr Geltung als für mich! Ihr Gesicht näherte sich meinem langsam, und ich entzündete mich an der Glut ihrer schwarzen Augen, da spürte ich einen unendlichen Sog in die Weisheit ihres Blickes. Ihre glutheißen Lippen kamen ganz dicht an mein Ohr, und ich hörte sie flüstern: "Willst du dich mir ganz ergeben? Ich führe dich, ich führe dich an den Ort unendlichen Glücks und grenzenloser Harmonie! Gehst du mit mir, ja oder nein?" "Ja, Herrin!", seufzte ich - noch immer in Erwartung stofflich-körperlicher Erfüllung. "Dann komm und mach den EINEN Schritt, sei in mir - JETZT! Ich sage dir nur, ein Zurück gibt es nicht." Sie breitete die Arme aus und ich ließ mich fallen in ihre

Umarmung. Ein Gefühl umhüllte mich, als löse ich mich auf, ich wurde eins mit ihr und der Welt. Alle Fragen lösten sich auf, ich war daheim. Nicht ich hatte mich aufgelöst, die Schlacken des *EGO* waren von meinem Selbst abgefallen.

"Wie heißt du?", fragte ich sie. "Malkiel," sprach sie "lass das Fragen. Es gibt keine Fragen mehr, nur noch die ANTWORT. Du kannst mich Angela nennen, Engel oder Andrea, die Mannhafte oder auch Gabi - was sind schon Namen, ich bin, die ich bin, bin, der ich bin, bin das EWIGE JETZT, die Erlösung, das Ende all deiner Sehnsüchte, denn sie bedingen Zukunft. Das Ende von allem, was du erstrebst, denn das kommt aus der Vergangenheit. ICH BIN DAS EWIGE JETZT, DER ANFANG, DER WEG UND DAS ZIEL, ICH BIN ALLES, WAS ES GIBT. Es war ein Quantenschritt in ihre Arme, unvorhersehbar und klein, die Entscheidung für die EWIGE GLÜCKSELIGKEIT.

*Gerührt* Besinnen wir uns gemeinsam, ehe das Spiel beginnt.

#### 4. Auftritt

Alle

## Siehe, jemand beherrscht die Zeit

Ernst-Christian Mathon

QUANTENLIED

Ernst-Christian Mathon

Sie - he je - mand be - herrscht die Zeit, das bist DU, ja DU, nur - DU all -

Vo. <sup>s</sup>  
ein

Bar.

*Solo*

Verzweiflung war gestern und morgen die Hoffnung  
Geborgenheit findet dich im HIER UND JETZT.

*Solo*

ONE are we together, our peace lies in NOW  
It's TRUTH to find us in the HERE and the NOW.

EINS sind wir alle, im JETZT sind wir Frieden  
Die WAHRHEIT, sie findet uns Geborgenheit

*Solo*

Non siamo fratelli non siamo dispersi  
L'ADESSO e qua sicurezza ci da.

*Solo*

Die QUANTEN sind in uns, denn wir sind die QUANTEN  
Geborgenheit findet die QUANTEN, sieht UNS.

*Solo*

Je crois, que nous sommes dans la SÉCURITÉ  
comme l'UNITÉ d'ICI et MAINTENANT et la PAIX.

#### 5. Auftritt

Charles Escroc: Geschwister im HIER UND JETZT, nachdem wir uns nun mir dieser kleinen Gesangsmeditation eingestimmt haben, ist der Punkt im JETZT gekommen, unser Spiel zu beginnen. Lassen Sie uns einmal sehen, wer jetzt schon bereit ist, den ersten Schritt zu tun, sich der Liebe der QUANTENWELT anzuvertrauen.

*Ein Verfolgerscheinwerfer sucht sich jemand aus dem Publikum heraus.*

Stehen Sie doch bitte kurz auf. Wie heißen Sie?

Herbert Herbert.

Charles Escroc Herbert, ich beglückwünsche Sie. Die Vorsehung der QUANTENWELT hat Sie ausgewählt, ins Scheinwerferlicht zu treten. Lassen Sie bitte nun ihr ganzes Gewicht durch Ihre Sohlen in zum Erdmittelpunkt fließen. Fühlen Sie sich selbst, Bleiben Sie ganz ich, filtern Sie ihr Ego aus ihrem SELBST und lassen Sie Ihre Quanten fließen, bis Sie sich ganz Teil des GROSSEN GANZEN wissen. Geben Sie sich dieser Geborgenheit hin, dieser unendlichen Liebe und Freiheit. Meine Assistentin Sandra wird Ihnen noch einen Becher von unserem vorzüglichen QUANTENDRINK bringen, der Ihnen helfen wird, wirklich fest im HIER UND JETZT verwurzelt zu bleiben. Setzen Sie sich jetzt wieder hin in der Gewissheit des HIER UND JETZT. Sie haben soeben Ihre erste QUANTENREISE erlebt. Wie geht es Ihnen jetzt?

Herbert Ehrlich gesagt, ich habe nicht viel gespürt.

Charles Escroc Ein Zeichen für die Wirkung. Herbert, die QUANTEN arbeiten auf der subtilen Ebene, weit unter der feinstofflichen Ebene. Hätten Sie sie eine große Veränderung gespürt, wäre das kein QUANTENSPRUNG, sondern eine Illusion gewesen. Sie sind ein kritischer Geist, ich gratuliere Ihnen dazu. Vertrauen Sie nur Ihrem Gefühl, das Ihre eigenen persönlichen Quanten im HIER UND JETZT fest verankert hält. Ich denke, das ist einen Applaus wert für unseren Herbert. Danke, Herbert.

*Applaus. Herbert setzt sich wieder.*

## 6. Auftritt

*Der Verfolger sucht sich wieder jemand aus.*

- Charles Escroc Wie heißen Sie bitte?
- Josef Josef.
- Charles Escroc Auch Sie bekommen noch einen QUANTENDRINK, und einen Rat, vergessen Sie in keinem Augenblick auf Ihre Erdung. Ihr Jetzt ist gut, am HIER sollten Sie unbedingt arbeiten. Sandra, bitte.  
*Sandra bringt ihm einen Quantendrink und einen Prospekt für das Buch QUANTENÜBUNGEN*  
Zwei Reihen hinter Josef, drei Sitze nach links, die Dame, stehen Sie bitte auf. Wie heißen Sie?
- Gerti Ich bin die Gerti aus Baden.
- Charles Escroc Herzlich willkommen, Frau Gerti aus Baden. Ich bitte Sie jetzt, denken Sie nicht nach, erfüllen Sie es in Ihrem SELBST, sagen Sie mir das stärkste Wort, das Ihnen gerade einfällt.
- Gerti Liebe
- Charles Escroc Liebe ist sicher eine der Essenzen, die unser HIERUNDJETZTSEIN erst ermöglichen. Bitte Frau Gerti, das hier ist keine Prüfung, sagen Sie mir nicht, was ich vermeintlich hören will. Seien Sie ganz Ihr SELBST und sagen Sie einfach das stärkste Wort, das Ihr Bauchgefühl Ihnen eingibt – ohne zu denken – frei heraus.
- Gerti Gelbsucht
- Charles Escroc Sehr gut, danke, Gerti, jetzt, was löst dieses Wort in Ihnen für eine Emotion aus.
- Gerti Ich weiß gar nicht, wieso mir das eingefallen ist.
- Charles Escroc *Beruhigend* Nicht so viel denken, Gerti, der QUANTENSTRAHL des HIER UND JETZT wird Sie führen, vertrauen Sie. Vertrauen Sie, lassen Sie sich in dieses Vertrauen fallen.  
Welche Emotion löst das Wort Gelbsucht in Ihnen also aus?
- Gerti Es ist eigenartig, das hat überhaupt nichts mit Gelbsucht zu tun, es ist mehr wie ...
- Charles Escroc Nicht denken – welche Emotion?
- Gerti Sehnsucht.
- Charles Escroc Sehnsucht, gut. Wir wollen das nicht bewerten, einfach als das nehmen, was es ist. Gehen wir wieder eine Schicht tiefer – welche Emotion löst das Wort, ich betone, das Wort Sehnsucht in Ihnen aus?
- Gerti Ich kann das nicht ...
- Charles Escroc Doch, Gerti, Sie können, weil Sie ein Teil von uns sind, ein Teil des GANZEN, das Sie trägt und abfedert. Welche Emotion löst das

Wort Sehnsucht in Ihnen aus?

Gerti: Liebe.

Charles Escroc: Nicht vielleicht Wut?

Gerti: Nein, Liebe.

Charles Escroc: Gut, konzentrieren wir uns einmal auf Ihre Wut.

Gerti: Nein, ich habe gesagt Liebe.

Charles Escroc: Waren Sie noch nie wütend auf Menschen, die Sie lieben?

Gerti: Ja, natürlich, schließlich habe ich Kinder.

Charles Escroc: Na also, sehen Sie, im quantenphilosophischen Sinn kommt das auf eines raus. Stehen Sie ruhig zu Ihren sogenannten *negativen* Emotionen. Es ist das Einssein aller Emotionen, das Sie in Ihrer ureigenen Persönlichkeit ausmacht. Vereinigung heißt miteinander, nicht wahr.

Gerti: *Ist etwas irritiert* Aber Wut ist doch nicht ...

Charles Escroc: Das ist es eben. Wir haben die Welt des GETRENNT-SEINS mit einem QUANTENSPRUNG ins HIER UND JETZT verlassen, um Frieden, und ich meine damit wahren FRIEDEN und die eine GEBORGENHEIT zu gewinnen. Sag mir jetzt wieder das stärkste Wort, das dir spontan einfällt.

Gerti: *Gemeinheit*

Charles Escroc: Was löst das für eine Emotion in Dir aus?

Gerti: Liebe, es ist ja das Gleiche.

Charles Escroc: Nicht das Gleiche, Gerti, es ist dasselbe. In einer Gestalt sind wir gut und böse, lieb und wütend. In der Integration aller Emotionen finden wir den Zugang ins HIER UND JETZT, wo es keine Bewertung mehr gibt, nur mehr reines SEIN im EINEN.

*Er geht zu Gerti, die den Tränen nahe ist.*

Lass mich Dir Heilung bringen, die Hände auflegen und mit Dir in der Umarmung eins werden. Einen Moment wirst Du vielleicht, noch der Relativität der Illusion deines bisherigen Seins verhaftet, einen kleinen QUANTENSCHMERZ spüren, dann bist du bereit, den QUANTENSPRUNG in s HIER UND JETZT und damit in die Befreiung der aurea mediocritas zu tun. Das JETZT verdeutlicht die Statik in der Dynamik deiner Emotionen und lässt dich erfüllt von Frieden verschwimmen im WIR SIND ALLE EINS. Ja, Gerti, du bist jetzt wütend, aber du bist auch die aus dem QUANTENSCHAUM geborene LIEBE.

*Er legt Ihr die Hände auf und umarmt sie voll sichtbar beherrschter Ergriffenheit. Gerti setzt sich wieder auf ihren Platz. Applaus.*

# LITERATURVERZEICHNIS

Artur Schopenhauer, DIE KUNST RECHT ZU BEHALTEN, u.a.

[http://www.echmat.at/mathon/site/pdf/Eristische Dialektik.pdf](http://www.echmat.at/mathon/site/pdf/Eristische_Dialektik.pdf)

Cliford L. Linedecker, SEKTENFÜHRER DES TODES David Koresh und das Waco-Massaker, Wilhelm Heyne Verlag München, 1994

Artur London: ICH GESTEHE. DER PROZESS UM RUDOLF SLANSKY. Hoffmann und Campe, Hamburg, November 1982

Georg Hermann Hodos: SCHAUPROZESSE. Stalinistische Säuberungen in Osteuropa 1948-54, 1. Aufl. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 1990.

Orlando Figes, DIE FLÜSTERER, 3. Auflage 2008, Berlin Verlag, Berlin

Martin Amis, KOBÄ DER SCHRECKLICHE Die zwanzig Millionen und das Gelächter; Carl Hanser Verlag München, 2007

Helmut Hauptmann (Hrsg.) DDR-REPORTAGEN eine anthologie, Reclams Universal Bibliothek Nr.481, 1. Auflage Leipzig 1969

Josemaría Esrivá DER WEG, *Adamas*-Verlag, Köln 1984

Albert Mehrabian, NONVERBAL COMMUNICATION, bei Aldine Transaction, New Hampshire 2007

<http://www.opusfrei.org/> Auf dieser Seite finden Sie sowohl Texte des Opus Die als auch Texte über es.